

Bachelorthesis zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts
(Soziale Arbeit) an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

„Wenn der Tod Schule macht“

Ansätze der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit

Erstkorrektor: Bruder Prof. Dr. Peter Schiffer OSCam

Zweitkorrektor: Prof. Gerhard Hess

Eingereicht von:

Raphael Haag

Auf der Karlshöhe 1

71638 Ludwigsburg

raphael_haag@web.de

Matrikelnummer: 50000849

Postfach: 214

Eingereicht am 01.12.2016, Ludwigsburg

-DANKSAGUNG-

Zunächst möchte ich mich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Ganz besonders gilt dieser Dank Herrn Bruder Prof. Dr. Peter Schiffer OSCam (Evangelische Hochschule Ludwigsburg), der meine Arbeit und somit auch mich als Erstkorrektor betreut und begleitet hat. Vielen Dank für die Geduld, die Zeit und die Mühen, sowie die fachliche und wissenschaftliche Begleitung.

Ein weiterer Dank gilt Herrn Prof. Gerhard Hess (Evangelische Hochschule Ludwigsburg) für die fachliche und wissenschaftliche Begleitung meiner Arbeit, sowie die Bereitschaft die Zweitkorrektur meiner Arbeit zu übernehmen.

Natürlich gilt dabei auch mein Dank unserem Herrn und Schöpfer, dem ich unendlich dankbar bin für diese großartige Chance meiner Berufung nachzugehen.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern Dank, da sie während meines Studiums nicht nur durch Wohnung und Finanzen, sondern vor allem emotional immer für mich da waren. Vielen Dank für diese tolle Unterstützung!

DANKE!

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
1. EINLEITUNG	4
2. ANNÄHERUNG AN ZENTRALE BEGRIFFLICHKEITEN DER TRAUER	7
2.1. ANNÄHERUNG AN EINEN TRAUERBEGRIFF	7
2.2. TRAUERVERLÄUFE	8
2.2.1. Trauerphasenmodelle	8
2.2.2. Modell der Traueraufgaben	11
2.2.3. Weitere Modelle der Trauerverläufe	13
2.2.4. Aktuelle Diskussion der Modelle	14
2.3. MEDIATOREN DER TRAUER	16
2.3.1. Allgemeine Mediatoren der Trauer	16
2.3.2. Resilienz und Trauer	17
2.4. TRAUER BEI JUGENDLICHEN	19
2.4.1. Entwicklungspsychologische Aspekte der Trauer Jugendlicher	19
2.4.2. Soziokulturelle Aspekte der Trauer Jugendlicher	21
2.4.3. Ausdrucksweisen und Reaktionen jugendlicher Trauer	23
2.4.4. Unterschiede zur Trauer Erwachsener	25
3. GRUNDLAGEN DER TRAUERARBEIT	26
3.1. ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER TRAUERARBEIT	26
3.2. ANSÄTZE DER TRAUERARBEIT	28
3.2.1. Empathischer Ansatz	28
3.2.2. Systemischer Ansatz	29
3.2.3. Hypnosystemischer Ansatz	30
3.2.4. Neue Ansätze in der Trauerarbeit	31
3.3. TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN	33
3.3.1. Grundsätzlich Beachtenswertes in der Trauerarbeit mit Jugendlichen	34
3.3.2. Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen	37
4. GRUNDLAGEN DER SCHULSOZIALARBEIT	38
4.1. ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER SCHULSOZIALARBEIT	38
4.2. GRUNDSÄTZE DER SCHULSOZIALARBEIT	40
4.2.1. Rechtliche Grundsätze	40
4.2.2. Handlungsgrundsätze	42
4.3. METHODEN DER SCHULSOZIALARBEIT	44
4.4. TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN ALS AUFGABE DER SCHULSOZIALARBEIT	45
5. UMFRAGE ÜBER DIE RELEVANZ DER TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN IN DER SCHULSOZIALARBEIT	47
5.1. ERHEBUNGS- UND AUSWERTUNGSMETHODIK	47
5.2. AUSWERTUNG DER UMFRAGE	51
5.2.1. Relevanz und Häufigkeit der Konfrontation mit dem Thema ‚Tod und Sterben‘ in der Schulsozialarbeit	51
5.2.2. Vorhandene Methoden und wichtige Elemente der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen	53
5.2.3. Fehlende Methoden und wichtige Elemente der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen	55
5.2.4. Weitere wichtige Elemente im Hinblick auf das Thema der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit	56

6. PRAXISHILFEN FÜR DIE SCHULSOZIALARBEIT	57
6.1. <i>HANDLUNGSLEITFADEN</i>	58
6.2. <i>HANDREICHUNGEN</i>	60
6.3. <i>VERNETZUNG ZU FACHSTELLEN</i>	60
6.4. <i>FORTBILDUNGEN UND SEMINARE</i>	61
6.5. <i>METHODEN</i>	61
7. FAZIT UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN	63
7.1. <i>FACHLICHES FAZIT UND AUSBLICK</i>	63
7.2. <i>PERSÖNLICHES FAZIT</i>	66
LITERATURVERZEICHNIS	69
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	75
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	76
ANHANG	1
A. FRAGEBOGEN ZUR ONLINE-UMFRAGE	2
B. DATEN UND ERGEBNISSE DER ONLINE-UMFRAGE	7
C. KOMPLIZIERTE ODER ERSCHWERTE TRAUER UND TRAUMATISCHE EREIGNISSE	17
D. TABELLE ZUR THEORIEBILDUNG IM TRAUERBEREICH	23
E. SYNOPTISCHER VERGLEICH DER VERLUSTBEWÄLTIGUNGSMODELLE	24
F. GRAFIK ZUM DUALEN PROZESSMODELL	26
G. FAKTOREN MIT POSITIVEM EINFLUSS AUF DIE RESILIENZ VON KINDERN	27
H. GRAFIK ZUR ENTWICKLUNG DES TODESKONZEPTS	28
I. SYNOPTISCHER VERGLEICH VON ANSÄTZEN DER TRAUERARBEIT	29
J. GRAFISCHE DARSTELLUNG VON KOOPERATIONSMODELLEN IN DER SCHULSOZIALARBEIT	32
K. GRAFISCHE DARSTELLUNG VON NETZWERKEN IN DER SCHULSOZIALARBEIT	33
L. GRAFISCHE DARSTELLUNG DER UNTERSCHIEDLICHEN TRÄGERSTRUKTUREN UND FINANZIERUNGSMODELLE IN DER SCHULSOZIALARBEIT	34
M. HANDLUNGSLEITFADEN MIT BAUSTEINEN FÜR DIE TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN IN DER SCHULSOZIALARBEIT	36
N. HANDREICHUNGEN UND MATERIAL FÜR DIE SCHULE UND SCHULSOZIALARBEIT	48
O. HILFREICHE ADRESSEN FÜR DIE SCHULSOZIALARBEIT	51
P. METHODENKOFFER FÜR DIE TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN IN DER SCHULSOZIALARBEIT ...	62

1. Einleitung

In Deutschland starben seit 2011 jedes Jahr im Schnitt 1150 Jugendliche im Alter von 13 bis 19 Jahren.¹ Daneben werden die Jugendlichen in ihrem näheren Umfeld noch deutlich häufiger mit dem Tod von Angehörigen und Freunden konfrontiert. Die Trauer ist ein zentraler Bestandteil der jugendlichen Lebenswelt und damit ein zentraler Bestandteil des Schullebens. Allerdings scheint sich unsere Gesellschaft und damit einhergehend die Schule den Themen ‚Sterben, Tod und Trauer‘ eher zu verschließen. Das Thema wird immer weiter aus dem Alltag verdrängt und gerade im Hinblick auf Jugendliche zu einem Tabuthema gemacht. Die früher weit verbreitete Sterbepaxis mit ausführlichen Verabschiedungsritualen wird immer seltener und der Umgang mit kranken oder sterbenden Menschen fast gänzlich gemieden. Häufig heißt es dann von erwachsener Seite: „Das verstehen die Jugendlichen doch eh noch nicht richtig, deswegen müssen sie davor geschützt werden.“ Allerdings ist genau das Gegenteil der Fall, denn Jugendliche begreifen sehr wohl nahezu identisch wie Erwachsene was Tod und Sterben bedeuten. Dabei brauchen die Jugendlichen allerdings adäquate Vorbilder und bei eigener Betroffenheit auch gute Begleiter. Das Schützen vor dem Umgang mit solchen Ereignissen ist daher in den meisten Fällen eher kontraproduktiv. Die Jugendlichen brauchen eine gute Begleitung und präventive Vorbereitung, um selbst gut damit umgehen zu können und zu Vorbildern für jüngere Personen zu werden. Deshalb stehen die sonst meist vergessenen Jugendlichen speziell im Fokus dieser Arbeit. Gerade die Schule mit der Schulsozialarbeit kann bei der Trauerbegleitung und präventiven Arbeit einen großen Beitrag leisten, denn Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit dort und bringen dabei auch ihre persönlichen Anliegen und Trauergeschichten mit. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter verstehen sich als Begleiter des jugendlichen Schulprozesses und damit können sie sich auch als Begleiter des jugendlichen Trauerprozesses verstehen. Sie sind Brückenbauerinnen oder Brückenbauer im Prozess der Trauer. Dafür benötigt es nicht in jedem Fall eine qualifizierte Aus- oder Weiterbildung zur Trauerbegleiterin oder zum Trauerbegleiter. Momentan fehlt es hier aber an passenden Methoden und Personen, welche die Jugendlichen auf ihrem persönlichen Trauerweg und bei der Trauerarbeit unterstützen können. Dies kann zum einen daran liegen, dass diesem Thema wenig Bedeutung und Relevanz zugemessen wird oder, dass die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter keine passende Vorkenntnisse sowie Methoden kennen.

¹ Vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 28.10.2016.

In dieser Arbeit wird gemäß dem Zitationsstil von Grunwald und Spitta in Fußnoten zitiert. Die Nachnamen der erwähnten Autoren werden gemäß dem Zitationsstil in Großschrift dargestellt. Mit Jugendlichen sind hierbei im Folgenden immer junge Menschen zwischen 13 und 19 Jahren, in Anlehnung an den englischen Begriff ‚Teenager‘ gemeint.

An diesem Punkt soll die vorliegende Arbeit anknüpfen und unter der erkenntnisleitenden Fragestellung untersuchen, welche Ansätze der Trauerarbeit für die Arbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit relevant sein können. Dabei geht es zum einen um die Darstellung von theoretischen Ansätzen der Trauerarbeit sowie Wissensgrundlagen rund um die Trauer Jugendlicher und die Frage in welchem Umfang diese auf die Schulsozialarbeit übertragen bzw. dafür nutzbar gemacht werden können. Zum anderen geht es darum, welche Methoden und Elemente es für die Schulsozialarbeit benötigt, um Jugendliche im Umgang mit dem Thema ‚Sterben, Tod und Trauer‘ entsprechend begleiten zu können. Einige dieser Elemente sind sicher schon vorhanden und müssen nur noch gebündelt dargestellt werden, andere fehlen gänzlich und müssen neu erarbeitet bzw. für die Schulsozialarbeit umgestaltet werden. Insgesamt steht im Fokus des Interesses, wie relevant dieses Thema für die Arbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit ist und wie häufig Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter damit konfrontiert werden. Dabei geht es hauptsächlich um den Bereich der nicht erschwerten Trauer und um die Grenzen zur komplizierten Trauer. Diese Grenzen zwischen Trauerbegleitung und –therapie sollen erkannt und bei Bedarf an eine Fachstelle weiterverwiesen werden, denn dafür reicht eine kleine Basisqualifikation nicht aus. Daher sind die komplizierte oder erschwerte Trauer und traumatisierende Ereignisse nicht Gegenstand des Hauptteils dieser Arbeit, sondern werden gesondert im Anhang thematisiert.

Die gesamte Arbeit lässt sich in drei große Teile gliedern, beginnend mit einer theoretischen Einführung. Diese enthält zunächst eine Annäherung an zentrale Begrifflichkeiten der Trauer. Dazu gehören die nähere Bestimmung des Trauerbegriffs sowie verschiedene Trauerverlaufsmodelle, die Mediatoren der Trauer und abschließend ein gesonderter Blick auf das Trauern Jugendlicher. Darauf folgen die Grundlagen der Trauerarbeit mit einer Annäherung an zentrale Begrifflichkeiten, einem theoretischen Einblick in verschiedene Ansätze der Trauerarbeit und einem spezifischen Teil zur Trauerarbeit mit Jugendlichen. Der theoretische Teil wird durch die Grundlagen der Schulsozialarbeit abgerundet. Hierzu zählen eine Annäherung an zentrale Begrifflichkeiten der Schulsozialarbeit, die Beschreibung der rechtlichen Grundsätze und Handlungsgrundsätze, die Methoden der Schulsozialarbeit sowie ein gesonderter Blick auf die Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. An diesem Punkt knüpft der empirische Teil dieser Arbeit an. Dabei handelt es sich um eine computergestützte Online-Befragung zur Relevanz des Themas ‚Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit‘ sowie zu den vorhandenen wie fehlenden methodischen Elementen in diesem Bereich. Abschließend wird ein Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit hergestellt. Hierbei handelt es sich um spezifische, bislang oft fehlende Praxishilfen für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dazu gehören ein

eigens entwickelter Handlungsleitfaden mit Bausteinen, der Hinweis auf wichtige Handreichungen, die Bereitstellung von Adressen zur bundesweiten Verknüpfung mit Fachstellen, der Hinweis auf spezielle Seminare und Fortbildungen sowie ein spezifisch entwickelter. Abschließend wird ein Ausblick in die Zukunft der Trauerarbeit in der Schulsozialarbeit gegeben.

Ich bin darüber hinaus persönlich sehr an den Ergebnissen dieser Arbeit interessiert, da ich Wege für eine Enttabuisierung des Themas ‚Sterben, Tod und Trauer‘ in der Schule für wichtig halte. Eigene Erfahrungen haben gezeigt, dass das Thema gerade im Blick auf Jugendliche momentan noch sehr zurückhaltend bearbeitet wird und es kaum Literatur oder Praxishilfen dazu gibt. Allerdings finde ich, dass dieses Thema in der Schule nicht ausgespart werden darf, da sie doch einen wichtigen zentralen Lebensmittelpunkt der Jugendlichen bildet. Gerade im Religionsunterricht wurde ich in der Vergangenheit mit diesem Thema konfrontiert und es bestand oft keine Einigkeit, wie damit im Schulteam umgegangen werden sollte. Mitentscheidend für die Auswahl dieses Themas war auch ein Vortrag des Psychotherapeuten Roland KACHLER auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 2015. Daneben bin ich auf das Engagement des Fußballprofis Thomas Müller bei der Nicolaidis Stiftung ‚YoungWings‘ aufmerksam geworden. Diese Stiftung arbeitet in München mit trauernden Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien in einem speziellen Trauerhaus. Das Thema begleitet mich daher schon länger und hiermit soll eine theoretische und praktische Grundlage für meine spätere Arbeit im Bereich der Sozialen Arbeit geschaffen werden.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Theorie zum Thema ‚Sterben, Tod und Trauer‘ sowie zu Traueransätzen auf die Praxis der Schulsozialarbeit zu übertragen. Dazu soll die Relevanz und die Häufigkeit der Konfrontation mit diesem Thema empirisch untersucht werden. Daneben sollen Rückschlüsse auf bereits vorhandene sowie fehlende Methoden und Elemente für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit gezogen werden. Diese Lücken werden dann mit geeigneten Praxishilfen geschlossen, um den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern ein adäquates Handwerkszeug im Hinblick auf dieses Thema zur Verfügung zu stellen. Ich möchte mit dieser Arbeit allen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern Mut machen, sich diesem zentralen Lebensthema der Jugendlichen anzunehmen: „Machen Sie sich dieses Thema zu eigen und setzen sie sich dafür an ihrer Schule ein – für alle Jugendlichen die Trauerarbeit leisten müssen!“

„Tabuisierung hilft nicht weiter! Mit Mut, Selbstreflexion und (religions-)pädagogischer Kompetenz können wir Jugendlichen und jungen Menschen in existenziellen Krisenzeiten positive Lebenserfahrungen vermitteln [und sie begleiten]“²

² REINTHALER/WECHNER 2010, S. 9.

2. Annäherung an zentrale Begrifflichkeiten der Trauer

2.1. ANNÄHERUNG AN EINEN TRAUERBEGRIFF

Das Wort *Trauer* oder *trauern* lässt sich zum einen von dem altenglischen Wort ‚drusian‘ ableiten, was so viel bedeutet, wie *sinken, matt und kraftlos werden*.³ Zum anderen lässt es sich von dem mittelhochdeutschen und althochdeutschen Wort ‚trüren / trürēn‘ herleiten, was die Augen niederschlagen oder den Kopf sinken lassen bedeutet.⁴ Dieser Wortursprung zeigt schon sehr deutlich, welche Gefühle und körperlichen Reaktionen hierbei mitschwingen.

Die Trauer ist eine natürliche menschliche Reaktion auf einen schweren Verlust bzw. eine schmerzliche Verlusterfahrung, welche eine Störung des biologischen, sozialen und psychischen Gleichgewichts mit sich bringt.⁵ Sie ist eine Reaktion der Psyche, aber keine Krankheit, „...sondern ein normaler, gesunder und notwendiger Prozess der Verarbeitung von Verlusten.“⁶ In bestimmten Situationen und Ausprägungen, kann die Trauer allerdings krankhafte Züge annehmen, die unbedingt professionell psychotherapeutisch zu behandeln sind.⁷ Hier endet das Aufgabengebiet der Schulsozialarbeit. Es gibt zahlreiche unterschiedliche Anlässe, die eine solche Verlusterfahrung hervorrufen können,⁸ allerdings möchte ich mich in dieser Arbeit auf die Trauer als Folge eines Todesfalls beschränken. In der sozialpädagogischen Trauerarbeit muss hier differenziert werden. So verstanden, verdeutlicht die Trauer den Verlust einer emotionalen Bindung zur verstorbenen Person.⁹ Diese Trauer ist ein starkes Gefühl, das den Menschen komplett einnimmt und überall universell gleich verstanden wird.¹⁰ Trotzdem kennt die Trauer viele verschiedene Ausdrucksweisen und sie ist mit vielen weiteren, oft widersprüchlichen, Gefühlen verbunden.¹¹ Dabei umfasst die Trauer den Menschen im Ganzen bzw. auf allen Ebenen der menschlichen Existenz, sowohl physisch, als auch psychisch und sozial.¹² Die Trauer kann somit körperliche, somatische sowie psychosomatische Symptome hervorrufen.¹³ Sie dauert häufig länger als bisher angenommen und kann viele Menschen sogar lebenslang begleiten.¹⁴

³ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 4.

⁴ Vgl. DUDEN 20.09.2016.

⁵ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 14; vgl. BUTT 2013, S. 38; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 24; vgl. KUSCHKE 2014, S. 4.

⁶ REINTHALER/WECHNER 2010, S. 14.

⁷ Die komplizierte Trauerverläufe und traumatischen Ereignisse bilden die Grenze des Handlungsspielraums für die Schulsozialarbeit und sind daher im Anhang auf S. 17-22 ausführlich aufgeführt.

⁸ Z.B. Trennung, Tod des Haustiers, Verlust von Freunden aufgrund einen Umzugs, Verlust von Gesundheit usw.

⁹ Vgl. SPERLING 2015, S. 16.

¹⁰ Vgl. SPERLING 2015, S. 15.

¹¹ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 14; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 24; vgl. SPERLING 2015, S. 15.

¹² Vgl. SPERLING 2015, S. 15; vgl. BUTT 2013, S. 38.

¹³ Vgl. BUTT 2013, S. 40.

¹⁴ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 25. Meist ging man bisher von einem Trauerjahr aus, danach sollte der Trauerprozess abgeschlossen sein.

Trauer wird häufig als aktiver Prozess beschrieben, der allerdings nicht linear ist, sondern dynamisch hin- und herpendelt mit fließenden Übergängen. Dieser dynamische Trauerprozess lässt sich nicht planen und in Stufen einteilen, da er von Person zu Person sehr unterschiedlich verläuft.¹⁵ Die Trauer ist ein höchst individueller Prozess, der von verschiedenen kulturellen, sozialen, ideologischen, religiösen und weiteren Faktoren beeinflusst wird bzw. diese beeinflusst.¹⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Trauer eine den ganzen Menschen umfassende natürliche Reaktion ist, welche überall universell gleich verstanden wird und sich dennoch bei jedem Menschen auf sehr individuelle Weise zeigt.¹⁷

2.2. TRAUERVERLÄUFE¹⁸

Da die Trauer als Prozess mit phasenartigen Ablaufmustern verstanden werden kann, lassen sich trotz der Individualität jedes einzelnen Trauerprozesses verschiedene Modellvorstellungen entwerfen. Hierbei lassen sich verschiedene lineare sowie Spiral- und Gezeitenmodelle voneinander unterscheiden. Diese sind inhaltlich ähnlich aufgebaut und unterscheiden sich meist lediglich hinsichtlich der Benennung und Einteilung der Phasen. Diese Modelle sollen im Folgenden als hilfreiches Instrument und Orientierungshilfe vorgestellt werden, um die unterschiedlichen Trauerreaktionen besser verstehen zu können. Abschließend sollen diese Modelle kritisch hinterfragt werden. Die aktuelle Forschung warnt davor diese Modelle zu generalisieren, da sie kein sicheres Schema für die unterschiedlichen Trauerverläufe, welche meist ohne jede Regeln ablaufen, darstellen.¹⁹

2.2.1. Trauerphasenmodelle

Die Trauerphasenmodelle gelten als wichtige Orientierungshilfen, zur Einordnung und zum Verständnis der unterschiedlichen Trauerreaktionen. Diese beziehen sich nicht speziell auf ein Alter, sondern sind meist auf der Grundlage von Erfahrungen mit erwachsenen Menschen entwickelt worden. Drei dieser Modelle von BOWLBY, SPIEGEL und KAST sollen daher nun näher beleuchtet werden, wobei der Fokus auf dem Trauerphasenmodell nach Verena KAST liegt.

a) Das Trauerphasen-Modell nach John BOWLBY²⁰

Grundlage für dieses Modell ist die Bindungstheorie des englischen Kinderpsychiaters und Psychoanalytikers John BOWLBY. Er geht in seinem Modell davon aus, dass das Trauerverhalten ein Ausdruck eines starken Bindungsbedürfnisses ist. Dabei will der

¹⁵ Absatz vgl. BUTT 2013, 38 f.

¹⁶ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 24.

¹⁷ Vgl. SPERLING 2015, S. 16; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 24.

¹⁸ Ein synoptischer Vergleich verschiedener Trauerverlaufsmodelle befindet sich im Anhang auf S. 24 f.

¹⁹ Absatz vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 15.

²⁰ Abschnitte vgl. KUSCHKE 2014, 9 f.

Trauernde die Bindung unbedingt aufrechterhalten bzw. wiederherstellen. Daraus lassen sich verschiedene Verhaltensmuster ablesen, die als Trauerphasen erkennbar sind. Die Trauer wird in diesem Modell nicht nur als psychische Reaktion verstanden, sondern auch als Überlebensinstinkt, welcher eine vitale und biologische Funktion erfüllt.

(1) Phase – Betäubung

Diese erste Phase, welche direkt nach dem Bindungsverlust auftritt, ist durch eine Sprach-, Gefühls- und völlige Orientierungslosigkeit geprägt. Die Kommunikation mit anderen Personen wird vermieden und die eigenen Handlungen werden auf das Notwendigste reduziert, um nicht zu kollabieren (vorübergehender dissozialer Zustand). Es treten starke seelische Schmerzen und aggressiv-ärgerliche Gefühle auf. Diese Phase ist meist die kürzeste.

(2) Phase – Sehnsucht und Suche nach der verlorenen Bindungsperson: Zorn

In der zweiten Phase beschäftigen sich die Trauernden in Gedanken ständig mit dem Verlust der geliebten Person. Dabei treten sehr starke Gefühle auf und die Trauernden befinden sich in einem ruhelosen Zustand, indem sie versuchen, das eigene Schicksal zu wenden.

(3) Phase – Desorganisation und Verzweiflung

Diese Phase ist geprägt von stetigen Versuchen, die Bindung wiederherzustellen. Allerdings wird die Hoffnung durch das Scheitern dieser Versuche immer geringer, was die Trauernden zusätzlich in ein emotionales Chaos versetzt. Dabei treten erste kurze Ruhepausen und Erschöpfungszustände ein, die sich mit aggressiven Verhaltensweisen abwechseln. Dazu kommt eine Desorganisation durch verschiedene Verhaltensweisen, wie z.B. Schlafstörungen, verändertes Essverhalten und Suchtverhalten.

(4) Phase – Reorganisation

Die vierte und letzte Phase dieses Modells ist davon geprägt, dass das Interesse der trauernden Person an der Bindungsperson nachlässt und sie sich zu lösen beginnt. Dabei gewinnt die trauernde Person an emotionaler Stabilität, die auffälligen Verhaltensweisen werden immer weniger und die Identität bzw. Persönlichkeit verändert sich. So gestärkt ist die Person nun bereit neue Beziehungen und tiefere Bindungen einzugehen.

b) Die Phasen der Trauerarbeit nach Yorick SPIEGEL²¹

In seiner Habilitationsschrift ‚Der Prozess des Trauerns. Analyse und Beratung‘ unterschied Yorick SPIEGEL ebenfalls vier Phasen der Trauer, die nun vorgestellt werden sollen:

(1) Schockphase

In dieser ersten Phase führt die Nachricht vom Tod der geliebten Person zu einem Gefühl der Betäubung und des Schocks. Die trauernde Person reagiert mit Nicht-akzeptieren und zeigt kaum Gefühlsregungen. Diese Phase dauert nur wenige Stunden bis Tage an.

(2) Kontrollierte Phase

Die zweite Phase ist dadurch geprägt, dass die Trauernden versuchen die Gefühle mit allen Mitteln zurückzuhalten und sich durch andere Dinge abzulenken. Dabei fühlen sie sich oft bloß als unbeteiligte Zuschauer.

(3) Phase der Regression

Nun folgt die dritte Phase, die von einem geringen Interesse der Trauernden am Leben geprägt ist. Die trauernden Personen beschäftigen sich mit einem Idealbild des gestorbenen Menschen und blenden dabei alle negativen Erfahrungen aus, was letztendlich zu einer Ausweitung der Trauer und Verlusterfahrung führt. Nach und nach gelingt es jedoch auch die weniger schönen Erinnerungen zuzulassen, sodass das Erlebte in Gänze verarbeitet werden kann.

(4) Phase der Anpassung

Zum Schluss des Trauerprozesses wendet sich die trauernde Person wieder der Umwelt zu und ist bereit neue Beziehungen einzugehen.

c) Die Trauerphasen nach Verena KAST²²

Die Schweizer Psychotherapeutin Verena KAST entwickelte durch die Beobachtung von Trauernden, vorrangig durch die Auswertung von Träumen, ein eigenes Modell der Trauerphasen bzw. der Entwicklung des Trauerprozesses.²³

(1) Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens

Diese erste Phase ist geprägt von den Gefühlen der Starrheit, Empfindungslosigkeit und einem Gefühlsschock. Dabei wird die unangenehme Nachricht verdrängt, damit die starken Gefühle nicht überhandnehmen.

(2) Phase der aufbrechenden Emotionen

Markant für die nächste Phase ist das Emotionschaos, in dem sich die Trauernden befinden. Auf der einen Seite treten, immer der Eigenheit der Trauern-

²¹ Abschnitte vgl. KUSCHKE 2014, 11 f.

²² Abschnitte vgl. KAST 2014, S. 69–85.

²³ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 7.

den gemäß, Gefühle wie Wut, Zorn, Angst, Ruhelosigkeit, Ohnmacht und Schuld auf. Andererseits bestimmen auch Freude und Dankbarkeit für den gemeinsamen Weg die Gefühlswelt der Trauernden. Diese, sich immer wieder abwechselnden starken Gefühle sorgen dafür, dass die Beziehung zur verstorbenen Person nochmals geklärt wird.

(3) Phase des Suchens und Sich-Trennens

In dieser dritten Phase beginnt die trauernde Person nach Orten und Tätigkeiten zu suchen, welche die verstorbene Person geliebt hat. Dies kann bis zur Übernahme des Verhaltens gehen. Durch das Aufsuchen dieser Orte kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Verstorbenen, nicht selten auch durch Zwie- bzw. Selbstgespräche. So durchleben die Trauernden im Suchprozess neue Verluste, denn der oder die Verstorbene lässt sich ja nicht wieder finden. Dies dient der Vorbereitung auf die Akzeptanz des Verlustes, wobei noch nicht alles ganz verloren gehen soll.

(4) Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs

In der vierten und letzten Phase wird der Verlust akzeptiert und die verstorbene Person ist zu einer inneren Begleiterin oder einem inneren Begleiter geworden. Die Trauernden können nach und nach in ihre neue veränderte Lebensrolle hineinfließen und neuen Lebensmut gewinnen, der das Leben, trotz des Verlustes wieder lebenswert macht. Diese neue Sinnerfahrung geht einher mit einem Zugewinn an Selbstvertrauen und Selbstachtung.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Trauerphasenmodelle, mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Häufig wird als Grundlage für die meisten Trauerphasenmodelle das Modell von Elisabeth KÜBLER-ROSS genannt, die aus Interviews mit Sterbenden unterschiedliche Trauerphasen entwickelt hat.²⁴ In allen Modellen können die einzelnen Trauerphasen mehrfach durchlebt werden, wenn diese nicht erfolgreich abgeschlossen wurden oder es Rückschritte gab. Wichtig anzumerken ist noch, dass eine solch klare Abgrenzung der Gemütszustände im realen Leben nicht zu finden ist.²⁵

2.2.2. Modell der Traueraufgaben

Im Gegensatz zu den Modellen der Trauerphasen entwickelte William J. WORDEN ein Modell mit vier Traueraufgaben, die Trauernde während des Trauerprozesses bewältigen müssen. Er betont in seinem Modell die Einzigartigkeit und Individualität jedes Trauerprozesses, den jede Person im jeweils passenden Tempo durchlaufen muss.²⁶ Dabei wird dieses Modell als aktiver Ansatz verstanden, denn die Trauernden können

²⁴ KÜBLER-ROSS 1977.

²⁵ Absatz vgl. KUSCHKE 2014, S. 12.

²⁶ Vgl. SCHROETER-RUPIEPER 2015, S. 17.

selbst etwas dazu beitragen und sich helfen lassen.²⁷ Die Bewältigung dieser Traueraufgaben wird dabei als notwendig erachtet, jedoch sind diese nicht als starre Abfolge zu verstehen, sondern die Traueraufgaben können immer wieder erneut angegangen und bearbeitet werden.²⁸ Trauer ist in diesem nun folgenden Modell der Traueraufgaben ein fließender Prozess.²⁹

(1) Traueraufgabe – Den Verlust als Realität akzeptieren

Zur Bewältigung dieser Traueraufgabe muss der trauernden Person die Realität begreifbar gemacht werden, indem der Tod als endgültig anzuerkennen ist. Die verschiedenen Prozesse des Nicht-wahrhaben-Wollens, z.B. ein Gefühlschock, blockieren diese Aufgabe meist zu Beginn.³⁰

(2) Traueraufgabe – Den Schmerz verarbeiten

Die nächste Traueraufgabe beinhaltet das Zulassen und Durcharbeiten des Schmerzes, wobei viele Gefühle der Trauer mit bearbeitet werden müssen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird meist durch eine Wechselwirkung zwischen den Trauernden und der Gesellschaft³¹, sowie durch eine Empfindungslosigkeit der Trauernden erschwert.³²

(3) Traueraufgabe – Sich an eine Welt ohne die verstorbene Person anpassen

Bei dieser Traueraufgabe müssen drei Bereiche der Anpassung bedacht werden: (a) „Externe Anpassung – die Auswirkungen des Verlusts auf die Bewältigung des Alltags“ (Aufgabe der Trauernden ist es, die neuen Rollen einzunehmen und neue Aufgaben der Bewältigung des Alltags kennenzulernen); (b) „Interne Anpassung – die Auswirkungen des Verlusts auf das Gefühl für das eigene Selbst“ (Aufgabe der Trauernden ist es, neue Selbstachtung zu erlangen); (c) „Spirituelle Anpassung – die Auswirkungen des Verlusts auf die eigenen Überzeugungen, Wertvorstellungen und Annahmen über die Welt“ (Aufgabe der Trauernden ist es, neue Überzeugungen herauszubilden und alte zu überdenken bzw. zu verifizieren).³³

(4) Traueraufgabe – Eine dauerhafte Verbindung zu der verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden

Die letzte Traueraufgabe besteht darin, fortbestehende Bindungen zur verstorbenen Person zu erhalten. Dabei soll der verstorbenen Person ein (meist innerer) Platz eingeräumt werden, der es ermöglicht, dass die trauernde Person

²⁷ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 16.

²⁸ Vgl. WORDEN 2011, S. 58; vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 17.

²⁹ Vgl. WORDEN 2011, S. 59.

³⁰ Vgl. WORDEN 2011, S. 45–49.

³¹ Solche Wechselwirkungen zwischen den Trauernden und der Gesellschaft treten z.B. bei den unterschiedlichen Erwartungen auf („Jetzt hast du doch schon lange genug getrauert“).

³² Vgl. WORDEN 2011, 50 ff.

³³ WORDEN 2011, S. 52–56.

selbst positiv weiterleben kann. Es kommt zur emotionalen Ablösung von der verstorbenen Person und zur Neuorientierung.³⁴

Dieses Modell lässt sich, wie von der Bonner Trauerbegleiterin Chris PAUL vorgeschlagen, noch durch die Phase „Funktionieren“ ergänzen.³⁵ Kerstin LAMMER führt dieses Modell ebenfalls etwas weiter aus und entwickelt daraus die passenden Aufgaben für die Trauerbegleitung.³⁶ Daneben entwickelte Yorick SPIEGEL ein weiteres Modell mit acht Traueraufgaben, auf das an dieser Stelle allerdings nicht näher eingegangen werden soll.³⁷

2.2.3. Weitere Modelle der Trauerverläufe

Eines der bekanntesten alternativen Modelle zur Beschreibung von Trauerverläufen ist das Duale Prozessmodell (DPM)³⁸ nach Margret S. STROEBE und Hank SCHUT. Laut ihnen sind die Phasenmodelle nur für wenige Menschen zutreffend, da sie häufig im klinischen Umfeld entstanden sind.³⁹ Ihr Modell baut zwar auf den Phasenmodellen auf, aber sie entwickeln ein Modell, welches eine umfassendere Systematik zur Beschreibung von Verlustprozessen darstellt und auf den Annahmen des transaktionalen Stressmodells basiert.⁴⁰ In diesem Modell gibt es zwei Arten von Stress, die verlustbezogenen Stressoren und die wiederherstellungsbezogenen Stressoren.⁴¹ Diese verlustbezogenen Stressoren sind die eigentliche Trauerarbeit, die Trauernde leisten müssen und die wiederherstellungsbezogenen Stressoren bzw. auf die Neuorientierung bezogenen Stressoren sind für das Erlernen neuer Fähigkeiten, die Veränderung der eigenen Identität und weitere psychosoziale Anpassungen zuständig.⁴² Die emotionsorientierte und problemorientierte Bewältigung dieser Stressoren findet im Rahmen verschiedener Alltagserfahrungen statt, die zum Teil verlustorientiert und zum Teil wiederherstellungsorientiert sind.⁴³ Eine Balance zwischen den beiden Dimensionen von Orientierungen ist wichtig für den Prozess der emotionalen Regulierung.⁴⁴ Dabei wird davon ausgegangen, dass die Dimensionen nicht zur gleichen Zeit bearbeitet werden können.⁴⁵ Eine Auseinandersetzung mit dem Verlust und die Neugestaltung des Lebens sind daher nicht parallel möglich.⁴⁶ Deswegen pendeln die trauernden Per-

³⁴ Vgl. WORDEN 2011, S. 56–59.

³⁵ Vgl. SCHROETER-RUPIEPER 2015, S. 17.

³⁶ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, 16 f. Die Phase des „Funktionierens“ meint, Dinge des Alltags aufrecht erhalten und aus verschiedenen Gründen weiter normal zu funktionieren.

³⁷ Eine nähere Beschreibung des Modells findet sich bei KUSCHKE 2014, S. 18.

³⁸ Grafik zum DPM siehe Anhang auf S. 26.

³⁹ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 47.

⁴⁰ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 47.

⁴¹ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, 48 f.

⁴² Vgl. WORDEN 2011, S. 59.

⁴³ Vgl. STROEBE/MÜLLER 2014, S. 28; vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 49.

⁴⁴ Vgl. STROEBE/MÜLLER 2014, S. 29; vgl. WORDEN 2011, S. 59.

⁴⁵ Vgl. WORDEN 2011, S. 59.

⁴⁶ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 50.

sonen stetig zwischen diesen zwei Stressorendimensionen hin und her.⁴⁷ Dem Vermeiden kommt in diesem Modell auch eine Bedeutung zu, denn es wird als wichtig erachtet, dass man sich Auszeiten zur Erholung von der Trauer nimmt.⁴⁸

Aus seinen Beobachtungen der griechischen Klagegesänge ‚Myroloja‘ und aus Modell-erprobungen entwickelte Jorgos CANACAKIS das Trans-Zyklen-Modell oder integrativ-kreatives Modell. Die Phasen dieses Modells, die so genannten ‚Trans-Zyklen‘, haben fließende und grenzüberschreitende Übergänge. Sie wiederholen sich auch kreisförmig und fangen oft willkürlich an oder enden an einem Punkt innerhalb dieses Kreislaufs. Es gibt oft Phasensprünge, die stetigen Wiederholungen gleichen sich nach einiger Zeit immer weniger und sind schließlich einer Spirale ähnlich. Innerhalb der einzelnen ‚Trans-Zyklen‘ kommen ebenfalls zyklische Wiederholungen vor.⁴⁹

Die folgenden fünf ‚Trans-Zyklen‘ lassen sich laut CANACAKIS im Trauerprozess erkennen:

(1) „Bewusstwerden des inneren und äußeren Bewegtseins“; (2) „Zeit der Inspiration und des kreativen Sprungs“; (3) „Selbstregulierung durch die Dynamik des schöpferischen Tuns“; (4) „Stabilisierung und erneute Beziehung nach innen und außen“; (5) „Neuordnung, Neuanfangen, Neuorientieren.“⁵⁰

Zuletzt sind noch eher weniger bekannte Modelle wie das Gezeitenmodell nach Ruth-marijke SMEDING und „Das Haus der Trauer“ nach Ulrich KELLER zu erwähnen. Das Gezeitenmodell ist markant, da davon ausgegangen wird, dass die Trauer um die geliebte verstorbene Person nie zu Ende geht. Mit der Zeit lernen die Menschen allerdings mit der Trauer umzugehen und das eigene Leben weiterzuleben.⁵¹ Das Modell des Trauerhauses basiert auf konkreten Erfahrungen durch Besuche in Wohnungen und Räumen von trauernden Personen. Diese Erfahrungen werden dann auf die inneren Räume übertragen, wobei sich trauernde Menschen zwischen dem ‚Raum der Freude‘ und dem ‚Raum des Leids‘ hin und her bewegen.⁵²

2.2.4. Aktuelle Diskussion der Modelle

Die verschiedenen Modelle der Trauerverläufe werden in der aktuellen Forschung und Praxis intensiv diskutiert, da sich an einigen Punkten Lücken aufgetan haben, die einer Erklärung bedürfen. Ein häufiger Kritikpunkt ist die Nichtberücksichtigung der Individualität jedes einzelnen Trauerprozesses durch die Modelle, da es sich dabei um einen Prozess handelt, der durch unterschiedliche Variablen beeinflusst wird. Häufig geht es

⁴⁷ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 50.

⁴⁸ Vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 50.

⁴⁹ Absatz vgl. CANACAKIS 1987, S. 140.

⁵⁰ CANACAKIS 1987, 141 f.

⁵¹ Absatz vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, 17 f.

⁵² „Das Haus der Trauer“ - Modell siehe KELLER 2010, 18-20 (Kapitel 6).

in den Modellen darum, dass jede Phase auf jeden Fall im Laufe des Trauerprozesses bewältigt werden muss, ansonsten wird von krankhaften Mustern ausgegangen. Die Trauer ist letztendlich aber nicht als statisch festgelegter Ablauf oder stufenhafte Abfolge mit bestimmten Regeln, sondern sehr sprunghaft als eine Mischung aus Kreislauf, Spirale und Labyrinth zu verstehen. Versteht man allerdings die Phasen der Modelle nicht als Pflichtaufgaben, sondern als Orientierungs- und Informationsangebot, so können diese Transparenz schaffen oder gar Angst nehmen. Die Phasenmodelle zeigen eine große Vielfalt an Reaktionen auf, was dazu dient ein besseres Verständnis für Trauernde zu schaffen. Darüber hinaus können solche Modelle den trauernden Personen helfen, selbst aktiv zu werden und passende Unterstützung anzunehmen.⁵³

Ähnlich argumentieren auch Margret S. STROEBE und Henk SCHUT, die folgende fünf Bedenken hinsichtlich der Trauerarbeit formulieren und damit die Notwendigkeit des neuen DPM begründet haben: (1) Die Modelle sind ein Weg der Trauerarbeit unter vielen, je nach Kultur unterscheiden sich diese; (2) Die Modelle sind keine passiven Phasen, sondern eher als aktiv zu bewältigende Aufgaben zu verstehen; (3) Die Modelle beachten nicht, dass Trauer eine Dosierung verlangt und daher Pausen ebenso notwendig sind; (4) Die Modelle betrachten den Aspekt der Vermeidung sehr negativ bzw. zu wenig, allerdings ist es nicht entscheidend, sondern situationsabhängig, ob Gefühle ausgedrückt werden oder nicht; (5) Die Modelle beachten andere sekundäre Stressoren nicht, sondern konzentrieren sich nur auf den Verlust selbst.⁵⁴ Allerdings hat auch das DPM seine Lücken, denn es geht von einer strikten Trennung der Verlust- und Wiederherstellungsorientierung aus. Die aktuelle Forschung jedoch, geht davon aus, dass beide Orientierungen auch gleichzeitig auftreten können und eine genaue Zuordnung nur schwer möglich ist.

Einige Forschungsfragen drehen sich daneben um die Frage nach den fortbestehenden Bindungen der Trauernden zur verstorbenen Person. Dabei geht die aktuelle Forschung davon aus, dass

„...(für) viele Menschen ... die Beziehung in veränderter Form weiter (besteht). Andere ziehen es vor, vorübergehend oder dauerhaft keine Verbindung mehr zum Verstorbenen (zur Verstorbenen) zu pflegen. Beides ist normal und kann sowohl hilfreich als auch problematisch sein.“⁵⁵

Ein letzter Kritikpunkt ist die forschungsbedingte Beschränkung der Modelle auf eine bestimmte Zielgruppe, was eine universelle Übertragung schwierig macht. Daher lassen sich die Modelle nicht eins zu eins auf die Thematik dieser Arbeit übertragen. Es ist also nicht nur schwierig überhaupt Phasen zu unterscheiden, sondern dabei auch auf Kinder und Jugendliche im Speziellen einzugehen.

⁵³ Absatz vgl. SCHROETER-RUPIEPER 2015, 14 ff.

⁵⁴ Absatz vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 44–47.

⁵⁵ MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 86.

2.3. MEDIATOREN DER TRAUER

Der Begriff der ‚Mediatoren der Trauer‘ geht auf William J. WORDEN zurück. Er stellte fest, dass es viele verschiedene, häufig gleichzeitig auftretende Faktoren gibt, welche die Art der Trauer und damit den Trauerverlauf beeinflussen.⁵⁶ Diese Faktoren sorgen für große individuelle Unterschiede bei den Trauerreaktionen und beeinflussen den Grad der Betroffenheit.⁵⁷ Aus der neueren Forschung muss ein weiterer Mediator ergänzt werden, der für den Trauerverlauf und die Trauerreaktionen entscheidend ist, die Resilienz. Diese Mediatoren sollen nun ausgehend von den ‚Mediatoren der Trauer‘ nach William J. WORDEN betrachtet und gegebenenfalls ergänzt werden.

2.3.1. Allgemeine Mediatoren der Trauer

In seinem Handbuch ‚Beratung und Therapie in Trauerfällen‘ formuliert William J. WORDEN folgende sieben Mediatoren, welche den Trauerverlauf entscheidend beeinflussen und damit für die verschiedenen individuellen Trauerreaktionen sorgen können:

MEDIATOR 1: Wer gestorben ist

Dieser erste Faktor dient als Hilfe dazu, zu verstehen, welche Art von Beziehung zwischen der trauernden und der verstorbenen Person bestanden hat. Dabei sind die Hoffnungen und Erwartungen entscheidend, die sich mit der Beziehung verbunden haben. Wichtig ist, wer die verstorbene Person für die Trauernden war.⁵⁸

MEDIATOR 2: Welche Art von Bindung bestand

Der zweite Faktor konzentriert sich auf die verschiedenen Arten von Bindungen der trauernden zur verstorbenen Person. Hierbei sind die Stärke der Beziehung, die Sicherheit der Beziehung, die Ambivalenz in der Beziehung, Konflikte sowie Abhängigkeitsverhältnisse relevant. Dabei ist die Rolle der verstorbenen Person entscheidend.⁵⁹

MEDIATOR 3: Wie die Person starb

Ein wichtiger Faktor für den Verlauf der Trauer sind die Todesursache und der Umstand des Todes. Zu beachten ist dabei, ob die Beziehungsperson im nahen Umfeld oder weit entfernt gestorben ist, wie plötzlich der Tod eintraf oder ob er erwartet wurde, ob der Tod mit einem Trauma oder durch Gewalteinwirkung verbunden ist, ob mehrere Todesfälle gleichzeitig zu beklagen sind, ob der Todesfall vermeidbar gewesen wäre, ob die Todesursache geklärt wurde oder nicht, sowie darüber hinaus, ob es sich um einen stigmatisierten Todesfall⁶⁰ handelt.⁶¹

⁵⁶ Vgl. WORDEN 2011, S. 61.

⁵⁷ Vgl. WORDEN 2011, 61 und 80.

⁵⁸ Abschnitt vgl. WORDEN 2011, 61 f.

⁵⁹ Vgl. WORDEN 2011, 62 f.

⁶⁰ Z.B. Suizid oder Aids.

⁶¹ Abschnitt vgl. WORDEN 2011, S. 63–67.

MEDIATOR 4: Frühere Erfahrungen

Bei diesem Faktor ist zu beachten, wie die trauernde Person auf frühere Verluste reagiert und diese verarbeitet hat. Zusätzlich zu beachten ist die bisherige psychische Gesundheit und die familiäre generationenübergreifende Vorgeschichte ungelöster Trauerprobleme.⁶²

MEDIATOR 5: Persönlichkeitsvariablen

Dieser Faktor beleuchtet die verschiedenen Variablen hinsichtlich der trauernden Person, wie Alter bzw. Entwicklungsstufe, Geschlecht, Bewältigungsstil,⁶³ Bindungsstil,⁶⁴ Denkstil,⁶⁵ Ich-Stärke⁶⁶ und Annahmen über die Welt.⁶⁷

MEDIATOR 6: Soziale Variablen

Der sechste Faktor beachtet das Lebensumfeld der Hinterbliebenen und die Unterstützung innerhalb dieses sozialen Systems. Wichtige Variablen sind dabei die Zufriedenheit mit der Unterstützung, die Verfügbarkeit von Unterstützung, das Maß an Hilfe, die Art von Trost und Erklärung, die Übernahme verschiedener sozialer Rollen, religiöse und kulturelle Normen sowie der soziale Status.⁶⁸

MEDIATOR 7: Gleichzeitig auftretende Belastungen

Ein letzter zu beachtender Faktor sind weitere Belastungen und sekundäre Verluste, die gleichzeitig mit dem momentan akuten Verlust auftreten.⁶⁹

Diese Mediatoren stellen eine große Bandbreite dar, können aber für jeden Einzelfall entsprechend ergänzt und verändert werden. Wichtig zu beachten bleiben die Individualität der Trauer und damit auch die Vielzahl und Ausprägungen der Faktoren, welche diese beeinflussen.

2.3.2. Resilienz und Trauer

Unter dem Begriff der Resilienz kann die psychische Widerstandskraft oder die „Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigungen zu überstehen“ verstanden werden.⁷⁰ In der Resilienzforschung lassen sich dabei zwei Leitlinien unterscheiden, die sich auf unterschiedliche Zielgruppen beziehen.

Die erste Forschungslinie untersucht Resilienzfaktoren bei Kindern unter der Fragestellung, was sie zum Gelingen des Lebenswegs befähigt. Die Ergebnisse hieraus wurden

⁶² Abschnitt vgl. WORDEN 2011, 67 f.

⁶³ problemlösender, aktiv-emotionaler oder vermeidend-emotionaler Bewältigungsstil; frühere Erfahrungen.

⁶⁴ Sicherer oder unsicherer Bindungsstil (ängstlich-rückversichernde, ängstlich-ambivalente, vermeidend-abweisende oder vermeidend-ängstliche Bindungen).

⁶⁵ Z.B. Optimismus oder Pessimismus, Grübeln, usw.

⁶⁶ Z.B. Selbstachtung und Kompetenzerwartung.

⁶⁷ Z.B. Überzeugungen, Wertvorstellungen, Todesverständnis; Abschnitt vgl. WORDEN 2011, S. 68–78.

⁶⁸ Abschnitt vgl. WORDEN 2011, S. 78–84; vgl. DIEBOLD 2013, S. 26; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 32;

vgl. KUSCHKE 2014, S. 19.

⁶⁹ Abschnitt vgl. WORDEN 2011, S. 80; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 32.

⁷⁰ DUDEN 22.09.2016.

hauptsächlich aus der gemeinnützigen Einrichtung für trauernde Kinder *Winston's Wish* in Großbritannien gewonnen. Dabei ist festzuhalten, dass Kinder weder von Geburt an resilient sind, noch werden sie allein durch Erfahrungen resilient. Es stellt sich die Frage, wie die Gene und die Umwelt zusammenwirken. Bislang konnte nur festgestellt werden, dass viele verschiedene Faktoren einen Einfluss auf die Fähigkeit des Kindes haben, den weiteren Lebensweg positiv zu gestalten.⁷¹

„Wie gut ein Kind schwierige Situationen meistert, beruht auf einer komplexen Kombination persönlicher Stärken und seiner individuellen Vulnerabilität, aber auch auf den Interaktionen mit Familienmitgliedern, Freunden und dem weiteren sozialen Netzwerk.“⁷²

Aus diesen Erkenntnissen wurden verschiedene Empfehlungen für die Praxis erstellt, welche die Ressourcen und Fähigkeiten der Kinder stärken sollen.⁷³

Bei der zweiten Forschungslinie handelt es sich um einen anderen Blick auf Verlustreaktionen bei der Erwachsene im Mittelpunkt stehen. Dabei konnte festgestellt werden, dass einige Menschen deutlich widerstandsfähiger gegenüber Belastungen und Schicksalsschlägen sind als andere.

„Resilienz angesichts von Verlusten und potenziell traumatischen Ereignissen meint die Fähigkeit von Erwachsenen, ..., ein relativ stabiles Muster gesunden psychischen und körperlichen Funktionierens zu erhalten, nachdem sie einem einmaligen und potenziell sehr erschütternden Ereignis ausgesetzt waren, ...“⁷⁴

Untersucht werden also bei dieser Forschungslinie nicht die lang anhaltenden Belastungen, sondern „... Auswirkungen singulärer, potenziell sehr erschütternder Ereignisse.“⁷⁵ Das bedeutet, dass die Entwicklungspsychologie und die Trauerforschung unterschiedliche Faktoren untersuchen, denn Resilienz im Sinne der Trauerforschung ist kein Persönlichkeitsmerkmal oder die Abwesenheit von Psychopathologie und heißt nicht einfach bei guter Gesundheit sein. Insgesamt konnte auf diese Weise festgestellt werden, dass Resilienz die Regel und nicht die Ausnahme bei trauernden Personen ist. Außerdem gibt es keine einzelnen Faktoren, die zu Resilienz führen, sondern es gibt viele Schutz- und Risikofaktoren die zur positiven Entwicklung führen können. Die Entwicklung einer Resilienz bei Erwachsenen ist nicht vorhersagbar, sondern lässt sich erst nach dem Ereignis feststellen. Daher führen prophylaktische Resilienzprogramme zu keinem Effekt.⁷⁶

⁷¹ Eine Tabelle mit Faktoren, mit positivem Einfluss auf die Resilienz von Kindern befindet sich im Anhang auf S. 27.

⁷² STOKES 2014, S. 79.

⁷³ Abschnitt vgl. STOKES 2014, S. 79–94.

⁷⁴ BONANNO 2004, zitiert in MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 95.

⁷⁵ MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 95.

⁷⁶ Abschnitt vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 91–114.

2.4. TRAUER BEI JUGENDLICHEN

Neben den bereits beschriebenen Faktoren, welche die Trauer beeinflussen, gilt es im Hinblick auf die Trauer von Jugendlichen weitere Aspekte zu betrachten. Diese sind aus entwicklungspsychologischer Sicht denen Erwachsener sehr ähnlich bzw. nähern sich diesen an. Nimmt man allerdings die Reaktions- und Ausdrucksweisen der Trauer näher in den Blick, so lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Dies soll nun im Folgenden näher betrachtet werden.

2.4.1. Entwicklungspsychologische Aspekte der Trauer Jugendlicher

In der Phase der Jugend, welche in der Entwicklungspsychologie als Adoleszenz benannt ist, sind Jugendliche mit verschiedensten Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Zur Entwicklung und Beschreibung dieser Phasen trugen wesentlich Erik H. ERIKSON und Robert J. HAVIGHURST bei. ERIKSON, der die Entwicklung als Bewältigung von psychosozialen Krisen sieht, nennt als wesentliche Aufgabe der Adoleszenz die Identitätsfindung.⁷⁷ Neben den biologischen und sozialen Veränderungen, müssen das Bild von der eigenen Person neu konstruiert und eigene Standpunkte entwickelt werden.⁷⁸ Dies geschieht durch die Auseinandersetzung mit wichtigen Lebensfragen und kritischer Hinterfragung von gesellschaftlichen Erwartungen.⁷⁹ Für die erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgaben sind die Qualität der Beziehungen sowie die Angebote und Anregungen der Umwelt von Bedeutung.⁸⁰ HAVIGHURST beschreibt die Entwicklung als lebenslangen Prozess mit der Lösung von folgenden acht wesentlichen Entwicklungsaufgaben: (1) neue und reifere Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen; (2) eine sozial akzeptierte Geschlechterrolle finden und diese annehmen; (3) die körperliche Erscheinung akzeptieren und den Körper effektiv nutzen; (4) emotionale Ablösung und Unabhängigkeit von den Eltern sowie anderen Erwachsenen; (5) Vorbereitung auf die Ehe und das Familienleben; (6) Vorbereitung und Planung der beruflichen Laufbahn; (7) Entwicklung eines Wertemaßstabs und ethischen Systems bzw. die Bildung einer eigenen Ideologie; (8) Entwicklung eines sozial verantwortlichen Verhaltens.⁸¹ Aus heutiger Sicht müssen diese Aufgaben laut DIEBOLD ergänzt werden um Aufgaben wie die Vorbereitung auf eine Beziehung, das Erlernen von Handlungsmustern am Konsummarkt, das Bewusstsein für Staat und Umwelt oder die Zukunftsplanung.⁸²

Die Jugendphase lässt sich als Zeit des Umbruchs, des Übergangs und der Unsicherheit beschreiben.⁸³ Es gibt noch keine Strategien, wie erfahrungsgemäß mit den neuen

⁷⁷ Vgl. ROTHGANG 2009, S. 92.

⁷⁸ Vgl. ROTHGANG 2009, S. 92.

⁷⁹ Vgl. ROTHGANG 2009, S. 92.

⁸⁰ Vgl. ROTHGANG 2009, S. 93.

⁸¹ Vgl. ROTHGANG 2009, S. 100; vgl. DIEBOLD 2013, S. 35.

⁸² Vgl. DIEBOLD 2013, S. 36.

⁸³ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 65; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 19.

Anforderungen umgegangen werden soll.⁸⁴ Erst nach und nach entwickelt sich das formale Denken, das sich nun auch auf Zukünftiges ausrichtet und eine langfristige Sicht auf die Dinge zulässt.⁸⁵ Die Jugendlichen entwickeln die Fähigkeit aus Fehlern zu lernen, Schwierigkeiten einzuplanen und Verantwortung zu übernehmen.⁸⁶ Neben den biologischen, intellektuellen und sozialen Veränderungen sowie den neuen Erfahrungen, spielen der Aufbau neuer Beziehungen und die Loslösung von den Eltern eine entscheidende Rolle.⁸⁷ Die Jugendlichen begeben sich auf die Suche nach der eigenen Identität und werden als Person zum Individuum.⁸⁸ In der Jugendphase erleben die Jugendlichen intensive und emotionale Momente sowie Schwankungen, deren Kontrolle als wichtig erachtet wird.⁸⁹ Allgemein ist der Umgang mit Emotionen wichtig und die Jugendlichen entwickeln ein empathisches Verständnis.⁹⁰

Die Trauer als Emotion und abstrakter Begriff, kann nun nach und nach vollständig begriffen werden, da die kognitiven Fähigkeiten vorhanden sind.⁹¹ Das Thema Tod gewinnt im Jugendalter eine ganz neue Dimension, denn das individuelle Todeskonzept wird meist neu geordnet.⁹² Die Jugendlichen haben nun eine endgültige Vorstellung vom Tod entwickelt, welche sich den Trauerreaktionen Erwachsener annähert und sie zeigen ähnliche Symptome.⁹³ Zentral sind hierbei die existenziellen Fragen nach dem Sinn des Lebens, des Sterbens und des Todes bzw. nach der Todesursache.⁹⁴ Für die Entwicklung des Todeskonzepts bzw. -begriffs, welche sich bis zum Jugendalter durchzieht, wurde ein Phasenmodell mit vier Dimensionen entwickelt, welches auf Jean PIAGET zurückgeht.⁹⁵ Die wichtigsten vier Faktoren sind dabei die Nonfunktionalität⁹⁶, die Irreversibilität⁹⁷, die Universalität⁹⁸ und die Kausalität.⁹⁹ Daneben wird das Erleben von Tod und Trauer bei Jugendlichen von vielen weiteren Faktoren, wie z.B. die Kultur oder der religiöse Einfluss sowie das engere soziale Umfeld,

⁸⁴ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 19.

⁸⁵ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 65.

⁸⁶ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 65.

⁸⁷ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 19.

⁸⁸ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 19; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 65.; Siehe auch 'Zentrale Themen der Jugendphase' in DIEBOLD 2013, S. 36–52.

⁸⁹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 19.

⁹⁰ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 20.

⁹¹ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, 65 f.

⁹² Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 80.

⁹³ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 36.

⁹⁴ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 20; vgl. PFLEIDERER 2014, S. 41.

⁹⁵ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 66; vgl. SENF/EGGERT 2014, S. 20.

⁹⁶ Nonfunktionalität bedeutet, dass die Personen zwischen belebten und unbelebten Dingen in ihrer Umwelt unterscheiden sowie den völligen Stillstand der Körperfunktionen begreifen können; vgl. SENF/EGGERT 2014, S. 20; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 66.

⁹⁷ Irreversibilität bedeutet, dass die Personen zwischen gestern, heute und morgen unterscheiden und so die Unumkehrbarkeit des Todes begreifen können; vgl. KUSCHKE 2014, S. 21.

⁹⁸ Universalität meint die Einsicht der Personen, dass alles Leben vergänglich ist und alle Lebewesen einmal sterben müssen; vgl. KUSCHKE 2014, S. 21; vgl. SENF/EGGERT 2014, S. 20; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 66.

⁹⁹ Kausalität ist die Einsicht, dass die Ursache des Todes immer biologischer Natur ist; vgl. KUSCHKE 2014, S. 21. Eine Grafik zur Entwicklung des Todeskonzepts befindet sich im Anhang auf S. 28.

beeinflusst.¹⁰⁰ Der Bindungsstil in der Entwicklung kann ebenso Auswirkungen auf den Trauerprozess haben.¹⁰¹ Insgesamt muss jeweils der individuelle Stand der emotionalen und kognitiven Entwicklung berücksichtigt werden, also inwieweit die Jugendlichen eigene Gedanken und Ideen über den Tod entwickelt haben.¹⁰² „Jedes Kind erlebt Vergänglichkeit, Abschied und Tod – aber jedes Kind erlebt es anders.“¹⁰³

Letztendlich lässt sich sagen, dass die Auseinandersetzung Jugendlicher mit dem Tod eine völlig normale geistige und seelische Entwicklung ist, welche fortlaufenden Reifungsprozessen unterliegt.¹⁰⁴ Dabei muss bedacht werden, dass der akute Verlust trotzdem tiefe Sinn- oder Identitätskrisen auslösen sowie zu autodestruktiven Verhaltensweisen und Suizidgedanken führen bzw. diese verstärken kann.¹⁰⁵ Diese widersprüchlichen Gefühle der Trauer können den normalen Entwicklungsprozess verwirren und sogar hemmen.¹⁰⁶ Daher ist es wichtig die Jugendlichen immer über den entwicklungspsychologischen Stand aufzuklären und ihre Ressourcen bei der Bewältigung der jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben im Blick zu behalten, besonders im Hinblick auf das Thema ‚Sterben und Verlust‘.¹⁰⁷

2.4.2. Soziokulturelle Aspekte der Trauer Jugendlicher

In der heutigen Gesellschaft gibt es sehr viele verschiedene Auswirkungen auf die Trauer von Jugendlichen, die meist nicht positiv besetzt sind. Für Jugendliche ist eine Auseinandersetzung mit den Themen Tod und Trauer nur noch selten möglich, da sterbende Menschen aus dem Lebensalltag ausgegrenzt werden.¹⁰⁸ Die Trauer ist im heutigen Leben nicht mehr im Lebensalltag integrierbar bzw. erlebbar und somit aus dem öffentlichen Leben verschwunden.¹⁰⁹ Die hohe Lebenserwartung, die hohen Ansprüche an die Gesundheit und Medizin sowie ein idealisiertes Menschenbild tragen dazu bei, dass der Tod in unserer Gesellschaft und Kultur zu einem Tabuthema und Störfall wird.¹¹⁰ Die bisherige Trauerkultur verändert sich stark, wird immer weiter zurückgedrängt und traditionell-christliche Riten sowie Bräuche gehen verloren.¹¹¹ Oft werden die Trauerrituale an einen kommerziellen Spezialisten übergeben und die Trauer wird privatisiert bzw. individualisiert.¹¹² Gefeiert wird nur noch im kleinen Rahmen und meist ohne die Kinder bzw. Jugendlichen, die somit keine Gelegenheit bzw.

¹⁰⁰ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 20; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 59.

¹⁰¹ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 22.

¹⁰² Vgl. SENF/EGGERT 2014, S. 20–23.

¹⁰³ SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 59.

¹⁰⁴ Vgl. SENF/EGGERT 2014, S. 18.

¹⁰⁵ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 25.

¹⁰⁶ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 25.

¹⁰⁷ Vgl. PFLEIDERER 2014, S. 42; vgl. ROTHGANG 2009, S. 106.

¹⁰⁸ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 14.

¹⁰⁹ Vgl. BUTT 2013, S. 11; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 16.

¹¹⁰ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 14; vgl. BUTT 2013, S. 14.

¹¹¹ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 14; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 16.

¹¹² Vgl. BUTT 2013, 12 f.

Praxis haben, Trauer zu erleben.¹¹³ Dadurch wird ein künstlicher Schonraum für die Jugendlichen geschaffen, die somit eine vermeintlich unbeschwerte Kindheit bzw. Jugend erleben sollen.¹¹⁴ Zusätzlich sind die Menschen in der Trauer meist auf sich allein gestellt, was den Jugendlichen das Hineinwachsen in die Trauer zusätzlich erschwert.¹¹⁵ Somit fehlen ihnen wichtige Vorbilder und Modelle im Umgang mit der Trauer, die Anstöße von außen geben können.¹¹⁶ Durch diesen Mangel an realen Vorbildern kommt es vermehrt zu einer passiven, sachlichen Beschäftigung mit den Themen Tod und Trauer, was dazu führt, dass mediale Reaktionen übernommen werden.¹¹⁷ In den Medien erleben die Jugendlichen schon früh einseitige bzw. unrealistische Todesbilder und -spiele, mit denen sie allein gelassen werden.¹¹⁸ Die Trauer und der Tod werden von Jugendlichen als sehr widersprüchlich erlebt, einerseits findet eine Tabuisierung statt, andererseits eine Inszenierung durch die Medien, in denen Mord und Tod alltägliche Stilmittel audiovisuellen Erzählens geworden sind.¹¹⁹ Darüber hinaus wirken sich die Veränderung der familiären Strukturen, persönlichen Bindungen und Formen von Beziehungen meist nicht positiv auf Jugendliche aus, denn das soziale Netz wird kleiner und weniger kontinuierlich erfahrbare. Daneben kann die Berufstätigkeit von Alleinerziehenden oder beiden Elternteilen dazu beitragen, dass sich Jugendliche in ihrer Trauer an keine Bezugsperson wenden können. Das System Schule trägt mit seinem Leistungsdruck ebenfalls wenig dazu bei und die vereinfachte Sprache der Jugendlichen kann zu weniger direkten Interaktionen führen.¹²⁰

Natürlich gibt es nicht nur negative soziologische Aspekte, denn Jugendliche erfahren in ihrem Umfeld immer wieder Unterstützung. Jugendliche brauchen Menschen, denen sie sich anvertrauen können sowie eine offene Atmosphäre, in der sie sich wahr- und ernstgenommen fühlen.¹²¹ Allerdings lernen Jugendliche meist aus Beispielen in der Peergroup. Ansprechpartner wie die eigenen Eltern treten aus entwicklungspsychologischen Gründen in den Hintergrund. Neben der Peergroup orientieren sie sich an anderen wichtigen Bezugspersonen, was zwar auch Probleme mit sich bringen kann, meist aber ein gewohntes und sicheres Umfeld darstellt.¹²² Das soziale Umfeld muss dafür sorgen, dass entsprechende Räume, Menschen und Institutionen für die Jugendlichen zur Verfügung stehen.¹²³

¹¹³ Vgl. BUTT 2013, S. 15.

¹¹⁴ Vgl. BUTT 2013, 17 f.

¹¹⁵ Vgl. BUTT 2013, S. 12 und 16.

¹¹⁶ Vgl. BUTT 2013, 11 und 16.

¹¹⁷ Vgl. BUTT 2013, S. 19.

¹¹⁸ Vgl. WITT-LOERS 2016, 14 f.

¹¹⁹ Vgl. BUTT 2013, S. 18.

¹²⁰ Absatz vgl. WITT-LOERS 2015, S. 17.

¹²¹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 17; vgl. WITT-LOERS 2014, S. 32.

¹²² Vgl. WITT-LOERS 2014, 32 f. Probleme können hier dadurch auftreten, wenn Jugendliche z.B. mit Neid oder Ausgrenzung reagieren und nur schwer mit trauernden Personen umgehen können.

¹²³ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 37.

2.4.3. Ausdrucksweisen und Reaktionen jugendlicher Trauer

Betrachtet man die Trauer bei Jugendlichen genauer, so lassen sich verschiedene Ausdrucksweisen und Reaktionen feststellen, die als prägend gelten können. Dabei verarbeiten Jugendliche, je nach Person, Entwicklung und Geschichte, die Trauer auf ihre jeweils eigene Weise und unterscheiden sich damit in ihren Trauerreaktionen häufig von Erwachsenen und Kindern.¹²⁴ Es fällt daher schwer die Reaktionen der jugendlichen Trauer zu begreifen, da sie sich an keine konventionellen Normen halten.¹²⁵ Es kann gesagt werden, dass die Trauer insbesondere bei Jugendlichen sehr viele verschiedene Gesichter hat, welche mit impulsiven Reaktionen einhergehen, die für andere Personen oft verwirrend sein können.¹²⁶ Am sinnvollsten für die Einordnung und Beschreibung der möglichen normalen Reaktionen erscheint die folgende Untergliederung nach Stefanie WITT-LOERS,¹²⁷ die an einigen Stellen ergänzt und erweitert wird:

a) Körperliche Reaktionen

Gerade das jugendliche Alter ist geprägt von verschiedenen körperlichen Reaktionen und Entwicklungen, die mit der Pubertät einhergehen. Deshalb können durch den Tod einer geliebten Person viele, teils verwirrende Körperreaktionen auftreten. Dazu gehören z.B. Essstörungen bzw. eine Veränderung des Essverhaltens, Schlafstörungen, intensives Träumen und Alpträume, Müdigkeit, Kopf- oder Bauchschmerzen, Konzentrationsschwäche sowie eine Anfälligkeit für Krankheiten.¹²⁸

b) Verhaltensreaktionen

Die Verhaltensweisen von Jugendlichen nach dem Tod eines geliebten Menschen verändern sich sehr unterschiedlich und teilweise stark ausgeprägt. Zu diesen Verhaltensreaktionen zählen z.B. Aufregung, Verdrängen, Rückzug und Peergroup-Orientierung,¹²⁹ Ablenkung, Schock, Aggression gegenüber sich selbst und anderen, Weinen, Schreien, Erschöpfung, Erstarrung, selbstverletzendes Verhalten, Entwicklung eines Suchtverhaltens, Erhöhung des Risikoverhaltens, Hyperaktivität, Regression¹³⁰ sowie der Verlust von bisherigen Glaubensvorstellungen.¹³¹ Sehr schwierig zu erkennen wird die Trauer Jugendlicher, wenn sie sich versteckt, also ohne sichtbare Emotionen und Veränderungen zeigt oder verschoben bzw. verdrängt wird. Beides sind Verhaltensweisen der Trauer, welche als Schutzmechanismen dienen können, um Härte

¹²⁴ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 35; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 32.

¹²⁵ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 35.

¹²⁶ Vgl. WITT-LOERS 2014, 20 f.

¹²⁷ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

¹²⁸ Abschnitt vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

¹²⁹ REINTHALER/WECHNER 2010, S. 37.

¹³⁰ Regression bedeutet, dass es Rückschritte in der Entwicklung der Jugendlichen gibt, welche oft als peinlicher Kontrollverlust und Verunsicherung in der Rolle als Heranwachsender einhergehen (z.B. erneutes Einnässen).

¹³¹ Abschnitt vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

zu demonstrieren bzw. das System Familie aufrecht zu erhalten.¹³² Dies heißt jedoch keinesfalls, dass die Jugendlichen nicht trauern.

c) Emotionale Reaktionen

Die emotionalen Reaktionen sind wohl die Reaktionen, welche unmittelbar zu erkennen sind. Wichtig zu beachten ist, dass diese emotionalen Reaktionen bei Jugendlichen häufig sehr sprunghaft sein können und ein rascher Wechsel zwischen den damit einhergehenden starken Gefühlen stattfinden kann.¹³³ Zu diesen emotionalen Reaktionen Jugendlicher gehören z.B. Einsamkeit, Wut, Hass, Liebe, Sehnsucht, Panik, Verzweiflung, Niedergeschlagenheit, Schmerz, Freude, Dankbarkeit, Enttäuschung, Traurigkeit, Schamgefühle,¹³⁴ Taubheit, Leere, Erleichterung, Angst,¹³⁵ das Gefühl, nicht mehr normal zu sein oder verrückt zu werden, Schuldgefühle sowie Schuldzuweisungen.¹³⁶

d) Kognitive Reaktionen

Die kognitiven Reaktionen, welche das Gedankenkonstrukt erschüttern können, sind ebenfalls sehr unterschiedlich. Hierzu gehören Reaktionen wie z.B. ein vermindertes Selbstbewusstsein, Hoffnungslosigkeit, ein Gefühl der Überforderung und Resignation,¹³⁷ Existenzangst und Existenzfragen,¹³⁸ ein Gefühl von Unwirklichkeit, kreisende Gedanken nur um den Verstorbenen, ein Gefühl von Sinnlosigkeit, Fragen und Suche nach Antworten,¹³⁹ die Erschütterung des Selbst- und Weltbildes¹⁴⁰ sowie der Verlust von Grundvertrauen in das Leben.¹⁴¹

e) Soziale Reaktionen

Der Tod einer geliebten Person kann natürlich auch soziale Reaktionen hervorrufen, welche das soziale System beeinflussen, in dem die Jugendlichen verortet sind. Dies sind z.B. Isolation und Rückzug aus dem sozialen Umfeld,¹⁴² was sich auf vielfältige Art und Weise zeigen kann.¹⁴³

¹³² Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, 35 ff.

¹³³ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 36.

¹³⁴ Schamgefühle treten auf, da die intensiven Gefühle oft nicht kontrolliert werden können und sich anders als vom Lebensumfeld erwartet darstellen; vgl. WITT-LOERS 2014, S. 24.

¹³⁵ Die Angst zeigt sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise, speziell zu erwähnen ist hier die Angst vor einem Trauerzwang. Jugendliche haben teilweise Angst vor verordneten Ritualen, da sie ihre Bezugspersonen nicht weinen sehen wollen und in ihrer Schwäche akzeptieren können; vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 36.

¹³⁶ Abschnitt vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33. Durch eine Schuldzuweisung soll dem Geschehen eine Ursache bzw. Erklärung zugeschrieben werden, was dazu beiträgt die Situation verständlicher und erträglicher zu machen; vgl. WITT-LOERS 2015, 34 f.

¹³⁷ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 21.

¹³⁸ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 23.

¹³⁹ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 22.

¹⁴⁰ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 21.

¹⁴¹ Abschnitt vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

¹⁴² Ein Rückzug aus dem sozialen Umfeld zeigt sich z.B. durch das Aufgeben von Hobbys, die Zurückweisung von Freunden, das Ablehnen des Schulbesuchs und die Verweigerung der Mitarbeit in der Schule; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

¹⁴³ Abschnitt vgl. WITT-LOERS 2015, S. 33.

Darüber hinaus sind Reaktionen der Trauer zu erwähnen, die sich erst nach Jahren oder über die Jahre hinweg zeigen. Diese Trauerreaktionen treten immer wieder durch eine neue Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer auf und erlauben so möglicherweise, dass ein Verlust erstmals richtig betrauert werden kann.¹⁴⁴

Ein Trauma gilt auch als mögliche Reaktion auf einen schweren Verlust, was weitreichende Auswirkungen haben kann.¹⁴⁵ Dabei sind die Jugendlichen mit der Verarbeitung des Ereignisses überfordert und es bedarf professioneller Unterstützung.¹⁴⁶

Ebenso ist davon auszugehen, dass es geschlechterspezifische Unterschiede bei den Trauerreaktionen Jugendlicher gibt. Dabei zeigt sich der Ausdruck der Trauer bei Mädchen eher offen, bei Jungen hingegen wird der Schmerz eher verborgen.¹⁴⁷

Insgesamt gilt es aber noch einmal zusammenfassend darauf hinzuweisen, dass die Reaktionen jugendlicher Trauer höchst individuell und unterschiedlich sind.

2.4.4. Unterschiede zur Trauer Erwachsener

Die Trauerkonzepte Jugendlicher nähern sich zwar sehr stark an die Erwachsener an, jedoch lassen sich auch deutliche Unterschiede feststellen. Sehr deutlich ist dies bei den Trauerreaktionen festzustellen, denn Jugendliche zeigen sehr viel unterschiedlichere und individuellere Reaktionen als Erwachsene. Sie halten sich an keine konventionellen Normen, wohingegen bei Erwachsenen meist eine gewisse Ordnung, Gleichmäßigkeit und Gefasstheit in der Trauer festzustellen ist.¹⁴⁸ Die Reaktionen Jugendlicher sind häufig sehr emotional, teilweise sogar aggressiv, aber auch unerwarteter und einem stetigen sprunghaften Wechsel unterzogen. Dazu gehören auch Reaktionen wie die versteckte oder verschobene Trauer, durch die Jugendliche ihre Härte demonstrieren sowie das Familiensystem aufrechterhalten wollen. Daneben wird die Existenz- und Verlustangst mehr als bei Erwachsenen aufgeworfen und das Grundvertrauen in das Leben kann leichter erschüttert werden.

Bei Jugendlichen kann es vorkommen, dass die Todeskonzepte noch Lücken aufweisen, da erst nach und nach eine Annäherung an die Konzepte Erwachsener geschieht. Dies kann zu Problemen führen, zumal Jugendliche meist noch über keine geeigneten Strategien verfügen, wie sie mit neuen Anforderungen wie z.B. der Trauer umgehen sollen. Es kann ebenfalls vorkommen, dass Jugendliche zwar kognitiv schon ein Todeskonzept entwickelt haben, aber im konkreten Todesfall die Endgültigkeit schwerer

¹⁴⁴ Absatz vgl. WITT-LOERS 2014, S. 27.

¹⁴⁵ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 36.

¹⁴⁶ Vgl. WITT-LOERS 2014, S. 28. Ein Trauma kann weitreichende psychische Folgen haben, die im Anhang auf S. 17-22 näher beschrieben werden.

¹⁴⁷ Absatz vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 38.

¹⁴⁸ Vgl. SPERLING 2015, S. 32.

verarbeiten können.¹⁴⁹ Es ist davon auszugehen, dass die Erfahrung im praktischen Umgang mit dem Tod eine ebenso große Rolle spielt. Hierbei sind die Erwachsenen den Jugendlichen meist aufgrund des Lebensalters einen Entwicklungs- oder Denkschritt bzw. mehrere Sterbeerfahrungen voraus, was nichts über die konkreten Bewältigungsstrategien aussagt. Dies verschärft sich durch den aktuellen Umgang mit dem Tod nochmals, denn durch die Tabuisierung fehlen den Jugendlichen wichtige Vorbilder. Jugendliche sind jedoch auf die Begleitung von Erwachsenen angewiesen und stehen hier in einem Abhängigkeitsverhältnis. Ansonsten ziehen sich die Jugendlichen zurück und entwickeln mit Hilfe der Medien einseitige und verfälschte Todesbilder.

Durch die Nähe zu den Phasen der Kindheit kann es häufiger zu Rückschritten in der Entwicklung kommen oder der normale Entwicklungsprozess kann durch den Verlust gehemmt werden. Daneben muss letztendlich noch die doppelte Belastung durch die Anforderungen der Pubertät berücksichtigt werden, durch die häufig andere Beziehungsverhältnisse entstehen.

3. Grundlagen der Trauerarbeit

3.1. ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER TRAUERARBEIT

In der Annäherung an den Begriff der Trauerarbeit ist es von großer Bedeutung sich der geschichtlichen Ursprünge bewusst zu werden. Die Idee der Trauerarbeit geht auf Sigmund FREUD zurück, der die Trauer als Loslass- und Abschiedsemotion verstand, bei der die libidinösen Bindungen an das Beziehungsobjekt gelöst werden müssen.¹⁵⁰

Die Trauerarbeit wurde als psychische Arbeit¹⁵¹ daher wie folgt definiert:

„[Trauerarbeit ist ein] kognitiver Vorgang, bei dem sich Hinterbliebene mit dem Verlust auseinandersetzen, die Ereignisse vor, aber auch bei Eintritt des Todes durcharbeiten, sich mit Erinnerungen befassen und darauf hinarbeiten, sich vom Verstorbenen zu lösen.“¹⁵²

Laut dieser ursprünglichen Definition der Trauerarbeit, ist eine Konfrontation mit dem Verlust und den damit einhergehenden schmerzhaften Gefühlen wichtig. Eine Vermeidung dieser konfrontativen Auseinandersetzung mit dem Verlust würde sich sonst negativ auswirken.¹⁵³

Die heute gängigen Phasenmodelle bauen häufig auf diesen Annahmen auf. Allerdings haben sich neuere Modelle entwickelt, welche die Individualität jedes einzelnen Trauerprozesses und damit auch der Trauerarbeit stärker in den Blick nehmen. Aus aktueller Sicht lässt sich sagen, dass die Trauerarbeit ein Verhalten der Betroffenen als Auseinandersetzung mit dem Trauerschmerz und psychische Arbeit, die der Trauernde in

¹⁴⁹ Vgl. SPERLING 2015, S. 31.

¹⁵⁰ Vgl. KACHLER 2014, 35 ff.

¹⁵¹ Vgl. KACHLER 2014, S. 35.

¹⁵² STROEBE/SCHUT 1999, zitiert in MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 43.

¹⁵³ Absatz vgl. MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 43.

der Verarbeitung zu leisten hat, ist.¹⁵⁴ Die Trauerarbeit wird dabei als aktiver Prozess verstanden, welcher von den Trauernden selbst geleistet wird.¹⁵⁵ Das Ziel der aktuellen Trauerarbeit ist es, den Tod zu begreifen, die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, eine neue Bindung zum Verstorbenen aufzubauen sowie gleichzeitig ohne die verstorbene Person weiterzuleben.¹⁵⁶ Allerdings muss das breite Spektrum beachtet werden, in dem diese Trauerarbeit individuell geleistet werden kann. Dazu gehören z.B. die Anerkennung von Pausen im Trauerprozess, die fortbestehenden Bindungen zur verstorbenen geliebten Person und vermeidende Strategien.

Diese Trauerarbeit ist ein Weg oder ein Prozess, bei dem die trauernden Personen begleitet werden können.¹⁵⁷ Eine solche Begleitung wird als Trauerbegleitung bezeichnet und meist durch Personen aus dem näheren Umfeld durchgeführt, so sind verschiedene Berufsgruppen bewusst und unbewusst Trauerbegleiter.¹⁵⁸ Die Trauerbegleitung kann demnach auch oft ohne jegliche fachliche Kompetenzen auf mitmenschlicher Ebene stattfinden.¹⁵⁹ Jedoch gibt es immer wieder Situationen, die eine professionelle Trauerbegleitung erfordern, um die Trauernden bei der Bewältigung der einzelnen Traueraufgaben bestmöglich zu unterstützen und ihnen zu helfen.¹⁶⁰ Die Trauerbegleitung ist ein sehr niederschwelliges Angebot, welches allen Trauernden präventiv angeboten werden kann.¹⁶¹ Eine solche Trauerbegleitung benötigt wichtige Qualifikationen, Kenntnisse und theoretisches Wissen über die Prozesse und Grundlagen der Trauer.¹⁶² Dabei zeigen die Trauerbegleiter den trauernden Personen mögliche Wege der Trauerarbeit auf und unterstützen sie, ihre eigenen Stärken und Ressourcen zu aktivieren.¹⁶³ Diese Trauerbegleitung stellt somit eine professionelle Ergänzung zur Trauer in der Familie dar, kann diese aber nicht ersetzen.¹⁶⁴

„Ein Trauerbegleiter ist jemand, der Menschen in ihrer Trauer achtsam, respektvoll und einfühlsam zur Seite steht, der Wissen um die einzelnen Trauerphasen besitzt und dieses nützen kann, um ein bewusstes Durchleben der Trauerphasen möglich zu machen.“¹⁶⁵

¹⁵⁴ Vgl. KACHLER 2014, S. 31; vgl. DIEBOLD 2013, S. 54.

¹⁵⁵ Vgl. SPERLING 2015, S. 34.

¹⁵⁶ Vgl. SPERLING 2015, 35 f.

¹⁵⁷ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 54.

¹⁵⁸ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 6. Zur Professionalisierung der Trauerbegleitung im Kinder- und Jugendbereich hat Detlef BONGARTZ ein Curriculum für begleitende Personen entwickelt; BONGARTZ 2014. Der Bundesverband Trauerbegleitung e.V. hat zur Orientierung ebenfalls Qualitätsstandards für die Trauerbegleitung entwickelt; BUNDESVERBAND TRAUERBEGLEITUNG E.V. 06.10.2016.

¹⁵⁹ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 55.

¹⁶⁰ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 55.

¹⁶¹ Vgl. KACHLER 2014, S. 30. Ein präventives Angebot zur Trauerbegleitung meint ein offenes und freiwilliges Angebot an alle betroffenen Personen vor der eigentlichen Intervention.

¹⁶² Vgl. SPERLING 2015, S. 34.

¹⁶³ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 7.

¹⁶⁴ Vgl. SPERLING 2015, S. 35.

¹⁶⁵ WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 7.

Für verschiedene Kontexte kennt die Trauerbegleitung verschiedene Formen, die immer individuell auf die trauernde Person zugeschnitten werden müssen.¹⁶⁶

Häufig wird behauptet, dass der Begriff der Trauerbegleitung als Synonym für den Begriff der Trauerarbeit zu verstehen ist,¹⁶⁷ dem muss widersprochen werden. Trauerarbeit ist der Weg, den die Trauernden aktiv gestalten, wohingegen die Trauerbegleitung passive Unterstützung, Anregung und Hilfe meint. Übertragen auf den Bereich der Schulsozialarbeit bedeutet dies, als Trauerbegleiter an der Schule offen zu sein und die Jugendlichen bei ihrer Trauerarbeit zu unterstützen. Daher bezeichnet der Begriff der *‚begleiteten Trauerarbeit‘*¹⁶⁸ passend den Gegenstand dieser Arbeit, weil hier die Jugendlichen als aktive Gestalter der individuellen Trauerarbeit in den Blick genommen werden und die Schulsozialarbeiter als passiv Begleitende gegebenenfalls beistehen.

3.2. ANSÄTZE DER TRAUERARBEIT¹⁶⁹

Die Trauerarbeit läuft bei jeder trauernden Person individuell ab. Dennoch kann es hilfreich sein, verschiedene Methoden zu entwickeln, die diesen Prozess unterstützen können. Für die Begleitung von trauernden Personen auf dem Weg der Trauerarbeit ist es wichtig diese Ansätze mit den jeweiligen Methoden zu kennen, um flexibel bzw. gezielt intervenieren zu können. Deshalb sollen im Folgenden drei dieser Ansätze sowie neue Ansätze der Trauerarbeit vorgestellt werden.

3.2.1. Empathischer Ansatz

In ihrem Buch ‚Empathische Trauerarbeit‘ beschreibt Lore WEHNER zusammen mit weiteren Autorinnen und Autoren die Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis, deren Grundlage eine empathische Haltung ist. Die empathische Trauerarbeit benötigt demnach Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter, die ein hohes Einfühlungsvermögen haben, um zu erkennen, was die Trauernden gerade brauchen.¹⁷⁰ Sie müssen sich in den trauernden Menschen einfühlen und mitfühlen, sich auf das Gegenüber einlassen, Wertschätzung, Echtheit sowie Kongruenz ausstrahlen und so nach Ressourcen bzw. Stärken der Trauernden für ihren Trauerprozess suchen.¹⁷¹ Daneben müssen die Trauerbegleiter ein großes Wissen über die verschiedenen Trauerreaktionen besitzen, um den Trauernden beim Aufarbeiten der Geschehnisse zur Seite zu stehen.¹⁷² Beim Empathischen Ansatz geht es um Gefühle, Achtung, Respekt,

¹⁶⁶ Vgl. SPERLING 2015, 34 f.; vgl. KACHLER 2014, S. 30.

¹⁶⁷ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 54.

¹⁶⁸ Vgl. KACHLER 2014, S. 31.

¹⁶⁹ Ein synoptischer Vergleich der verschiedenen Ansätze der Trauerarbeit befindet sich im Anhang auf S. 29 ff.

¹⁷⁰ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 6.

¹⁷¹ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 15.

¹⁷² Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, S. 6.

liebevolle Zuwendung, Bitten und Bedürfnisse der Trauernden.¹⁷³ Gerade die Bedürfnisse von Angehörigen spielen zudem eine große Rolle, daher gelten die Bedürfnisebenen nach Abraham MASLOW abgewandelt auch für Trauernde.¹⁷⁴ Eine weitere Grundlage der Empathischen Trauerarbeit ist das bio-psycho-soziale Modell, das den Menschen in seiner Gesamtheit, auf allen Dimensionen, als Einheit von Körper, Psyche, Geist und Umfeld betrachtet.¹⁷⁵ Daneben wird auch noch das Phasenmodell nach Verena KAST erwähnt, das als Wissensgrundlage dient.¹⁷⁶ Für die praktische Arbeit werden Rituale und Methoden wie die Biografiearbeit oder die Aktivierungstherapie als wichtig erachtet.¹⁷⁷ Dabei spielt, anders als in anderen Ansätzen, das Loslassen eine wichtige Rolle, so werden zehn Schritte des Loslassens formuliert.¹⁷⁸ Eine wichtige Funktion kommt auch der Kommunikation zu, sei es als verbale Kommunikation unter dem Vorbild des Vier-Ohren-Modells nach Schulz von THUN (1981) oder als nonverbale Kommunikation durch Mimik und Gestik.¹⁷⁹ Dazu gehören auch die Methoden des aktiven und passiven Zuhörens.¹⁸⁰ Zuletzt wird noch die Freiheit der Wahl als wichtiges Kriterium der Empathischen Trauerarbeit erwähnt, was die Selbstbestimmtheit und damit die trauernde Person in den Vordergrund stellt.¹⁸¹

3.2.2. Systemischer Ansatz

Der systemische Ansatz der Trauerarbeit nach Petra RECHENBERG-WINTER und Esther FISCHINGER, baut auf den Grundlagen der systemischen Beratung auf. Das System ist hier definiert als bio-psycho-soziales Netzwerk von miteinander verbundenen Menschen, welche sich gegenseitig beeinflussen.¹⁸² Verschiedenste Veränderungen des Systems gelten als zentrales Merkmal aller Lebensrhythmen, sodass das System nicht statisch sondern in stetigem Wandel ist.¹⁸³ Diese Dynamik im Beziehungsnetz ist auch für die Trauerarbeit wichtig, denn solche dynamischen Verbindungen in der Beziehung sind bereits zu Lebzeiten entstanden.¹⁸⁴ Durch den Tod der geliebten Person, verändert sich plötzlich das Gleichgewicht im System, da eine Verbindung so nicht mehr erlebbar ist.¹⁸⁵ Die ganze Welt der trauernden Hinterbliebenen verändert sich massiv, wovon alle Dimensionen des Menschseins betroffen sind (die emotionale,

¹⁷³ Vgl. WEHNER/GYGAX 2014, S. 18.

¹⁷⁴ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, 6 f.

¹⁷⁵ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, 10 f.

¹⁷⁶ Vgl. WEHNER 2014, S. 43 f.

¹⁷⁷ Vgl. WEHNER/HUSI-BADER 2014, 6 und 15; vgl. WEHNER 2014, S. 49.

¹⁷⁸ Vgl. WEHNER 2014, 34 ff.

¹⁷⁹ Vgl. WEHNER/GYGAX 2014, 18 ff.

¹⁸⁰ Vgl. WEHNER/GYGAX 2014, 19 f.

¹⁸¹ Vgl. WEHNER 2014, S. 178.

¹⁸² Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 20.

¹⁸³ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, 20 und 55.

¹⁸⁴ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, 58 ff.

¹⁸⁵ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, 56 f.

somatische, kognitive, spirituelle und soziale Ebene).¹⁸⁶ Man könnte auch sagen, dass das bisher austarierte System durch die Trauer enorm irritiert wird.¹⁸⁷ Der systemische Ansatz der Trauerarbeit beschreibt die Trauerfähigkeit als zentrales Merkmal, dabei bedeutet Trauer die „...Verlustverarbeitung von körperlichen und geistigen Fähigkeiten, von Lebenskonzepten, geliebten Menschen und von Lebensraum.“¹⁸⁸ Betrachtet man davon ausgehend den Trauerprozess, so wird dieser als individueller Reifungsprozess sowie systemische Entwicklungszeit definiert.¹⁸⁹ Das Weiterleben nach dem Tod der geliebten Person ist damit eine bewusste oder unbewusste Einwilligung „...in einen systemischen Entwicklungsprozess im veränderten Kontext.“¹⁹⁰ Das System muss nach dem Verlust wieder austariert werden, was den meisten trauernden Menschen im Sinne der Selbstregulation gelingt.¹⁹¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der systemische Ansatz der Trauerarbeit das ganze System, in dem die Trauernden leben, mit allen Dimensionen betrachtet. Dabei gilt die Trauer als Veränderung in diesem austarierten System, das aber ebenso als Verstärkungs- und Verringerungsfaktor von Trauer dienen kann.

3.2.3. Hypnosystemischer Ansatz

Als weiterer Ansatz der Trauerarbeit und Trauerbegleitung gilt der hypnosystemische Ansatz nach Roland KACHLER, der sich im Wesentlichen aus zwei therapeutischen Ansätzen zusammensetzt. Zum einen aus dem systemische und zum andern aus dem hypnotherapeutischen Verständnis der Trauerarbeit. Allerdings setzt er jeweils neue Schwerpunkte, die dann in seinem hypnosystemischen Ansatz münden.

Beim systemischen Verständnis wird meist vorrangig das psychosoziale System betrachtet, in dem sich die Hinterbliebenen befinden. Diese einseitige Betrachtung des Systems vergisst das innere System der Hinterbliebenen, obwohl diese sich häufiger auf solche inneren Systeme beziehen als auf psychosoziale Systeme. Das neue systemische Verständnis betont deshalb, dass die Beziehung zur verstorbenen Person eine wesentliche Rolle spielt. Die Verstorbenen sind und bleiben ein Teil des Systems und können daher aus der Trauerarbeit nicht ausgeschlossen werden. Nach diesem neuen systemischen Verständnis bedeutet Trauerarbeit also die Arbeit mit dem Beziehungssystem zwischen der trauernden und der verstorbenen Person (dreifache Bezie-

¹⁸⁶ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 57.

¹⁸⁷ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 20.

¹⁸⁸ RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 55.

¹⁸⁹ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 55.

¹⁹⁰ RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 58.

¹⁹¹ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 96.

hungsarbeit). Dabei unterliegt dieses System den gleichen Regeln wie andere Systeme und kann sich verändern bzw. entwickeln.¹⁹²

Das hypnotherapeutische Verständnis geht ursprünglich auf Milton ERICKSON zurück. Dabei gilt es die verstorbene Person als innere Repräsentanz zu begreifen, welche konkret erlebbar ist. Trauer wird bei diesem Verständnis als Tranceerfahrung verstanden, was die innere Begegnung mit dem Verstorbenen auf verschiedenen Sinnesebenen meint.¹⁹³ Die hypnotherapeutische Arbeit ist daher die Unterstützung bei der Selbstorganisation des inneren Systems und die Beschäftigung mit den inneren Repräsentanzen des Verstorbenen. Dadurch soll eine stimmige innere Beziehung zum geliebten Menschen gefunden, verankert, gestaltet, gelebt und bewahrt werden.¹⁹⁴

Fasst man diese beiden therapeutischen Verständnisse zusammen, so erhält man ein neues hypnosystemisches Verständnis der Trauerarbeit. Der Begriff der hypnosystemischen Therapie und Beratung geht auf Gunther SCHMIDT zurück. Die Hypnosystemische Trauerarbeit begreift die innere Beziehung zur verstorbenen Person als inneres System, nach systemischen und trancelogischen Regeln. Diese neue innere Beziehung muss als Lösung der äußerlich unlösbaren Situation konstruiert werden, sodass ein stimmiges internes System entsteht („Suche nach einem sicheren Ort für die verstorbene Person“¹⁹⁵). Dabei geschieht in der Trauerarbeit, durch die Neukonstruktion des Lebens, die Arbeit an einem Leben nach dem Verlust.¹⁹⁶ Von außen betrachtet fehlt der Mensch für immer, aber im Inneren bleibt er ein wichtiger Teil des Lebens. Der hypnosystemische Ansatz ist also dennoch ein lösungsorientierter Ansatz, da Stabilisierungs- und Ressourcenarbeit¹⁹⁷ geleistet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Hypnosystemische Trauerarbeit zwischen einer schmerzhaften Realisierungsarbeit und einer kreativen sowie internalen Beziehungsarbeit bewegt.¹⁹⁸

3.2.4. Neue Ansätze in der Trauerarbeit

Die trauernden Personen müssen dort begleitet werden, wo sie gerade stehen, da jeder Trauerprozess einzigartig und die Trauergesichter vielfältig sind.¹⁹⁹ Deshalb schlagen Sylvia BRATHUHN und Thorsten ADELTE eine neue Herangehensweise an die Trauerarbeit vor. Ihr Ansatz geht von der Grundannahme aus, dass innerhalb eines

¹⁹² Absatz vgl. KACHLER 2014, 48 f.

¹⁹³ Durch Hypnose und Bilder als Tranceerfahrung kann die Beziehung auf vielfältige Art und Weise aufrecht erhalten werden.

¹⁹⁴ Absatz vgl. KACHLER 2014, 49 ff.

¹⁹⁵ KACHLER 2014, S. 150–185.

¹⁹⁶ Vgl. KACHLER 2014, S. 219–239.

¹⁹⁷ Vgl. KACHLER 2014, S. 85–97.

¹⁹⁸ Absatz vgl. KACHLER 2014, 51 f. und 68 f.; vgl. KACHLER 2014, S. 70–84.

¹⁹⁹ Vgl. BRATHUHN/ADELTE 2015, S. 67.

Beratungsgesprächs viele verschiedene begleitende Fähigkeiten gefordert sind.²⁰⁰ Daher braucht es auch situativ angepasste Begleitansätze, deren Anwendung jeweils durch gutes hinhören herausgefiltert werden muss.²⁰¹ Allerdings sind diese Begleitansätze nie so in ihrer Reinheit anzuwenden, da die Situationen der trauernden Personen oft miteinander verwoben sind.²⁰² Im Folgenden sollen nun die fünf vorgeschlagenen situativen Begleitansätze unterschieden werden:

(1) Der eisagogisch-hinführende Begleitansatz

Dieser Begleitansatz ist nur dort einsetzbar, wo der Tod eines geliebten Menschen vorhersehbar ist, wie beispielsweise bei einer zum Tode führenden Krankheit. Denn Trauer kann auch im Vorfeld erlebt werden. Daher greift dieser Ansatz bereits vor dem Eintritt des Todes und soll dazu dienen, die Angehörigen vorzubereiten, hinzuführen sowie zu unterstützen. Die begleitende Person sollte die Trauernden mit ihren zwiespältigen Gefühlen zwischen der Hoffnung auf ein Wunder und dem Wissen um den unausweichlichen Tod auffangen. Dadurch erhalten die Trauernden eine Doppelfunktion, sie sind Manager bzw. Organisatoren sowie Leidende zugleich. Die Begleitung sollte die Trauernden bei der Vorbereitung des Sterbeprozesses unterstützen, Nähe ermöglichen und frühzeitig durch Informationen über den Sterbeprozess aufklären. Das alles kann und soll nicht das schreckliche Geschehen vorwegnehmen und den Schmerz lindern.²⁰³

(2) Der konsolatorisch-verstehende Begleitansatz

Der konsolatorisch-verstehende Begleitansatz ist immer dann angebracht, wenn der Zustand der trauernden Person durch eine emotionale Fassungslosigkeit geprägt ist. Hierbei ist es wichtig, dass den Trauernden ein haltgebender Schutzraum angeboten und dieser so gestaltet wird, dass Gefühle ausgedrückt werden können und sie sich angenommen fühlen. Einfühlsamkeit und Trost, sowohl in passiver²⁰⁴ als auch in aktiver²⁰⁵ Form, sind als Begleitungshaltung ebenso wichtig wie Verständnis und Verstehen. Besonders bei Berührungen muss sorgsam abgewogen werden, ob diese hilfreich und unterstützend sind oder nicht.²⁰⁶

(3) Der stimulierend-provokative Begleitansatz

Der folgende Begleitansatz kann zum Einsatz kommen, wenn Trauernde ratlos und verzweifelt sind oder sich die Frage nach dem Sinn stellen. Eine begleitende Person hat die Aufgabe herauszufinden, ob die Trauernden bereit sind sich auf einen neuen

²⁰⁰ Vgl. BRATHUHN/ADELDT 2015, S. 67.

²⁰¹ Vgl. BRATHUHN/ADELDT 2015, S. 68.

²⁰² Vgl. BRATHUHN/ADELDT 2015, S. 68.

²⁰³ Abschnitt vgl. BRATHUHN/ADELDT 2015, S. 68–72.

²⁰⁴ Passiver Trost meint zuzuhören, da sein und den Schmerz gemeinsam aushalten.

²⁰⁵ Aktiver Trost meint eine zugehende Haltung, die durch sensible einführende Fragen ergänzt wird.

²⁰⁶ Abschnitt vgl. BRATHUHN/ADELDT 2015, S. 73–78.

Weg zu begeben und diese dann bei ihrer individuellen Sinnsuche zu begleiten. Die Begleitenden nehmen dabei die Rolle der fremden Person ein, die durch achtsame Provokationen Reaktionen ermöglichen sowie neue Denk- und Verhaltensmuster anstoßen will. So sollen die Trauernden zum Vorwärtsgen aufgerufen werden, um einen neuen Weg zu finden und mit den Narben auf je eigene Weise leben zu lernen.²⁰⁷

(4) Der reflektierend-verstehende Begleitansatz

Dieser Begleitansatz kann angewendet werden, wenn die Trauernden mit ihrem kognitiven Verständnis an Grenzen stoßen und kognitive Fassungslosigkeit vorherrscht. Wenn die Trauernden zu Fragenden werden, hat die begleitende Person die Aufgabe, die existenziellen und individuellen Fragen behutsam aufzunehmen und diese weiterzuführen, bis die Trauernden erkennen, dass es darauf keine endgültigen Antworten gibt. Die Trauernden sollten dabei unterstützt werden, einen Weg zu finden sich mit dieser Unerklärbarkeit anzufrunden. Die Begleitenden müssen die Fragen hören und entschlüsseln und dann die Trauernden beim Erkenntnis- und Realisierungsprozess sowie der Strukturierungsarbeit unterstützen. Darüber hinaus sollte die Identitätssuche der Trauernden durch ressourcenorientierte Fragen unterstützt werden.²⁰⁸

(5) Der evaluierend-nachgehende Begleitansatz

Dieser letzte Begleitansatz kann dann angewendet werden, wenn die Trauernden beginnen Neues zu wagen und auszuprobieren. Der Ansatz ist geprägt von einem Klima der Fürsorge. Den trauernden Personen soll Wert zugesprochen werden. Der Ansatz lässt sich im Sinne einer „Nach-Pflege“ oder „Nach-Sorge“ von gemeinsam in der Begleitung verabredeten Dingen verstehen. Die begleitende Person hat die Aufgabe alles Besprochene genau im Blick zu haben und so Verbindungen zwischen den einzelnen Treffen herzustellen. Zuvor angedachte neue Wagnisse werden durch Nachfragen reflektiert, um so die Trauernden auf ihrem Weg zu unterstützen und eine Brücke von der Gegenwart in die Vergangenheit zu schlagen.²⁰⁹

3.3. TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN

Die Trauerarbeit mit Jugendlichen baut auf den Grundlagen auf, welche zu Beginn dieses Kapitels erläutert wurden. Darüber hinaus werden nun spezifische Grundlagen der Trauerarbeit mit Jugendlichen dargestellt, die es zu beachten gilt. Zuletzt wird noch die Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen betrachtet, also inwiefern diese überhaupt gesondert notwendig ist.

²⁰⁷ Abschnitt vgl. BRATHUHN/ADEL 2015, S. 78–83.

²⁰⁸ Abschnitt vgl. BRATHUHN/ADEL 2015, S. 83–90.

²⁰⁹ Abschnitt vgl. BRATHUHN/ADEL 2015, S. 90–94.

3.3.1. Grundsätzlich Beachtenswertes in der Trauerarbeit mit Jugendlichen

Beim Studieren der Literatur ist auffällig, dass viele Autorinnen oder Autoren das Thema Trauerarbeit mit Jugendlichen aussparen. Häufig ist festzustellen, dass eher die Trauerarbeit mit Erwachsenen und Kindern erwähnt wird, da diese sich einfacher darstellen und normieren lässt. Generell gilt die Begleitung von Jugendlichen als große Herausforderung, da sie sich in einer Phase zwischen der Ablösung von den Eltern und der Abhängigkeit von ihnen befinden.²¹⁰ Gerade deshalb sind Bezugspersonen außerhalb der Kernfamilie essentiell für die Trauerarbeit. Auch die Peergroup kann nicht immer unterstützen, weil die Erfahrung und die Methoden der begleitenden Trauerarbeit fehlen. Daneben sind die unterschiedlichen Entwicklungsstände und die vielfältigen Schwierigkeiten schwer einzuschätzen, was es nicht einfach macht Jugendliche in ihrem individuellen Trauerverlauf richtig einzuordnen.²¹¹ Gerade aus diesen Gründen halte ich es für unerlässlich ein Grundkonstrukt vorzustellen, was in der Trauerarbeit mit Jugendlichen zu beachten ist. Dies soll mit Hilfe der ‚Charta für trauernde Kinder‘ geschehen, welche durch *Winston's Wish*, eine gemeinnützige Einrichtung für trauernde Kinder und Jugendliche in Großbritannien, entwickelt wurde. Die darin enthaltenen zehn Punkte können einen Trauerprozess bei Kindern und Jugendlichen positiv unterstützen.²¹² Im Folgenden sollen diese zehn Punkte auf Jugendliche angepasst und durch weitere Fachliteratur ergänzt werden.

(1) Angemessen begegnen und Individualität beachten

Trauernde Jugendliche brauchen Menschen, die ihnen mit der richtigen Haltung angemessen begegnen. Dazu gehört als wichtigste Bedingung, dass die Bezugspersonen den Jugendlichen verständnisvoll zuhören und sich ihnen kommunikativ wie emotional zuwenden.²¹³ Die Haltung sollte von Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Klarheit, Authentizität und Offenheit geprägt sein. Für die praktische Arbeit heißt das, informiert und aufmerksam zu sein, aktiv zuzuhören, Anteil zu nehmen, zu trösten und mitzufühlen, Wertungen zu vermeiden, da zu sein, praktische Hilfe und Unterstützung anzubieten oder einfach entlastend zu begleiten.²¹⁴ Dazu gehört eine fachliche Kompetenz, um angemessen mit Hintergrundwissen das normale Verhalten zu interpretieren, darüber informieren und agieren zu können sowie gegebenenfalls auch Beschwerden und Krankheiten erkennen zu können.²¹⁵ Für die ganze Trauerarbeit mit Jugendlichen ist es wichtig, flexibel zu sein und nicht das Standardprogramm anzubieten, sondern sich viel Raum und Zeit zu lassen.²¹⁶ Um den individuellen Unterschieden sowie Bedürfnissen in der

²¹⁰ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 63.

²¹¹ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 66.

²¹² Vgl. PFLEIDERER 2014, S. 67–70.

²¹³ Vgl. LARWIG-BAKAM 2015, S. 8; vgl. BUTT 2013, S. 56.

²¹⁴ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 28.

²¹⁵ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 74.

²¹⁶ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 147; vgl. KUSCHKE 2014, S. 74.

Trauer gut begegnen zu können, sollten den Jugendlichen viele Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume offen gelassen werden.²¹⁷ Die Jugendlichen sind so aktive Gestalter ihrer Trauer und werden in ihrer Individualität wahrgenommen.²¹⁸ Insgesamt ist es wichtig, die Jugendlichen trotz allem möglichst normal zu behandeln.²¹⁹

(2) Angemessene Informationen geben

Die trauernden Jugendlichen haben das Recht unverzüglich angemessene Antworten auf ihre Fragen zu bekommen, welche klar und deutlich, ohne Umschreibungen und Halbwahrheiten, alle nötigen Informationen sowie Erklärungen enthalten.²²⁰ Dazu gehört es die Auswirkungen des Verlustes und die nächsten Schritte zu benennen.²²¹ Dies sollte einfühlsam und verständlich geschehen und dazu dienen, dass die Jugendlichen vorbereitet werden und die Realität des Verlustes begreifbar gemacht wird.²²²

(3) Mit einbezogen sein

Die trauernden Jugendlichen sollten bei allen wichtigen Entscheidungen mit einbezogen und gefragt werden, inwieweit sie Anteil an den Ritualen und der gemeinsamen Gestaltung des Trauervollzuges nehmen wollen.²²³ Insgesamt gilt es in der Trauerarbeit immer, die inneren und externen Ressourcen der Jugendlichen zu aktivieren sowie die individuellen Bedürfnisse zu beachten.²²⁴ Dadurch werden ihnen individuelle Bewältigungsstrategien, die beispielsweise die Ablösung vom Elternhaus unterstützen, sowie eine realistische Perspektive vermittelt.²²⁵

(4) Die Familie mit einbeziehen

Den trauernden Jugendlichen soll Hilfe angeboten werden, welche die Eltern gegebenenfalls miteinschließen kann. Für die Trauerarbeit gilt ein guter Kontakt zu den Eltern als unerlässlich, denn das gesamte Familiensystem muss bedacht werden.²²⁶ Allerdings muss die Intimsphäre der Jugendlichen gewahrt bleiben und es sollte nicht gegen deren Willen Kontakt zu den Eltern aufgebaut werden.

(5) Mit anderen (Betroffenen) zusammenkommen, sich austauschen

Für trauernde Jugendliche kann es hilfreich sein, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und die Geschehnisse gemeinsam zu bearbeiten. Auf der anderen Seite ist es für Jugendliche ebenso wichtig, sich mit Gleichaltrigen oder anderen erwachsenen Bezugspersonen auszutauschen. Hier dockt das Angebot der Trauerarbeit bzw. Trau-

²¹⁷ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 74; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPEL 2013, S. 148; vgl. DIEBOLD 2013, S. 64; vgl. WITT-LOERS 2015, 53 und 56.

²¹⁸ Vgl. LARWIG-BAKAM 2015, S. 8.

²¹⁹ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 65.

²²⁰ Vgl. PFLEIDERER 2014, S. 52; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 58.

²²¹ Vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPEL 2013, S. 147.

²²² Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 53; vgl. BUTT 2013, S. 58.

²²³ Vgl. BUTT 2013, S. 59.

²²⁴ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 59; vgl. DIEBOLD 2013, S. 64.

²²⁵ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 64; vgl. BUTT 2013, S. 58.

²²⁶ Vgl. LARWIG-BAKAM 2015, S. 9; vgl. PFLEIDERER 2014, S. 53.

erbegleitung an und versucht zu unterstützen und zu begleiten. Die begleitende Person hat die Aufgabe die Gemeinschaft und positive Unterstützung des sozialen Umfelds zu aktivieren und gegebenenfalls auszubauen.²²⁷

(6) Erzählen, was passiert ist; Gesprächspartnerin oder Gesprächspartner sein

Für trauernde Jugendliche ist es wichtig, dass sie auf jeweils unterschiedliche Art und Weise ihre Geschichte erzählen können. Dafür muss ihnen in einer geschützten Atmosphäre ein Gesprächsraum angeboten werden, in dem sie mit ihrer Trauer gehört und gesehen werden.²²⁸ Die Aufgabe der begleitenden Person ist es, auf die Existenz des begleitenden Angebots hinzuweisen, sich als Gesprächspartnerin oder Gesprächspartner anzubieten und dabei aktiv auf die Jugendlichen zuzugehen.²²⁹ Dabei sollte kein Zwang bestehen, dass die Jugendlichen an den Angeboten teilnehmen müssen, sondern eine Möglichkeit zum Gespräch angeboten werden.²³⁰ Das Gespräch sollte den Charakter eines Angebots zum Weiterdenken vermitteln und möglichst kontinuierlich stattfinden.²³¹ Letztendlich sollte die Gesprächspartnerin oder der Gesprächspartner Stabilität, Verlässlichkeit, Geborgenheit und Vertrauens erwecken.²³² Sie oder er sollte auf die Jugendlichen zugehen, da sein, sie nicht alleine lassen sowie trauerfreie Zonen ermöglichen.²³³

(7) Gefühle ausdrücken

Den trauernden Jugendlichen sollte die Möglichkeit geben werden, alle Gefühle, Gedanken, Fragen, Wünsche, Erfahrungen und Empfindungen ihrer persönlichen Trauer auszudrücken.²³⁴ Der individuellen Trauer wird Raum gegeben, in welchem sie sich entfalten und schließlich Halt geben kann.²³⁵ Die Trauer sollte von der begleitenden Person identifiziert und ohne Bewertung zugelassen werden, denn die Jugendlichen haben ein Recht auf eine Hilfestellung auf ihrem Trauerweg.²³⁶ Dadurch wird die individuelle Trauer ernst genommen, respektiert und toleriert.²³⁷

(8) Die gewohnte Routine beibehalten

Die trauernden Jugendlichen sollten bei ihren Gewohnheiten und Alltagsrhythmen unterstützt werden, sodass sie bisher wichtige Aktivitäten und Interessen fortführen können.

²²⁷ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 56.

²²⁸ Vgl. PFLEIDERER 2014, S. 52.

²²⁹ Vgl. LARWIG-BAKAM 2015, S. 9; vgl. DIEBOLD 2013, S. 65.

²³⁰ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 27; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 54; vgl. SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 147.

²³¹ Vgl. BUTT 2013, S. 59; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 54.

²³² Vgl. DIEBOLD 2013, S. 64.

²³³ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 66; vgl. WITT-LOERS 2016, S. 27.

²³⁴ Eine Liste mit Wünschen und Erfahrungen von Jugendlichen siehe WITT-LOERS 2014, S. 52.

²³⁵ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 66.

²³⁶ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 54.

²³⁷ Vgl. WITT-LOERS 2016, S. 27.

nen.²³⁸ Dies sorgt für eine Konstanz, Orientierung und Sicherheit im Lebensalltag der Jugendlichen.

(9) Die Verantwortung der Schule

Für trauernde Jugendliche ist es wichtig, dass die Schule über die Geschehnisse informiert ist und angemessen sowie positiv darauf reagiert. Dies sollte immer in Absprache mit den betroffenen Jugendlichen geschehen.

(10) Erinnerungen

Die trauernden Jugendlichen haben ein Recht darauf, sich ein Leben lang an die verstorbene Person zu erinnern. Diese Erinnerungen sollen mit Hilfe verschiedenster kreativer Medien und Rituale ermöglicht werden, welche auf die Jugendlichen individuell zugeschnitten sind. Die schönen Erinnerungen dienen dabei als Begleitung und Trost, wohingegen die negativen Erinnerungen als Entlastung dienen sollen.²³⁹ Darüber hinaus sollen die Erinnerungen beim Weiterleben ohne die verstorbene Person und bei der damit verbundenen emotionalen Ablösung helfen.²⁴⁰ Dadurch soll der verstorbenen Person ein neuer Platz im Leben der Jugendlichen eingeräumt werden, sodass diese zum selbstverständlichen Bestandteil des zukünftigen Lebens wird.²⁴¹

3.3.2. Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen

Weil das Thema der Trauerarbeit mit Jugendlichen aufgrund von dessen Komplexität als große Herausforderung gesehen und in der Fachliteratur häufig ausgespart wird, stellt sich die Frage, ob dieses Thema wissenschaftlich überhaupt relevant ist. Dies ist zu bejahen, da anscheinend eine große Unsicherheit und eine Wissenslücke in diesem Bereich herrscht. Einige mögen behaupten, dass es die große Individualität der jugendlichen Trauer schwer macht, überhaupt angemessen zu begleiten. Andererseits lebt die Trauerarbeit gerade von der Individualität jedes Trauerprozesses. Darin gilt es auch Jugendliche anzuerkennen. Genau diese Zurückhaltung macht es den Jugendlichen in der heutigen Zeit nicht gerade leichter im Umgang mit den Themen Tod, Sterben und Trauer. Durch das Nischendasein der Themen im Umgang mit Jugendlichen, wird ihre Relevanz oftmals verkannt und falsch eingeschätzt. Den Jugendlichen fehlt auch durch die Tabuisierung der Themen in der Öffentlichkeit die persönliche Auseinandersetzung damit. Hier braucht es begleitende Vorbilder und Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner, die einen offenen Gesprächs- oder Ruheraum anbieten indem sie zuhören und einfach da sind.

²³⁸ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 64.

²³⁹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 55.

²⁴⁰ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 73.

²⁴¹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 55.

Die trauernden Jugendlichen haben ebenfalls ein Recht auf eine angemessene Begleitung, in der sie individuell anerkannt werden, gerade weil sie Trauer anders als Erwachsene erleben. Die Trauerarbeit mit Jugendlichen hat die Aufgabe, diese in ihrer Unsicherheit aufzufangen, denn die zusätzlichen entwicklungspsychologischen Veränderungen und Herausforderungen können in dieser Entwicklungsphase zu großen Unsicherheiten sowie zusätzlichen Belastungen führen. Die Jugendlichen können so mit ihren Ängsten, ihren Fragen nach dem Sinn und der Existenz sowie ihren Gefühlen aufgefangen werden. Gerade die Trauer Jugendlicher braucht sehr verschiedene Ausdrucksformen, weil mit ihr viele unterschiedliche Gefühle einhergehen, die eigentlich kontrolliert werden wollen. Diese kontinuierliche niederschwellige Begleitung schafft Nähe zu den Jugendlichen, wodurch gesundheitsgefährdendes Verhalten ebenfalls schneller erkannt werden kann. Eine solche Nähe zu den trauernden Jugendlichen ist wichtig, weil somit Stärken und Ressourcen gezielt gefördert werden können sowie die Resilienz gestärkt werden kann. Dabei ist zu beachten, dass die Jugendlichen zu aktiven Gestalterinnen oder Gestaltern ihrer eigenen Persönlichkeit und damit auch ihrer Trauer werden wollen. Dies muss durch die Trauerarbeit unterstützt und begleitet werden, damit die Jugendlichen alle nötigen Informationen bekommen und am Trauerprozess beteiligt werden.

Letztendlich ist die Trauerarbeit mit Jugendlichen von hoher Relevanz, weil die Jugendlichen wahrgenommen und normal ohne Sonderrolle behandelt werden können und müssen. Sie werden lediglich dabei unterstützt ihre individuelle Trauerarbeit angemessen leisten und den Alltag wieder neu gestalten zu können. Dieses Angebot der Trauerarbeit können wir Jugendlichen, trotz der Komplexität und geringen Einschätzbarkeit ihrer Trauer, nicht vorenthalten.

4. Grundlagen der Schulsozialarbeit

4.1. ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER SCHULSOZIALARBEIT

In der Fachliteratur ist der Begriff der Schulsozialarbeit sehr umstritten und wird kontrovers diskutiert.²⁴² Je nach Bundesland oder theoretischem bzw. alltagspraktischem Begründungsmuster sind diese Begriffe sehr unterschiedlich und vielfältig.²⁴³ Der Begriff Schulsozialarbeit hat sich zum Containerbegriff mit verschiedenen Schwerpunktorientierungen entwickelt.²⁴⁴ Es ist ein übergreifender Begriff, der eine komplexe Angebotspalette mit intervenierenden und präventiven Angeboten einschließt.²⁴⁵ Die Schulsozialarbeit, als eigenständiges und dauerhaft im Schulalltag verankertes Handlungs-

²⁴² Vgl. SPECK 2014, S. 35.

²⁴³ Vgl. SPECK 2014, S. 36. Die unterschiedlichen Begründungsmuster der Schulsozialarbeit finden sich in SPECK 2014, 51 f.

²⁴⁴ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 20.

²⁴⁵ Vgl. SPECK 2014, S. 37.

feld der Kinder- und Jugendhilfe, ist ein neues Element mit verschiedenen Zielsetzungen, Aktivitäten, Methoden und Herangehensweisen in der Schule.²⁴⁶ Sie kann als „...zusätzliche pädagogische Ressource für die Institution Schule verstanden werden“,²⁴⁷ welche an den Grundsätzen, Leitlinien und Zielsetzungen von Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule ausgerichtet ist.²⁴⁸ Der Begriff grenzt das Arbeitsfeld ein und verdeutlicht somit die gemeinsame inhaltliche und finanzielle Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Schule.²⁴⁹

Genau so vielfältig wie der Begriff Schulsozialarbeit sind die damit verbundenen Definitionen, welche sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben. Diese bewegen sich zwischen den verschiedenen Ausrichtungen und Zielvorstellungen sowie zwischen distanzierender Kritik und Kooperation auf Augenhöhe. In der aktuellen Diskussion gibt es ebenfalls viele verschiedene Definitionen, welche Karsten SPECK zusammenfassend darstellt.²⁵⁰ Er entwickelte eine eigene Definition, welche dieser Arbeit zugrunde liegen soll:

„Unter Schulsozialarbeit wird ein Angebot der Jugendhilfe verstanden, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um jungen Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.“²⁵¹

Neben den unterschiedlichen Begriffsbestimmungen und Definitionen muss noch ein Blick auf die Kooperationsmodelle zwischen Lehrpersonen der Schule und der Schulsozialarbeit geworfen werden. Dabei müssen folgende vier Modelle der Kooperation unterschieden werden: (1) Additive Kooperation (nebeneinander); (2) Ablehnende bzw. distanzierte Kooperation (gegeneinander); Hierarchische Kooperation (nacheinander); (4) Partnerschaftliche Kooperation (gemeinsam).²⁵² Zur Vereinfachung und besseren Bestimmung des Feldes der Schulsozialarbeit soll im Folgenden von der idealen Form der partnerschaftlichen Kooperation ausgegangen werden. Nur so kann eine Kooperation zweier verschiedener Professionen gut gelingen und eine kontinuierliche Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule eingerichtet werden.²⁵³ Insgesamt ist bei den Kooperationen auch ein großes Netzwerk behilflich, das viele verschiedene

²⁴⁶ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 23.

²⁴⁷ STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 23.

²⁴⁸ Vgl. JUST 2016, S. 29.

²⁴⁹ Vgl. SPECK 2014, S. 23.

²⁵⁰ SPECK 2014, 41 ff.

²⁵¹ SPECK 2006, zitiert in SPECK 2014, S. 44.

²⁵² Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, 116 f. Eine grafische Darstellung der Kooperationsmodelle befindet sich im Anhang auf S. 32.

²⁵³ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 24.

strategische Kooperationspartner enthält.²⁵⁴ Daneben muss noch auf die unterschiedlichen Trägerstrukturen und Finanzierungsmodelle hingewiesen werden, welche zu einer sehr unterschiedlichen Prägung der Schulsozialarbeit führen.²⁵⁵ Ein klarer Favorit ist hier nicht auszumachen, jedoch scheint es insgesamt wichtig, sich nicht von den Trägerstrukturen beeinflussen zu lassen und ein geeignetes partnerschaftliches Leitbild zu entwickeln.

Die zentrale Zielgruppe der Schulsozialarbeit sind Kinder und Jugendliche, wobei die Lehrkräfte und Eltern als Kooperationspartnerinnen oder Kooperationspartner sowie in Einzelfällen als sekundäre Zielgruppe betrachtet werden können.²⁵⁶ Im Hinblick auf die primäre Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, hat die Schulsozialarbeit ein breites Aufgabenspektrum und vielfältige Ziele entwickelt. Dieses Spektrum umfasst als Kernaufgabe die individuelle Orientierung und Unterstützung durch Beratung, Begleitung und Einzelfallhilfe sowie durch Angebote für schuldistanzierte Kinder und Jugendliche.²⁵⁷ Daneben hat die Schulsozialarbeit die Aufgabe, Bildungsbedingungen durch soziale Gruppenarbeit und Projekte, offene Angebote, Präventionsangebote, Zusammenarbeit mit und Beratung von Eltern und Erziehungsverantwortlichen, Konfliktbewältigung und Krisenintervention zu gestalten.²⁵⁸ Sieht man sich darüber hinaus die Ziele der Schulsozialarbeit an, so ist festzustellen, dass diese von der Begleitung und Stärkung betroffener Kinder und Jugendlicher, über die Entlastung von Lehrpersonen bei Konfliktsituationen bis hin zu Interventionen bei akuten Gefährdungen reichen.²⁵⁹ Eine ausführliche Aufstellung der verschiedenen Ziele und Aufgaben der schulsozialpädagogischen Beratung und Begleitung findet sich bei Annette JUST.²⁶⁰

4.2. GRUNDSÄTZE DER SCHULSOZIALARBEIT

Im folgenden Abschnitt sollen nun die rechtlichen Grundsätze sowie Handlungsgrundlagen der Schulsozialarbeit näher beleuchtet werden.

4.2.1. Rechtliche Grundsätze

Die Schulsozialarbeit ist rechtlich sehr schwer zu fassen, da es komplexe Zuständigkeiten und Trägerstrukturen sowie deutliche kommunale Unterschiede gibt.²⁶¹ Es gibt keine einheitlich geltenden Regelungen, die für das gesamte Bundesgebiet verbindlich

²⁵⁴ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 123–132. Eine grafische Darstellung der verschiedenen Netzwerke im Bezug auf die Schulsozialarbeit befindet sich im Anhang auf S. 33.

²⁵⁵ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 220–232. Eine grafische Darstellung der unterschiedlichen Trägerstrukturen und Finanzierungsmodelle mit deren Vor- und Nachteile befindet sich im Anhang auf S. 34 f.

²⁵⁶ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 75; vgl. SPECK 2014, 65 f.

²⁵⁷ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 263.

²⁵⁸ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 263.

²⁵⁹ Vgl. JUST 2016, 30 f.

²⁶⁰ JUST 2016, 30 f.

²⁶¹ Vgl. SPECK 2014, S. 67.

sind, da die schulrechtlichen Verankerungen je nach Bundesland unterschiedlich sind.²⁶² Dies kommt daher, dass die Kulturhoheit und damit auch die Verantwortung für die Schulgesetze Aufgabe der Bundesländer ist (§1 SchG).²⁶³ In den meisten Landesgesetzen finden sich allerdings keine expliziten Regelungen in Bezug auf die Schulsozialarbeit, sondern es gibt dazu lediglich Erlass- und Verwaltungsvorschriften.²⁶⁴ Im Folgenden bezieht sich diese Arbeit auf die Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg. In Baden-Württemberg enthält das Länderrecht (§1 Abs. 3 SchG) die Vorschrift, „...die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.“ Daher beschlossen die CDU und Bündnis 90/Die Grünen in ihrem Koalitionsvertrag in Baden-Württemberg das Landesprogramm für Schulsozialarbeit weiterzuführen und die Jugendsozialarbeit weiterhin zu fördern.²⁶⁵ Seit 2012 beteiligt sich das Land Baden-Württemberg zu einem Drittel an den Kosten der Schulsozialarbeit bis zu einer Summe von mittlerweile 25 Millionen Euro jährlich.²⁶⁶ Daneben gibt es ebenfalls seit 2012 (bzw. in geänderter Fassung seit 2014) Fördergrundsätze des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren in Baden-Württemberg für Jugendsozialarbeit an öffentlichen Schulen.²⁶⁷

In den übergreifenden Bundesgesetzen findet sich ebenfalls keine Gesetzesnorm für die Schulsozialarbeit, diese sind lediglich aus Bundesgesetzen ableitbar.²⁶⁸ Dazu zählen als rechtlich relevante Größen zum einen der Art. 6 Abs. 2 Satz 1 und 2 GG (Erziehungs- und Bildungsauftrag der Eltern und Wächteramt des Staates) sowie Art. 7 GG (Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule).²⁶⁹ Auf Seiten der Kinder- und Jugendhilfe gilt das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) als Arbeitsgrundlage für die Schulsozialarbeit. Neben den Zielen der Kinder- und Jugendhilfe (§1 SGB VIII) sind das Abstimmungsgebot zwischen Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung (§80 SGB VIII) sowie die Verpflichtung zur Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule (§81 SGB VIII, ähnlich §3 BKiSchG) besonders zu beachten. Die hier erwähnte Kooperation enthält keine rechtswirksame und damit einklagbare Verpflichtung, sondern hat lediglich Aufforderungscharakter.²⁷⁰ Zusätzlich können im Hinblick auf die Einordnung der Schulsozialarbeit noch die Paragraphen zur Jugendarbeit (§11 SGB VIII) und Jugendsozialarbeit (§13 SGB VIII) betrachtet werden. Darüber hinaus sind noch die Paragraphen zum erzieherischen Kinder- und Jugendschutz (§14 SGB VIII) sowie

²⁶² Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 24 und 30.

²⁶³ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 25.

²⁶⁴ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 26.

²⁶⁵ Vgl. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN/CDU-LANDESVERBAND 05.10.2016, S. 80.

²⁶⁶ Vgl. LANDESREGIERUNG BADEN-WÜRTTEMBERG 05.10.2016, S. 1.

²⁶⁷ LÄMMLE 05.10.2016.

²⁶⁸ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 25.

²⁶⁹ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 25.

²⁷⁰ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 30.

zur allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie (§16 SGB VIII) relevant.²⁷¹ Als fachliche Rechtsgrundsätze sollten noch die Paragraphen zum Wächteramt des Kinderschutzes (§8a SGB VIII) und die Schweigepflicht (§203 StGB) gezählt werden. Eine explizite Erwähnung der Schulsozialarbeit gibt es in diesen Gesetzen allerdings nicht, es kann demnach nicht von einer ausreichenden fachlich-konzeptionell tragfähigen Rechtsgrundlage gesprochen werden.²⁷² Letztendlich kommt daher, wie eingangs beschrieben den Länderprogrammen mit den Schulgesetzen sowie Rechts- bzw. Verwaltungsvorschriften in den jeweiligen Bundesländern eine große Bedeutung für die Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe mit der Institution Schule zu.

4.2.2. Handlungsgrundsätze

Entscheidend für die Schulsozialarbeit ist, dass sie deutlich weniger Normen vorgibt, sondern

„...auf unterschiedlichen Handlungsebenen Räume und Möglichkeiten gestaltet, in denen sich Kinder und Jugendliche als akzeptierte und wertgeschätzte Persönlichkeiten erleben können, ohne dabei Bewertung und Leistungsdruck zu erfahren.“²⁷³

Dabei lassen sich übergreifend vier Handlungsebenen der Schulsozialarbeit unterscheiden – Biografie-, Schul-, Freizeit- und Berufsorientierung.²⁷⁴

Davon ausgehend lassen sich Handlungsprinzipien oder -grundsätze festlegen, die als Maßstab für das professionelle Handeln der Fachkräfte im gesamten Handlungsfeld der Schulsozialarbeit gelten. Dabei handelt es sich um fachlich relevante Kriterien oder Handlungsstandards, die eine Zielorientierung vorgeben und den Status strategischer Ziele haben. Sie dienen darüber hinaus der Qualitätssicherung und zwischen den einzelnen Handlungsgrundsätzen lassen sich Querverbindungen feststellen. Diese Handlungsgrundsätze lassen sich allgemein aus den Grundsätzen und Strukturmerkmalen der Kinder- und Jugendhilfe ableiten, welche dann durch Prinzipien der Schulsozialarbeit ergänzt und erweitert werden.²⁷⁵

Die Handlungsgrundsätze der Schulsozialarbeit können nicht losgelöst von den Grundsätzen der Kinder- und Jugendhilfe betrachtet werden, sondern stellen deren Leitmotiv dar.²⁷⁶ Dabei lassen sich nach Karsten SPECK drei Dimensionen von Handlungsgrundsätzen im Hinblick auf die Schulsozialarbeit unterscheiden:

²⁷¹ Vgl. SPECK 2014, 69 f.

²⁷² Vgl. SPECK 2014, 68 und 72.

²⁷³ STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 31.

²⁷⁴ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 32.

²⁷⁵ Absatz vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, 32 f.

²⁷⁶ Vgl. SPECK 2014, S. 88.

(1) Grundsätze der Schulsozialarbeit²⁷⁷

Als Grundsätze der Schulsozialarbeit gelten folgende Prinzipien: präventive Ausrichtung; sozialpädagogische Dienstleistungsorientierung; Vielfalt an Inhalten, Methoden und Arbeitsformen; Zusammenarbeit und Abstimmung mit Trägern über Angebote, Freiwilligkeit der Adressatinnen und Adressaten bei Inanspruchnahme der Leistungen; Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsbeteiligten; Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an sie betreffenden Entscheidungen; Schutz der Privatgeheimnisse und Sozialdaten im Sinne der Schweigepflicht sowie des Datenschutzes; Vorrang des Elternrechts; Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe sowie des Staates bei Kindeswohlgefährdung; Anspruch eines offensiven Handelns.²⁷⁸

(2) Allgemeine Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit²⁷⁹

Zu den allgemeinen Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit sind Prävention, Dezentralisierung und Regionalisierung, Alltags-, Prozess-, Ressourcen-, Subjekt- sowie Systemorientierung, Integration-Normalisierung, Inklusion und Diversity-Orientierung, Neutralität, Partizipation und Teilhabe sowie Hilfe und Kontrolle zu zählen.²⁸⁰

(3) Spezielle Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit²⁸¹

Zuletzt sind die folgenden neun Handlungsprinzipien zu erwähnen, die explizit für die Schulsozialarbeit stehen: verlässliche Präsenz am Ort Schule; eigenständiges Jugendhilfeangebot; schülerinnen- und schülerorientiertes, anwaltschaftliches Handeln; niederschwellige, barrierefreie und präventive Ausrichtung der Angebote; beteiligungsorientierte und flexible Angebotsplanung und -durchführung; freiwillige Zusammenarbeit und Inanspruchnahme der Angebote durch die Adressatinnen und Adressaten; ganzheitliche Betrachtung von Lebenssituationen und -lagen der Adressatinnen und Adressaten; abgestimmte Kooperation mit schulischen und außer-schulischen Partnerinnen oder Partnern im Sinne der Interdisziplinarität; Vertraulichkeit der Gesprächsinhalte und Daten.²⁸²

In der Praxis stößt das Prinzip der Vertraulichkeit bzw. der Schweigepflicht an Grenzen, wenn eine Kindeswohlgefährdung vermutet wird. Daneben kann das Prinzip der Freiwilligkeit auf Probleme stoßen, denn manche Angebote werden verpflichtend durch die Schule festgeschrieben. Diese Angebote sollten jedoch die Ausnahme sein.²⁸³

²⁷⁷ Als Grundsätze der Schulsozialarbeit gelten solche Grundsätze der Kinder- und Jugendhilfe, die uneingeschränkt auch für die Schule gelten; SPECK 2014, S. 88.

²⁷⁸ Vgl. SPECK 2014, S. 88; ergänzt durch vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 34–46.

²⁷⁹ Als allgemeine Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit gelten Strukturmaxime der Kinder- und Jugendhilfe, die auf die Schulsozialarbeit übertragen werden können und präzisiert werden müssen und so zu allgemeinen Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit führen; SPECK 2014, S. 88.

²⁸⁰ Vgl. SPECK 2014, S. 88–91; ergänzt durch vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 34–46.

²⁸¹ Als spezielle Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit gelten Grundsätze, die speziell nur an der Schnittstelle zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule gelten; SPECK 2014, S. 88.

²⁸² Vgl. SPECK 2014, S. 93; ergänzt durch vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 34–46.

²⁸³ Absatz vgl. SPECK 2014, S. 93.

4.3. METHODEN DER SCHULSOZIALARBEIT

Eine umfassende Methodenkompetenz ist die Grundlage für die Prozessgestaltung in der Schulsozialarbeit.²⁸⁴ Das Handeln wird dabei als praktisches zielgerichtetes Handeln verstanden, das definierten Prinzipien mit festgelegten Arbeitsschritten folgt.²⁸⁵

„Methoden sind [...] zielgerichtete, wissenschaftsgestützte und handlungserprobte Techniken, die sich im Rahmen einer Konzeption, orientiert an ethischen Prinzipien begründen lassen.“²⁸⁶

Die Methoden sind demnach Teilaspekte von Konzepten der Sozialen Arbeit, deren Methodenausprägung von den jeweiligen Aufgaben, Zielen und Rahmenbedingungen abhängt.²⁸⁷ Für die Schulsozialarbeit bedeutet dies, dass sie über keine spezifischen Methoden verfügt, sondern die allgemeinen Methoden der Sozialen Arbeit lediglich auf die Anforderungen der Adressatinnen und Adressaten der Schulsozialarbeit angepasst werden.²⁸⁸ Daraus sind mittlerweile in der Praxis spezifische Ausprägungsformen der Methoden für die Schulsozialarbeit geworden, welche sich allerdings weiterhin am Gesamtkonstrukt der Sozialen Arbeit orientieren.²⁸⁹ Deshalb kann die Schulsozialarbeit ein vielfältiges Methodenspektrum²⁹⁰ von klassischen bis neueren Methoden aufweisen.²⁹¹ In der Theorie kann nun eine Kategorisierung der Konzepte und Methoden in der Sozialen Arbeit vorgenommen werden, welche zwei Hauptkategorien mit jeweils zwei Unterkategorien enthält:²⁹²

(1) Direkt wirkende Angebote der Schulsozialarbeit

- a) Direkte einzelfall- und primärgruppenbezogene Methoden mit direktem Interventionsbezug:

Damit sind Methoden gemeint, die auf direkte, gezielte und überprüfbare Unterstützungsprogramme und Interventionen zwischen Adressatinnen bzw. Adressaten und Schulsozialarbeiterinnen bzw. Schulsozialarbeitern abzielen. Dazu gehören z.B. Einzelfallhilfe, Gesprächsführung, sozialpädagogische und klientenzentrierte Beratung, multiperspektivische Fallarbeit, Case-Management, Mediation, rekonstruktive Sozialarbeit und Familientherapie.

- b) Direkte sekundärgruppen- und sozialraumbezogene Methoden mit direktem Interventionsbezug:

Dies sind Methoden, welche das soziale Netzwerk mit einbeziehen, wie z.B. soziale Gruppenarbeit, Erlebnispädagogik, Gemeinwesenarbeit, soziale Netzwerk-

²⁸⁴ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 93.

²⁸⁵ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 94.

²⁸⁶ HOROWITZ U.A. 1980, zitiert in STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 94.

²⁸⁷ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, 94 f.

²⁸⁸ Vgl. SPECK 2014, S. 85.

²⁸⁹ Vgl. STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 95.

²⁹⁰ Eine ausführliche Ausgestaltung verschiedenster Methoden findet sich in JUST 2016.

²⁹¹ Vgl. SPECK 2014, S. 85.

²⁹² Kategorisierung nach SPECK 2014, 85 f. und STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, 95 ff.

arbeit, themenzentrierte Interaktion, soziales Kompetenz- und Coolnesstraining, No Blame Approach bei Mobbing, Empowerment sowie themen- und zielgruppenspezifische Methoden.

(2) Indirekt wirkende Leistungen der Schulsozialarbeit

a) Indirekte unterstützungs- und interventionsbezogene Methoden:

Diese Methoden dienen der Professionalisierung der Schulsozialarbeit, durch Reflexion, Erhaltung und Verbesserung der Handlungsfähigkeit, der Arbeitsstruktur und des gesamten Arbeitsfeldes. Wichtige Elemente sind hierbei z.B. Fort- und Weiterbildungen, Konzeptentwicklung, (Selbst-)Evaluation, Inter- und Supervision sowie Teilnahme an Fachgremien und Qualitätszirkeln.

b) Struktur- und organisationsbezogene Methoden:

Zu dieser Kategorie gehören Methoden, die strukturelle und organisatorische Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Grundlagen für den Bereich der Schulsozialarbeit schaffen. Ein wichtiges Element ist hierbei die Abstimmung und Planung von Hilfe- bzw. Unterstützungsstrukturen durch z.B. Diskussion, Vernetzung, Bereitstellung entsprechender Rahmenbedingungen, Sozialmanagement und Jugendhilfeplanung.

Das gesamte Methodenrepertoire der Sozialen Arbeit und damit auch der Schulsozialarbeit, muss kind- und jugendgerecht angepasst werden, damit es entsprechend Anwendung finden kann.²⁹³

4.4. TRAUERARBEIT MIT JUGENDLICHEN ALS AUFGABE DER SCHULSOZIALARBEIT

Das Thema Trauerarbeit mit Jugendlichen als Aufgabe der Schulsozialarbeit wird bisher in der Literatur kaum oder nur am Rande erwähnt. Deswegen wird nun versucht mit Hilfe der vorangegangenen Kapitel zur Trauerarbeit mit Jugendlichen und zur Schulsozialarbeit, die Notwendigkeit dieser Aufgabe für die Schulsozialarbeit aufzuzeigen.

Tod und Trauer gehören zu unserem Leben dazu und sind aktuelle sowie zentrale Themen des jugendlichen Lebens.²⁹⁴ Diese Themen sind aus- und unausgesprochen permanent im Leben der Jugendlichen präsent und täglich relevant.²⁹⁵ Sie sind zentraler Bestandteil der Lebenswelt und Bedürfnisse Jugendlicher, an denen sich die Schul-

²⁹³ Vgl. SPECK 2014, S. 86.

²⁹⁴ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 71. Vor allem auch durch Terror, Amokläufe und weitere Gewaltverbrechen werden Jugendliche in der Schule mit Tod und Trauer konfrontiert, aber natürlich meist auch im persönlichen Umfeld.

²⁹⁵ Vgl. BUTT 2013, S. 61.

sozialarbeit orientiert und denen sie sich stellen muss.²⁹⁶ Daneben spielt die Schule als prägende Sozialisationsinstanz eine zentrale Rolle im Leben der Jugendlichen.²⁹⁷ „Die Schule ist [damit] ein wichtiger sozialer Lebensraum, in welchem die Jugendlichen einen Großteil ihrer Lebenszeit und ihrer persönlichen Entwicklung verbringen“²⁹⁸ In diesen Lebensbereich fließen die unterschiedlichsten Verlusterfahrungen und damit auch das Thema der Trauerarbeit mit ein.²⁹⁹ Gerade weil diese Themen ein zentraler Bestandteil des Lebens sind, kann und darf man sich ihnen nicht entziehen.³⁰⁰ Jugendliche brauchen gerade für diese Themen Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner und Vorbilder innerhalb der Schule, die ihre Persönlichkeitsentwicklung stärken, sich mit diesen Themen auseinandersetzen und präventive Angebote bieten können. Hier setzt die Schulsozialarbeit an und vereint in ihrer Profession eine Bildungs- und Beratungsfunktion. Dies gelingt den (Vertrauens-)Lehrern oft nicht so gut, da sie eine bewertende Rolle einnehmen müssen. Die Schulsozialarbeit hat letztlich keine andere Wahl, als sich diesen Themen zu stellen, da sie sich nicht aus dem Schulleben heraus halten lassen.³⁰¹

Da die Schulsozialarbeit zwischen der schulischen und außerschulischen Lebenswelt der Jugendlichen agiert, ist sie für dieses Thema sehr gut geeignet. Durch das Angebot der Schulsozialarbeit können aufgrund des Prinzips der Offenheit, Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit geschützte (Gesprächs-)Räume für die Trauerarbeit ermöglicht werden.³⁰² Die Schulsozialarbeit begleitet kontinuierlich einen großen Teil der Lebenszeit von Schülerinnen und Schülern. Darüber hinaus ist sie stetig präsent in der Lebenswelt der Jugendlichen. Dies kommt der Trauerarbeit entgegen, da sie ebenfalls eine kontinuierliche Begleitung erfordert. Damit ist die Schulsozialarbeiterin bzw. der Schulsozialarbeiter eine Bezugsperson, zu deren Profession die Hilfe und Unterstützung in besonderen Krisensituationen sowie bei alltäglichen Problemen der Lebensbewältigung gehören.³⁰³ Sie sind den Schülerinnen und Schülern oft emotional näher, als andere Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner im System Schule. Dies ist möglich, da die Schulsozialarbeiterinnen bzw. Schulsozialarbeiter ihre Schülerinnen bzw. Schüler ganzheitlich im Blick haben und ihnen in allen Lebensbereichen begegnen können und müssen. Dadurch ermöglichen sie die Partizipation und aktive Mitgestaltung an den Prozessen der Schulsozialarbeit, was der Trauerarbeit von Jugendlichen ebenfalls entgegenkommt.

²⁹⁶ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 71; vgl. WITT-LOERS 2015, S. 13.

²⁹⁷ Vgl. BUTT 2013, S. 61.

²⁹⁸ WITT-LOERS 2015, S. 15.

²⁹⁹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 15.

³⁰⁰ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 15.

³⁰¹ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 15; vgl. DIEBOLD 2013, S. 72.

³⁰² Vgl. DIEBOLD 2013, S. 73.

³⁰³ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 72.

Nicht immer ist die Begleitung von trauernden Jugendlichen eine Angelegenheit für professionelle Trauerbegleiter, sondern wird meist von Personen aus dem sozialen Umfeld übernommen.³⁰⁴ Genau hier kann die Schulsozialarbeit ansetzen, denn sie ist eine Profession der Begleitung bei Prozessen im Schul- sowie im Alltagsleben und damit auch bei Trauerprozessen. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter können dieses komplexe Thema demnach als Expertinnen und Experten begleiten, wenn sie das notwendige Handwerkszeug dazu bekommen. Sie sind vor allem die Personen, welche das ganze Schulsystem kennen und können somit sehr gut einschätzen, inwieweit Trauer dieses System beeinflussen kann. Die Trauerarbeit ist notwendig, da Schülerinnen und Schüler Probleme in der Schulsozialarbeit ansprechen, die nicht in direkt erkennbarer Verbindung mit der Trauer stehen und das ganze Schulleben beeinträchtigen können. Diese Verbindungen müssen gesehen werden, denn Trauer kann schnell zu einer Separation und weiteren Problemen führen. Dazu ist es hilfreich, dass die Schulsozialarbeit ein vielfältiges Methodenspektrum aber auch Hintergrundwissen hat, das für die Trauerarbeit adaptiert werden kann.

Letztendlich ist die Schulsozialarbeit ein eigenständiges Angebot der Jugendhilfe und vereint kooperativ mehrere Disziplinen. Sie arbeitet mit dem gesamten sozialen Netzwerk und kennt weitere Unterstützungssysteme für die Trauerarbeit der Jugendlichen. Die Schulsozialarbeit hat einen großen Netzwerkcharakter, weil die in ihr arbeitenden Personen mit vielen anderen Personen und Institutionen aus dem sozialen Umfeld in Kontakt stehen.

Da wie eingangs beschrieben zur Relevanz und inhaltlich-methodischen Ausgestaltung der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit wenig Literatur und Untersuchungen vorhanden sind, wird dieses Kapitel durch die im folgenden Kapitel dargestellte Umfrage ergänzt. Damit versucht diese Arbeit einen Einblick in die Praxis zu gewähren. Dies geschieht mit Hilfe eines eigens entwickelten Fragebogens.

5. Umfrage über die Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit

5.1. ERHEBUNGS- UND AUSWERTUNGSMETHODIK

Die vorangegangenen Kapitel ließen zur Beantwortung der Forschungsfrage noch einige Lücken offen. Diese sollen nun im Folgenden durch die Erhebung geschlossen werden, um daraus anschließend weitere Schlüsse für die Praxis ziehen zu können. Das Hauptanliegen dabei ist die Untersuchung der Relevanz des Themas ‚Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit‘ sowie deren methodisch-inhaltliche Ausge-

³⁰⁴ Vgl. WITT-LOERS 2015, S. 13.

staltung. Die folgenden vier zentralen und leitenden Fragestellungen haben sich dabei ergeben:

- 1) Welche Relevanz hat das Thema ‚Tod und Sterben‘ für die tägliche Arbeit als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter?
- 2) In welcher Häufigkeit werden Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in ihrer Arbeit mit einem Trauerfall konfrontiert?
- 3) Welche Elementen und Methoden der Schulsozialarbeit sind im Hinblick auf Trauerfälle bei jugendlichen Schülerinnen oder Schülern relevant?
- 4) Welche Elemente und Methoden fehlen der Schulsozialarbeit für die Praxis im Hinblick auf die Trauerarbeit mit jugendlichen Schülerinnen oder Schülern?

Zur Erörterung dieser Fragestellungen wurde zwischen dem 17. Juli und 23. September 2016 ein computergestütztes Befragungsverfahren (Online-Befragung) durchgeführt.³⁰⁵ Ein solches Verfahren hat den Vorteil, dass ohne größere Kosten und Zeitaufwand eine relativ große Zielgruppe erreicht werden kann.³⁰⁶ Daneben wird die Auswertung durch ein Programm vereinfacht, welches Filterfunktionen enthält und komplexere Antwortformate möglich macht.³⁰⁷ Ein schriftliches bzw. computergestütztes Befragungsverfahren ist darüber hinaus in hohem Maße standardisiert, die Anonymität der Befragten ist durch eine codierte Verschlüsselung gewährleistet und die Antworten sind sehr gering beeinflussbar.³⁰⁸ Diese computergestützte Befragung wurde über verschiedene E-Mail-Verteiler (Schulsozialarbeiter im Hohenlohekreis / Kreis Ludwigsburg / Bodenseekreis) verschickt und auf der Homepage sowie im Newsletter des ‚Netzwerks Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg‘ veröffentlicht. Dabei wurden über die verschiedenen E-Mail-Verteiler 182 Personen erreicht, was aber aufgrund der weiteren Veröffentlichungen nur als relative Zahl gelten kann. Zur Grundgesamtheit sind bei der Befragung demnach alle Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in Baden-Württemberg zu zählen, wodurch die Befragung regional einzugrenzen ist. Da allerdings durch die E-Mail-Verteiler und Veröffentlichungen nur eine Teilmenge an Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeitern (Erhebungseinheit) erreicht wurde, kann lediglich von einer ungeschichteten Gelegenheitsstichprobe bzw. zufallsbasierten Teilerhebung gesprochen werden.³⁰⁹ Die Umfrage verzeichnete letztendlich einen relativen Rücklauf von 10,44% (19 Teilnahmen). Dabei ist als Dunkelziffer zu berücksichtigen, dass Personen über die E-Mail-Verteiler oder die Veröffentlichungen doppelt erreicht wurden. Darüber hinaus handelt es sich bei den E-Mail-Adressen zum Teil um Ge-

³⁰⁵ Bei diesem Online-Befragungsportal handelt es sich um ein für Studenten kostenloses Programm (www.umfrageonline.com). Das Programm bietet vielfältige Funktionen zur Erstellung, Versendung und Auswertung von Online-Umfragen.

³⁰⁶ Vgl. BLANZ 2015, S. 87.

³⁰⁷ Vgl. BLANZ 2015, S. 87.

³⁰⁸ Vgl. BLANZ 2015, S. 80.

³⁰⁹ Vgl. BLANZ 2015, 51 f.

samtadressen eines juristischen Trägers, die teilweise mehrere Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter beschäftigen. Hierbei sollte eine Weitergabe an die entsprechenden Personen geschehen, was den Personenkreis erweitert und so nicht zu kontrollieren ist. Des Weiteren kann nicht festgestellt werden, wie viele Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, welche kein Mitglied des ‚Netzwerk Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg‘ sind, durch die Veröffentlichung auf der Homepage erreicht wurden. Die real erreichte Personenzahl der Stichprobe lässt sich durch diese Stichprobenfehler nicht genau festlegen. Eine exakte Abbildung der gesamten Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg ist damit nicht exakt möglich.³¹⁰ Bei einer erneuten Durchführung dieser Umfrage könnte, um einen größeren Rücklauf zu erhalten, diese telefonisch durchgeführt werden. Dies würde zwar mehr Zeit kosten und es wären mehr individuelle Faktoren enthalten, allerdings wären die Ergebnisse sofort und gesichert verfügbar. Ein Pretest konnte aufgrund des begrenzten Zeitraums ebenfalls nicht durchgeführt werden.

Die durchgeführte computergestützte Befragung wurde in Form eines Fragebogens aufgebaut, welcher zehn Fragen enthielt.³¹¹ Diese Fragen sind in Verbindung mit der theoretischen Vorarbeit entstanden, aus der sich Lücken ergeben haben. Diese wurden in kommunikativer Abstimmung mit Sachkundigen dann gemeinsam formuliert. Die Fragen beinhalteten zum einen Teil geschlossene Multiple-Choice-Fragen und zum anderen Teil offene Fragen mit schriftlicher Antwortmöglichkeit. Die computergestützte Befragung lässt sich gut in verschiedene zusammengehörige Abschnitte gliedern. Zu Beginn der Umfrage wurde mit Hilfe einer Ergebnisfrage die Schulart erhoben, welcher die Schülerinnen und Schüler zuzuordnen sind, mit denen die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter täglich arbeiten. Im darauf folgenden Teil wurde die Relevanz des Themas ‚Tod und Sterben‘ für die Schulsozialarbeit mit Hilfe einer bipolaren Rang- bzw. Ordinalskala,³¹² mit fünf vorgegebenen Werten zwischen sehr wichtig bis unwichtig (mit neutraler Mitte), erhoben. Diese Ergebnisfrage wurde anschließend in eine Verzweigungsfrage³¹³ übergeleitet, welche die Begründung der skalierten Angabe beinhaltete. Zu diesem thematischen Fragenbereich kann man noch abschließend die Ergebnisfrage mit Hilfe einer asymmetrischen unipolaren Rang- bzw. Ordinalskala, mit vorgegebenen Werten zählen.³¹⁴ Diese erfasst die Häufigkeit der Konfrontation von Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeitern in ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen oder Schülern mit einem Trauerfall. Im dritten Teil wurden die vorhandenen methodischen sowie inhaltlichen Arbeitsformen näher untersucht und nach spezifi-

³¹⁰ Vgl. BLANZ 2015, S. 51.

³¹¹ Der computergestützte Fragebogen befindet sich im Anhang auf S. 2-6.

³¹² Vgl. BLANZ 2015, S. 63 und 83.

³¹³ Vgl. BLANZ 2015, 80 f.

³¹⁴ Vgl. BLANZ 2015, 63 und 83.

schen Methoden für die Trauerarbeit anhand offener Fragestellungen gefragt. Abgeschlossen wurde dieser Teil durch eine Ergebnisfrage mit vorgegebenen Werten sowie einer offenen Begründungsfrage nach fehlenden speziellen Methoden bzw. Elementen für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Am Ende der Befragung hatten die Teilnehmenden noch die Möglichkeit offene Fragen, Wünsche und Anliegen zu formulieren. Zum Teil wurden von den Teilnehmenden nicht alle Fragen beantwortet, was an freiwillig zu beantworteten Fragen, welche übersprungen werden konnten, lag. Daneben haben einige Teilnehmende zwar Teilantworten gegeben, aber anschließend die Umfrage abgebrochen. Deshalb wird bei jeder Frage in der Auswertung auch die Zahl der Teilnehmenden angegeben.

Die hierbei erhobenen Daten sind der Ausgangspunkt für die weiteren statistischen Analysen und Auswertungen.³¹⁵ Als Auswertungsmethoden werden die deskriptive (beschreibende) sowie die explorative (erkundende) Statistik herangezogen, welche beide primär hypothesengenerierend sind.³¹⁶ Zum einen sollen mit Hilfe der deskriptiven Statistik die zuvor festgelegten Merkmale beschreibend untersucht werden, um so ein Bild der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Thematik zu entwerfen. Dies geschieht durch die Darstellung und Ordnung der Ergebnisse mit Hilfe von Diagrammen mit Kennwerten (Balken-, Stängelblatt- und Kreisdiagramme)³¹⁷ und die Auswertung sowie Kategorisierung der schriftlichen Antworten. Die Diagramme wurden bereits durch das computergestützte Befragungsprogramm in einer Online-Live-Auswertung entworfen, wo hingegen die schriftlichen Antworten noch von Hand, mit Hilfe der Analysetechnik der Strukturierung nach Philipp A. E. MAYRING, kategorisiert und ausgewertet wurden. „Ziel der Analyse ist es [dabei], bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“³¹⁸ Die Häufigkeiten der Kennzahlen werden bei der Auswertung sowohl numerisch als auch prozentual angegeben.³¹⁹ Ergänzend dazu sollen mit Hilfe der explorativen Statistik neue Variablen identifiziert werden und unbekannte Zusammenhänge bzw. Strukturen neu aufgedeckt werden.³²⁰ Dabei geht es darum bemerkenswertes oder ungewöhnliches in den Ergebnissen festzustellen und Vermutungen in signifikante Aussagen zu überführen.³²¹ Diese Statistik eignet sich sehr gut für die vorliegende Befragung, da sie häufig dann eingesetzt wird, wenn bisher keine Studien

³¹⁵ Vgl. BLANZ 2015, S. 65. Die Auswertung der computergestützten Befragung befindet sich im Anhang auf S. 7-16. Die Zitate wurden hier im Text ohne Veränderung der Rechtschreibung verwendet.

³¹⁶ Vgl. BLANZ 2015, 37 f.

³¹⁷ Vgl. BLANZ 2015, 118 f.

³¹⁸ MAYRING 2003, 58.

³¹⁹ Vgl. BLANZ 2015, 116 f.

³²⁰ Vgl. BLANZ 2015, S. 37; vgl. STELAND 12.10.2016.

³²¹ Vgl. PAUL 12.10.2016, S. 1.

oder Theorien zu einem Thema vorliegen.³²² Die Auswertung erfolgt in zwei unterschiedlichen Schritten, der Online-Live-Auswertung sowie der anschließenden statistischen Auswertung von Hand.

5.2. AUSWERTUNG DER UMFRAGE

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der computergestützten Befragung zur ‚Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit‘ dargestellt und ausgewertet werden. Dabei werden die unterschiedlichen Fragen zu drei Kategorien zusammengefasst und neu gegliedert. Die Rechtschreibung wird dabei im Original beibehalten und zitiert. An der Umfrage nahmen 19 Personen (relative Rücklaufquote von 10,44%) aus dem Bereich der Schulsozialarbeit teil, deren Schülerinnen und Schüler verschiedenen Schularten zuzuordnen sind. Am häufigsten sind die Schülerinnen und Schüler, mit denen die Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter arbeiten der Realschule ($f = 8$ Nennungen als einzelner Wert / $f_{\text{rel}} = 42,1\%$ Wert der relativen Häufigkeit)³²³ und Gemeinschaftsschule (6 / 31,6%) zuzuordnen. Dahinter folgen Hauptschule (5 / 26,3%), Gymnasium (4 / 21,1%), Förderschule (3 / 15,8%) und Sonderschule (2 / 10,5%) sowie als Antwort aus dem Zusatzfeld die Grundschule (3 / 15,8%). Eine Mehrfachnennung war dabei möglich.³²⁴

5.2.1. Relevanz und Häufigkeit der Konfrontation mit dem Thema ‚Tod und Sterben‘ in der Schulsozialarbeit

Da es bisher keine Studien gibt, welche die Relevanz des Themas ‚Tod und Sterben‘ im Bereich der Schulsozialarbeit untersucht, wurde dies zu Beginn dieser Studie erhoben. Die zentrale Frage war, ob und wie häufig dieses Thema in der täglichen Arbeit der Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter relevant ist.

Schon die erste Skalierungsfrage (zwischen sehr wichtig und unwichtig) zur Relevanz des Themas liefert dazu einen ersten Anhaltspunkt ($n = 18$ Anzahl der Teilnehmenden).³²⁵ Dabei bewegen sich die Ergebnisse eher um den Mittelwert (weder noch / 7 / 38,9%), mit einer starken Tendenz zu einer höheren Relevanz (eher wichtig / 8 / 44,4%) des Themas ‚Tod und Sterben‘ für die tägliche Arbeit in der Schulsozialarbeit. Addiert man zum Wert der erhöhten (eher wichtig) noch den der höchsten Relevanz (sehr wichtig / 1 / 5,6%), so erhält man exakt 50%. Es ist also festzuhalten, dass die

³²² Vgl. BLANZ 2015, S. 37.

³²³ Vgl. BLANZ 2015, 116 f.; im Folgenden werden lediglich die Werte in Klammern genannt.

³²⁴ Durch das Runden der Prozentwerte auf die erste Nachkommastelle liegt die relative Häufigkeit meist über 100%. Bei Mehrfachnennungen werden die Prozentwerte in Berücksichtigung der Teilnehmerzahl berechnet und liegen damit ebenfalls immer über 100%. Es gilt folgende Berechnungsformel: (Anzahl der Einzelantworten / Anzahl der Teilnehmer) \times 100%.

³²⁵ Teilmenge von Merkmalsträgerinnen und Merkmalsträgern vgl. BLANZ 2015, S. 51; im Folgenden wird nur noch n mit dem Wert in Klammern genannt.

Hälfte der Befragten dem Thema eine hohe Relevanz beimisst. Lediglich zwei Befragte halten dieses Thema für nicht relevant (1 / 5,6%) und unwichtig (1 / 5,6%).

Ergänzt man diese Werte durch die aus den Ergebnissen der vierten Frage zur Häufigkeit der Konfrontation mit trauernden Jugendlichen in der täglichen Arbeit der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter (n = 17), so ergibt sich ein erstes komplettiertes Relevanzbild. Nahezu neunzig Prozent der Teilnehmenden (15 / 88,2%) nennen dabei eine Häufigkeit der Konfrontation mit diesem Thema, welche sich auf mehrere (gelegentlich / 9 / 52,9%) bis wenige Male (selten / 6 / 35,3%) im Jahr beschränkt. Als sehr häufig (jede Woche) bzw. häufig (einmal im Monat) wird die Konfrontation mit diesem Thema von keiner der befragten Personen genannt. Allerdings erwähnen noch zwei Personen, dass sie sehr selten (alle paar Jahre einmal / 1 / 5,9%) oder noch nie (1 / 5,9%) in ihrer täglichen Arbeit mit trauernden Jugendlichen konfrontiert waren. Es ist demnach festzustellen, dass das Thema ‚Tod und Sterben‘ kein Dauerthema für die Schulsozialarbeit ist, das stetig und wöchentlich relevant ist. Dieses Thema scheint eher in größeren Abständen im Jahresverlauf eine Rolle zu spielen und beschränkt sich dabei auf einzelne Fälle.

Diese Werte und ersten Vermutungen lassen sich inhaltlich allerdings erst durch die dritte offene Frage näher bestimmen, bei der die Befragten ihre Angaben begründen sollten (n = 17). Dabei ist ebenfalls eine ambivalente Beurteilung der Relevanz dieses Themas festzustellen, was vermutlich das häufige Pendeln der Werte um den Mittelwert erklärt. Zum einen scheint das Thema bei manchen der befragten Personen gar keine oder keine tägliche Relevanz zu haben. Es gibt keine täglichen Berührungspunkte bzw. „Bisher gab es keine Berührungspunkte...“, „Im täglichen Alltag hat es manchmal monate- / jahrelang keine hohe Relevanz“, das Thema ist „selten direktes Thema“ oder man hat generell selten damit zu tun. Durch die Verwendung einer Filterfunktion im Online-Programm, kann interessanterweise festgestellt werden, dass die Personen, welche eine geringe Relevanz des Themas genannt haben auch sehr selten bzw. noch nie mit der Thematik zu tun hatten. Dies wird durch deren schriftliche Angaben begründet mit einer seltenen Konfrontation mit dem Thema während der bisherigen Arbeitszeiten sowie den noch gar nicht vorhandenen Berührungspunkten zum Thema Trauer. Das kann auch an der Tabuisierung dieses Themas liegen. Daneben ist interessant zu beobachten, dass zwei Personen das Wort ‚wichtig‘ für den falschen Begriff in Bezug auf das Thema Trauer halten. Sie halten „...die Arbeit in Trauerfällen definitiv [für wichtig]...“ haben allerdings im Arbeitsalltag sehr selten damit zu tun. Hier wird eine Spannung deutlich, zwischen der sich dieses Thema bewegt. Auf der anderen Seite hat das Thema nämlich bei genau so vielen Personen eine hohe Relevanz. Es ist immer wieder Bestandteil von Beratungsprozessen mit Schülerinnen oder Schülern, im Schulall-

tag findet immer wieder eine Konfrontation mit dem Thema statt, es ist ein persönlich wichtiges Thema der befragten Personen oder es wurden sogar schon konkret mehrere Fälle begleitet. Ein Satz aus der Befragung fasst das Thema der Relevanz und Häufigkeit der Konfrontation mit dem Thema Trauer sehr passend zusammen: „Es wird immer dann sehr wichtig, wenn eine Schülerin oder ein Schüler akut davon betroffen ist.“ Genau dann bedarf es einfacher Handlungsmethoden und leicht fassbares Hintergrundwissen für Sozialarbeiter, die mit solchen Situationen wenig erfahren sind.

Zuletzt lohnt sich noch ein Blick auf verschiedene Arten von Trauerfällen bei Schülerinnen oder Schüler, mit denen die Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter konfrontiert werden. Dazu zählt „...der [plötzliche] Verlust eines Elternteils oder anderer Familienangehöriger...“, „...Geschwister die verstorben sind“, „...trauern um Angehörige bzw. haben totkranke Familienmitglieder“, „...Großeltern oder andere Verwandte...“, der Tode eines Haustiers, von Freunden sowie von Mitschülerinnen oder Mitschüler. Besonders relevant für den schulischen Kontext scheint das Thema ‚Suizid, Selbstmord und Freitod‘ zu sein, denn es wird durch sieben unterschiedliche Personen unabhängig genannt. Es werden hier die unterschiedlichsten Konstellationen erwähnt, vom Suizid eines Elternteils oder in der eigenen Familie, über selbstverletzendes Verhalten, wie das sog. ‚Ritzen‘ bis hin zu eigenen Suizidgedanken bzw. -versuchen bei Jugendlichen. Diese Aussagen unterstreichen nochmals die Relevanz des Themas für die Schulsozialarbeit.

5.2.2. Vorhandene Methoden und wichtige Elemente der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen

In der vorhandenen Literatur fehlte bislang eine konkrete Aussage darüber, wie Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter methodisch und inhaltlich mit jugendlichen Schülerinnen oder Schülern arbeiten können, die in Verbindung mit einem Trauerfall zu ihnen kommen. Deshalb wurde dies anhand der folgenden beiden Fragen näher erörtert.

Zuerst stehen die allgemeinen Arbeitsinhalte der Trauerarbeit mit Jugendlichen im Fokus der Befragung (n = 14). Zentral sind dabei meist Einzelgespräche bzw. Einzelfallhilfen, welche von nahezu allen Befragten erwähnt werden. Deren inhaltliche Ausgestaltung wird ebenfalls von einigen befragten Personen erwähnt. Dazu zählen „...Rituale zum Abschiednehmen...“, „Reflektieren der gemeinsamen und Schönen Erlebnisse, Verzweiflung zulassen“, „ressourcenorientierte Selbstreflexion“, „...Gespräch [über] die schönen Seiten, die Wertschätzung und schöne Erinnerung an den Verstorbenen“, der „...Umgang mit Wut und Ohnmacht, Zukunftsfragen...“ sowie „Bilder malen, Fotos anschauen und viel erzählen lassen, manchmal auch Musik...“.

Daneben ist die Gesprächsatmosphäre wichtig für den Umgang mit dem Thema Trauer. Das Gespräch sollte in einem geschützten Rahmen stattfinden und als Möglichkeit des interessierten aktiven Zuhörens angeboten werden. Es sollte bei Bedarf „Ruhepol [sein] oder Möglichkeit bieten, Frust abzulassen bzw. sich auszupowern...“ und wie ein „...Angebot als Auszeit [fungieren], wenn dem Unterricht nicht gefolgt werden kann.“ Über die Einzelgespräche hinaus sind noch weitere Gesprächsmodelle denkbar. Erwähnt werden hierzu „...themenbezogene Gruppengespräche“, die aktive Einbindung von Freunden, Elterngespräche, eine „...Klassenaktion / Redekreis zum Thema Umgang mit Trauer...“ und bei der Relevanz des Themas für die gesamte Klasse auch Klassengespräche. Zuletzt wird noch als allgemeiner Arbeitsinhalt die „...Vermittlung an spezialisierte Kooperationspartner“, die „Weitervermittlung an entsprechende Beratungsstellen...“ (Gruppenangebote, spezielle Trauergruppen, pädagogische Fachkräfte, Institutionen / Kontaktadressen zur Trauerbegleitung, psychologische Beratungsstellen), die Herstellung von „Kontaktpunkte[n] zu anderen Kindern / Jugendlichen ..., die ähnliche Erfahrungen gemacht und überstanden haben...“ und die weiterführende Unterstützung von trauernden Schülerinnen oder Schülern erwähnt. Man kann feststellen, dass die Methoden insgesamt sehr allgemein gehalten sind und lediglich eine befragte Person spezielle Methoden für die Trauerarbeit mit Jugendlichen erwähnt. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter arbeiten bei einem akuten Trauerfall einer Schülerin oder eines Schülers mit allgemeinen Methoden der Schulsozialarbeit und weniger mit themenspezifischen Methoden.

Dies belegen auch einige Antworten auf die sechste Frage zu bekannten speziellen Methoden bzw. spezielles Handwerkszeug für die Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen (n = 14). Von vier Befragten wird diese Frage nach bekannten speziellen Methoden verneint bzw. als nicht bekannt oder benutzt beschrieben. Zwei befragte Personen aus dem Bereich der Schulsozialarbeit argumentieren darüber hinaus wie folgt: „Meiner Meinung nach lassen sich viele allgemeine Methoden auf das Thema Trauerverarbeitung beziehen (Arbeitshaltung, Gesprächstechniken etc.)“ und „letztlich alles, allerdings ist die Vertiefung nur bedingt möglich, auch, weil der Umgang mit Trauer eher ein Randthema ist.“ Einerseits wird auf die Verallgemeinerung der Methoden hingewiesen, andererseits wird, wie in der Literatur beschrieben die Schwierigkeit im Umgang mit dem Thema erwähnt. Es scheint in der Schulsozialarbeit noch Berührungspunkte mit diesem Thema zu geben. Trotzdem gibt es Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, die zum Thema der Trauerarbeit mit jugendlichen Schülerinnen oder Schülern spezielle Methoden anwenden. Dazu zählt die Entwicklung eines Leitfadens für die Schule zum Umgang mit Trauer, die Methode des Trauerkoffers und Bücher wie der Seelenvogel. Einige der Befragten haben schon Workshops zum Thema Trauer und Trauerseminare besucht oder sie weisen explizit auf diese

Angebote hin. Manche haben sich über Flyer und weiterführende Literatur informiert und können diese weiterreichen. Insgesamt gibt es jedoch noch eine große methodische und inhaltliche Lücke bei den speziellen Methoden zur Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dies kann daran liegen, dass das Thema eher selten Relevanz hat für die tägliche Arbeit der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter oder an der Tabuisierung des Themas. Oder aber daran, dass die Sozialarbeiter der Meinung sind, dass ihre allgemeinen Methoden(-kompetenzen) ausreichen.

5.2.3. Fehlende Methoden und wichtige Elemente der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen

Durch die vorhergehenden Fragen und die Literaturrecherche konnte festgestellt werden, dass es noch erhebliche Lücken im Hinblick auf spezielle Methoden zur Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit gibt. Welche methodisch und inhaltlich zu schließenden Lücken dies aus der Sicht der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind, wird nun genauer erörtert.

Dazu wurden die teilnehmenden Personen zunächst nach Elementen befragt, die sie sich für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit wünschen (n = 11). Hierbei konnten aus verschiedenen vorgegebenen Antworten mehrere ausgewählt werden. Daneben gab es noch die Möglichkeit für weitere Antworten, falls diese nicht aufgeführt wurden. In einem weiteren Schritt sollten die Befragten ihre Angaben begründen (n = 11). Diese schriftlichen Antworten auf die offene Frage werden nun mit den ersten Multiple-Choice Antworten zu den gewünschten Elementen verbunden.

Am häufigsten wurden die Antwortmöglichkeiten aus dem methodischen Bereich (14 / 136,3%), wie die Gruppenmodelle (4 / 36,4%), Gesprächsformen (3 / 27,3%) und spezielle Methoden zum Thema (7 / 63,6%), ausgewählt. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter wünschen sich Methoden zur Trauerarbeit mit Jugendlichen für Einzelgespräche, Gespräche mit Eltern aber auch für die Arbeit mit Klassen und Gruppen (auch präventiv). Daneben wünschen sie sich Methoden zur Kontaktaufnahme und um Handlungssicherheit beim Erstkontakt zu gewinnen. Dieser Wunsch ist eng verknüpft mit dem nächsten Bereich zu dem die Handlungsempfehlungen (7 / 63,6%) und praxisbezogene Literatur (3 / 27,3%) zusammenzufassen sind. Zum einen werden diese „...zur besseren Nachvollziehbarkeit der emotionalen Hintergründe von Betroffenen und zum aktiven Umgang mit unterschiedlichen Trauermustern...“ gewünscht. Andererseits sollen diese Elemente Handlungssicherheit bei der (Erst-)Kontaktaufnahme geben, als Hilfe an die zuständigen Lehrer weitergegeben werden und die Angst vor diesem Thema nehmen. Bislang werden „...in solchen Situationen Lehrkräfte oder andere Personen an der Schule als überfordert bzw. gehemmt“ erlebt. Um dies zu ver-

meiden sowie mehr Handlungssicherheit zu erlangen, braucht es dem Wunsch der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter nach Fortbildungen oder Seminare (7 / 63,6%) zum Thema ‚Trauerarbeit mit Jugendlichen‘. Genauer gesagt wünschen sie sich Fortbildungsangebote, Fachtagungen und entsprechende Lehrbücher bzw. wissenschaftliche Literatur (1 / 9,1%), damit man sich „...selber mit der Thematik fachlich auseinandersetzen kann und ... [sich] damit weiterbilden kann.“ Dabei sind auch die Vernetzung zu Fachstellen (7 / 63,6%) sowie der Austausch mit anderen Fachkräften wichtig und von den befragten Personen aus dem Bereich der Schulsozialarbeit gewünscht. Dies ist zum einen notwendig

„...zur besseren Anbindung von Jugendlichen / Kindern, deren Trauer tief sitzt oder deren Bindung zur Schulsozialarbeit nicht so tief greift, dass die Offenheit besteht über das besagte Thema zu sprechen (Schulsozialarbeit = Freiwilligkeit)“

und zum anderen, weil sich das Thema der Trauerarbeit für manche Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter nicht zu lohnen scheint. Dies ist entweder der geringen Häufigkeit der Konfrontation mit dem Thema oder der Angst und Tabuisierung des Themas geschuldet. Insgesamt wird der Austausch mit Fachstellen jedoch als hilfreich und wünschenswert betrachtet, denn nur so kann das Netzwerk in Anspruch genommen und Jugendliche dorthin weitervermittelt werden. Zum Abschluss dieses Fragenbereichs muss noch die Antwort aus dem Zusatzfeld genannt werden (1 / 9,1%). Eine befragte Person wünscht sich eine generelle Thematisierung dieses Themas an den Schulen, denn „Im Grunde braucht es insgesamt eine Sensibilisierung aller erwachsenen Beteiligten zum Thema Trauer bei Kindern und Jugendlichen. Oft werden sie dabei mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen.“

Im Folgenden abschließenden Kapitel werden einige dieser Wünsche nach Methoden und Elementen zur Trauerarbeit für die Schulsozialarbeit aufgearbeitet und zusammengestellt, um nach Möglichkeit einige der benannten Lücken zu schließen.

5.2.4. Weitere wichtige Elemente im Hinblick auf das Thema der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit

Durch die siebte (n = 11) und zehnte Frage (n = 2) der computergestützten Befragung wurden noch offene Fragen, Wünsche und Anregungen sowie weitere wichtige Dimensionen im Hinblick auf das Thema ‚Trauerarbeit mit Jugendlichen‘ erfragt. Die meisten dieser Antworten unterstreichen nochmals die zuvor genannten Elemente und ergänzen diese.

Für den Umgang mit trauernden Jugendlichen wird als wichtig empfunden, dass Offenheit signalisiert wird, „...Trauer zugelassen werden darf und sollte...“, sensibel vorgegangen sowie sich nach ihrem Tempo gerichtet wird, sie in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt und zum Austausch angeregt werden. Daneben sollten auch die Angehörigen

für das Thema sensibilisiert werden, damit die Jugendlichen in den Trauerprozess mit einbezogen sind. Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften hervorgehoben, um Schutzräume für die trauernden Jugendlichen in der Schule zu ermöglichen. Dabei wird von einer befragten Person als wichtig erachtet, dass es „...auch mind. eine vortgebildete Lehrkraft an der Schule [gibt], damit die Trauerarbeit auf mehreren Schultern liegt.“ Allgemein wird die vernetzte Arbeit bei der Begleitung von trauernden Jugendlichen hervorgehoben, vor allem dann wenn man selbst an Grenzen stößt oder die Trauer weitere Kreise zieht. Für manche der Befragten gehört die Trauerarbeit mit Jugendlichen momentan nicht zu den Themen die im Fokus stehen oder sie ist „häufig ... nicht mehr das, was Schulsozialarbeit auffangen kann.“ Für andere wird das Thema früher oder später mit seinen Nachwirkungen immer im Schulalltag präsent sein. Eine teilnehmende Person beschreibt treffend, dass es bei der Trauerarbeit wichtig ist, sich selbst nicht zu überschätzen und für sich abzuklären, wo das Aufgabenfeld als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter beginnt und wo es endet.

Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter brauchen für die Arbeit mit trauernden Jugendlichen letztendlich ein entsprechendes „Know How, darüber, wie man mit Kindern / Jugendlichen spricht, die sich in einer Trauerphase befinden, damit man sie in ihrer Situation auffangen und begleiten kann.“ Dazu gehören als Mindestausstattung die aktuelle Fachliteratur zum Thema oder als Hilfestellung ein Leitfaden sowie Methoden. Als wichtig werden darüber hinaus vor allem Fortbildungen und eine gute Vorbereitung erachtet. Momentan beobachten einige der Befragten eher eine Hilflosigkeit, Scheu oder Angst im Umgang mit dem Thema Trauer sowie eine fehlende Trauerkultur in Deutschland, „...obwohl es ein essentielles Geschehen in unserem Leben ist.“ Hier zeigen sich einige Parallelen zum Umgang mit der Trauer mit der verwendeten Literatur.

6. Praxishilfen für die Schulsozialarbeit

Mit Hilfe der Befragung konnte ermittelt werden, welche Elemente und Methoden für die Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen bereits bekannt sind und welche hierfür noch fehlen. Diese Lücken sollen nun mit einer Sammlung verschiedener Praxishilfen geschlossen werden, um die Schulsozialarbeit bei diesem Thema handlungsfähiger zu machen. Dabei werden bereits vorhandene Elemente und Methoden gebündelt dargestellt oder neu auf die Schulsozialarbeit bezogen. Diese Praxishilfen bauen auf dem Hintergrundwissen der vorangegangenen Kapitel auf und beziehen diese Elemente mit ein. Zur besseren Übersichtlichkeit wird jeweils lediglich das Grundgerüst der Praxishilfen vorgestellt, welche dann im Anhang ausgearbeitet dargestellt werden.

6.1. HANDLUNGSLEITFADEN

Da in der Theorie und Praxis kaum strukturierte Methoden oder Hilfestellungen für Schulsozialarbeiterinnen bzw. Schulsozialarbeiter im Umgang mit trauernden Jugendlichen existieren, sollen im Folgenden die unstrukturierten Darstellungen übersichtlich zusammengefasst werden.³²⁶ Der Handlungsfaden steht hierbei am Ende, als Ergebnis der gesamten Arbeit und bündelt darin die wichtigsten Elemente. Dabei orientiert sich der im Anhang befindliche, eigens entwickelte Handlungsleitfaden zu einem großen Teil an den von Rebekka DIEBOLD entworfenen „Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit“.³²⁷ Sie geht davon aus, dass diese Bausteine auf alle Bereiche der Jugendarbeit übertragen werden können. Dem muss für den speziellen Fall der Schulsozialarbeit widersprochen werden, was der folgende spezifische Handlungsleitfaden für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit aufzuzeigen versucht. Es ist also in vielen Bereichen teilweise sogar nahezu wörtlich identisch,³²⁸ muss jedoch um einige spezifische Bausteine ergänzt werden. Dies liegt hauptsächlich daran, dass die Schulsozialarbeit keine komplett eigenständige Profession ist, sondern eine Profession zwischen den Professionen Schule und Jugendhilfe bzw. Sozialarbeit. Damit müssen viele weitere Faktoren, Professionen und Institutionen mit bedacht werden.

Die in den Kapiteln 2-4 erarbeiteten theoretischen Bezüge und die Ergebnisse der Befragung bilden die Grundlage für den folgenden Handlungsleitfaden mit Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Er enthält ein weitreichendes Bündel an verschiedensten notwendigen Werkzeugen und methodischen Hilfestellungen.³²⁹ Er soll den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern eine professionelle Hilfe und Orientierung bei der Arbeit mit trauernden Jugendlichen geben.³³⁰ Letztlich kann dieser Handlungsleitfaden als leitende Vorgabe dazu dienen, die Bedürfnisse der trauernden Jugendlichen besser wahrzunehmen und das schwankende Identitätsgebäude zu stabilisieren.³³¹

Der Handlungsleitfaden³³² mit den Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit beruht als methodisches Konstrukt auf verschiedenen, zeitlich aufeinanderfolgenden Ebenen, welche von Ebene zu Ebene immer konkreter

³²⁶ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 155.

³²⁷ DIEBOLD 2013, S. 155–172.

³²⁸ Da einige Teile sehr identisch mit den Bausteinen von Rebekka DIEBOLD sind, soll hier auf die Vergleichbarkeit mit der Literatur hingewiesen werden, die dann im Handlungsleitfaden nicht mehr einzeln angegeben wird.

³²⁹ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 155.

³³⁰ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 155.

³³¹ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 155.

³³² Eine grafische Darstellung des Handlungsleitfadens mit Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit befindet sich im Anhang auf S. 36. Der komplett ausformulierte und erarbeitete Handlungsleitfaden mit Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen befindet sich im Anhang auf S. 37-47.

und spezifischer werden.³³³ Dabei wirft die erste Ebene den Blick auf die notwendige Handlungsbasis für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dazu gehört die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen (Trauer-)Biographie, die Aneignung von persönlichen Kenntnissen der beteiligten Professionen und Systeme sowie die Auseinandersetzung mit dem Thema Trauer im (Schul-)Team. Die zweite Ebene baut auf dieser ersten Ebene auf und stellt sechs elementare Bausteine vor, welche bereits vor dem Eintritt eines Trauerfalls bedacht werden müssen.³³⁴ In einem Zwischenschritt wird dann auf die stets zu beachtende Individualität, Diversität und Unterschiedlichkeit der Trauer eingegangen. Die dritte Ebene nimmt anschließend vierzehn konkrete Handlungsrichtlinien näher in den Blick, die als praktische Hilfestellung für Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu verstehen sind. Zuletzt wird der ganze Handlungsleitfaden durch konkrete Gestaltungsvorschläge abgerundet, die sowohl spezifischer als auch allgemeiner Natur sein können. Umrahmt wird der Handlungsleitfaden durch die Rahmenbedingungen und Grundkenntnisse von Schule, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit.

Die einzelnen Elemente des Handlungsleitfadens haben ähnlich wie bei Rebekka DIEBOLD Aufforderungscharakter,

„... damit ... [jede Schulsozialarbeiterin und jeder Schulsozialarbeiter] sich persönlich angesprochen fühlt, was eine möglichst praxisnahe und niederschwellige Umsetzbarkeit der Handreichung ermöglichen soll. Dadurch werden die Aussagen der Theorie und Forschung nicht lediglich paraphrasiert und an die Allgemeinheit gerichtet, sondern bilden ein persönliches Instrument für jeden einzelnen [Schulsozialarbeiter und jede einzelne Schulsozialarbeiterin].“³³⁵

Der Handlungsleitfaden enthält demnach zunächst eine auffordernde Aussage, welche dann anschließend fachlich näher erläutert wird.³³⁶

Mit Hilfe dieses Handlungsleitfadens werden auf den vier Ebenen verschiedene praktische Werkzeuge als Gesamtgerüst für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit dargestellt. Diese können in ihrem Gesamtzusammenhang ein sinnvolles Instrument für die praktische Arbeit als Schulsozialarbeiterin und Schulsozialarbeiter sein. Wenn nun alle diese Instrumente auf den vier Ebenen beachtet und an die praktische Arbeit in der Schulsozialarbeit den individuellen sowie persönlichen Bedürfnissen entsprechend angepasst und umgesetzt werden, so kann dieser Handlungsleitfaden eine umfassende Grundlage für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit bilden.³³⁷

³³³ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 155.

³³⁴ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 157.

³³⁵ DIEBOLD 2013, S. 157.

³³⁶ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 157.

³³⁷ Absatz vgl. DIEBOLD 2013, S. 172.

6.2. HANDREICHUNGEN

In einigen Organisationen und Bundesländern gibt es bereits ausgearbeitete Handreichungen, wie mit dem Thema ‚Trauer, Tod und Sterben‘ in der Schule umgegangen werden sollte. Besonders Organisationen und Ministerien in den Bevölkerungsreicheren Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen gehen hier mit gutem Beispiel voran. Gerade in Baden-Württemberg haben sich die verantwortlichen Personen nach dem Amoklauf in Winnenden intensiver mit diesem Thema auseinandergesetzt. Daraus entstanden einige hilfreiche Materialien, die auch in anderen Bundesländern verwendet werden. Daneben gibt es vereinzelt noch weitere Handreichungen aus Schleswig-Holstein und Hessen. Am häufigsten werden solche Handreichungen aber von Organisationen herausgegeben, welche in ganz Deutschland arbeiten. Hervorzuheben sind hierbei die Handreichungen für Lehrkräfte und Erzieher ‚Vom Umgang mit Trauer in der Schule‘ und ‚Tod eines Kindes – Hilfe im Notfall‘ des Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. sowie das Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule ‚Wenn der Notfall eintritt‘ der Evangelisch-Lutherischen Kirche und des Katholischen Schulkommissariats in Bayern. Diese werden sehr häufig erwähnt sowie manchmal in Schulen benutzt und enthalten kompakt alle wichtigen Informationen. Mindestens eine dieser Handreichungen sollte in Schulen an alle handelnden Personen ausgehändigt werden, um für das Thema zu sensibilisieren und erste kurze Informationen zu geben. Daher sollten sie auch als Ergänzung zu den anderen hier vorgestellten Praxishilfen verwendet und eingesetzt werden.³³⁸

6.3. VERNETZUNG ZU FACHSTELLEN

Die Vernetzung zu Fachstellen und die Kooperationsarbeit sind wichtige Bausteine für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Angefangen bei kooperativen Präventionsprojekten über die Absprache mit Fachstellen bei Problemlagen bis hin zum Verweis auf andere Fachstellen beim Erreichen eigener Grenzen. Hierbei ist es von enormer Relevanz Netzwerke zu knüpfen und Kontaktadressen zu sammeln, an die man sich wenden kann. Gerade beim Thema Trauer kommen viele Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an ihre persönlichen Grenzen, von wo aus sie Jugendliche nicht mehr adäquat begleiten können. Genau an dieser Stelle zeigt sich allerdings, ob die Netzwerke gut funktionieren und die Begleitung auch sicher abgegeben werden kann. Jede Schulsozialarbeiterin und jeder Schulsozialarbeiter sollte daher eine Liste mit wichtigen Adressen zu diesem Thema führen, die jederzeit einsehbar ist. Ergänzt werden muss eine solche themenspezifische Liste noch um Notfallnummern

³³⁸ Adressen zu den wichtigsten Handreichungen finden sich im Anhang auf S. 48 ff.

und örtliche psychotherapeutische, notfallseelsorgerliche wie schulpsychologische Kontaktstellen.³³⁹

6.4. FORTBILDUNGEN UND SEMINARE

Für die Trauerarbeit mit Jugendlichen ist es wichtig, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Trauerarbeit als qualitatives Merkmal der Schulsozialarbeit vor Ort benannt werden kann. Dabei muss es sich nicht in erster Linie um eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin oder zum Trauerbegleiter handeln, sondern um persönlich weiterbildende Seminare. Wichtig ist allerdings eine professionelle Perspektive in Form einer Begleitung und Leitung solcher Seminare durch Fachkräfte. Empfehlenswert ist darüber hinaus eine Auseinandersetzung mit dem Thema in den Schulgremien bzw. mit den Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam. Wenn die Trauerarbeit und Trauerbegleitung von Jugendlichen allerdings zu einem vollwertigen Qualitätsmerkmal der Schulsozialarbeit werden will, ist eine Weiterbildung zur Trauerbegleiterin oder zum Trauerbegleiter meist unumgänglich. Denn nur eine solche Weiterbildung (meist nach den Leitlinien des Bundesverband Trauerbegleitung e.V.)³⁴⁰ ist letztendlich zertifiziert nachweisbar und ausweisbar.³⁴¹

6.5. METHODEN

Um trauernden Jugendliche in der Schulsozialarbeit gezielt begleiten zu können, benötigt es verschiedene spezifische Methoden. In der Literatur sind solche Methoden zwar vereinzelt vorhanden, jedoch gibt es noch keinen spezifischen Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Eine solche gebündelte Darstellung ist notwendig, um diese Methoden als Gesamtpaket in das Repertoire einer Schulsozialarbeiterin oder eines Schulsozialarbeiters einzubinden. Dabei konnten die folgenden fünf Methodenbündel zu einem Methodenkoffer zusammengeführt und jeweils durch die weiterführende Literatur ergänzt werden.³⁴²

(1) Präventive Methoden

Hierbei handelt es sich um Methoden, die unabhängig von einem akuten Trauerfall bei Jugendlichen eingesetzt werden können. Sie sollen eine Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichen und damit der gesellschaftlichen Tabuisierung dieses Themas entgegenwirken. Im Methodenkoffer sind hierzu konkrete Präventionsprojekte, aber auch einzelne präventive Methoden aufgeführt.

³³⁹ Eine solche Liste mit wichtigen themenspezifischen Adressen sowie Projekten zur Trauerarbeit mit Jugendlichen befindet sich im Anhang auf S. 51-58.

³⁴⁰ BUNDESVERBAND TRAUERBEGLEITUNG E.V. 06.10.2016.

³⁴¹ Adressen zu Seminaren, Fort- und Weiterbildungen befinden sich im Anhang auf S. 59 f.

³⁴² Der spezifische Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen befindet sich im Anhang auf S. 62-71.

(2) Kreative Methoden

Als kreative Methoden der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit, werden solche Methoden beschrieben, bei denen die Jugendlichen selbst gestalterisch tätig werden können. Dadurch sollen die Gefühle und Emotionen leichter artikuliert werden, die dann wiederum im Gespräch behandelt werden können. Das Repertoire an verwendeten Medien kann hierbei voll ausgeschöpft und an die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen sowie deren Lebenswelt angepasst werden.

(3) Spielerische Methoden

Bei den spielerischen Methoden handelt es sich um actionreiche aber auch entspannende Übungen mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dabei soll ebenfalls die Auseinandersetzung mit dem Thema angestoßen und die Trauerarbeit unterstützt werden. Dazu zählen abgewandelte Methoden der Erlebnis- und Spielpädagogik, Rollenspiele und Theaterstücke, Imaginationen und Phantasiereisen sowie Meditationen und Entspannungsübungen. Diese Übungen werden jeweils mit einer Reflexion verknüpft, damit das Erlebte gut verarbeitet werden kann.

(4) Begleitende Methoden

Die begleitenden Methoden für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit sind Methoden, welche darüber hinaus konstant wichtig sind. Diese Methoden können die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum begleiten und ihnen zur Verfügung gestellt werden. Dazu zählen Rituale und religiöse Methoden, Trauergruppen, ein Notfall- oder Trauerkoffer, das (Einzel-)Gespräch und das einfache Zuhören ohne jeglichen methodischen Hintergrund.

(5) Unterstützende Methoden

Zuletzt kann man noch unterstützende Methoden bündeln, die darüber hinaus den trauernden Jugendlichen Netzwerke und weitere Hilfen zur Verfügung stellen. Sie dienen dazu die persönlichen Grenzbereiche der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu markieren, ohne die Jugendlichen alleine zu lassen. Daneben dienen sie dazu den Blick zu öffnen und die Jugendlichen in ihrer Ganzheitlichkeit zu betrachten und zu begleiten. Dazu zählen Hilfe bei alltäglichen und schulischen Problemen und Aufgaben der Lebensbewältigung sowie Hilfe bei Vermittlung verknüpfender Angebote.

Dieser Methodenkoffer muss stets durch neue Methoden ergänzt werden, damit er an den aktuellen Bedürfnissen und der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert bleibt.

7. Fazit und Zukunftsperspektiven

7.1. FACHLICHES FAZIT UND AUSBLICK

Dieses abschließende Kapitel bündelt noch einmal die wichtigsten fachlichen Ergebnisse dieser Arbeit und zeigt anschließend die Zukunftsperspektiven der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit anhand von Chancen und Möglichkeiten auf.

Zu Beginn dieser Arbeit wird im zweiten Kapitel der Trauerbegriff als Grundlage für die weiteren Kapitel näher bestimmt. Dabei kann festgehalten werden, dass die Trauer grundsätzlich eine ganz natürliche oder normale menschliche Reaktion auf einen schweren Verlust ist und keine Krankheit darstellt. In bestimmten Fällen kann sie jedoch krankhafte Züge annehmen und zu einem komplizierten Trauerverlauf führen. Die Trauer kann darüber hinaus als starkes Gefühl beschrieben werden, das viele verschiedene Symptome kennt und die Personen auf allen menschlichen Ebenen erfasst. Sie wird als aktiver dynamischer Prozess verstanden und ist bei jeder Person höchst individuell. Dies zeigt sich auch bei den folgenden Trauerverlaufsmodellen, die meist die Individualität und sprunghafte Dynamik der Trauer nicht berücksichtigen und die Phasen als zu bewältigende Pflichtaufgaben sehen. Deshalb können sie zwar als Hintergrundwissen und Orientierungshilfe zum Verstehen der Trauerreaktionen beitragen, aber nicht als prozesshaftes Schema dienen. Die Individualität der Trauer wird anschließend durch die allgemeinen Mediatoren der Trauer sowie die Resilienz unterstrichen. Hierbei handelt es sich um häufig gleichzeitig auftretende Faktoren, welche die Art der Trauer und den Trauerverlauf beeinflussen. Diese Faktoren sind bei jeder Person sehr verschieden und sind damit die Voraussetzungen für den jeweils individuellen Trauerverlauf. Dies gilt insbesondere für die Trauer bei Jugendlichen, denn diese unterscheidet sich nochmals in der individuellen Ausprägung von der Trauer Erwachsener. Die jugendliche Trauer stellt sich sehr unterschiedlich dar. Sie ist eher sprunghaft und hält sich an keine konventionellen Normen. Entscheidend sind dabei zum einen entwicklungspsychologische Aspekte, denn die Jugendlichen befinden sich in einer zusätzlich belastenden Zeit des pubertären Umbruchs und in einer Phase der Identitätsfindung. Ihr Todeskonzept kann noch Lücken aufweisen oder nähert sich erst nach und nach an das der Erwachsenen an. Die Trauer kann erst nach und nach vollständig begriffen werden. Es kann in dieser Phase auch eher zu einem Rückschritt in der Entwicklung kommen. Beim Erschließen des individuellen Todeskonzeptes und der Auseinandersetzung mit der Trauer werden die Jugendlichen aktuell sehr wenig unterstützt. Das Thema wird häufig aus allen Bereichen herausgehalten und somit fehlen den Jugendlichen wichtige Trauervorbilder. Durch die geringe Konfrontation mit dem Thema Trauer fehlt den Jugendlichen auch eine gewisse Erfahrung im Umgang damit.

Das dritte Kapitel beleuchtet die Grundlagen der Trauerarbeit, beginnend mit einer Annäherung an den Begriff. Dabei kann festgehalten werden, dass die Trauerarbeit ein normales Verhalten der betroffenen Personen als Auseinandersetzung mit dem Trauerschmerz und physische Arbeit, die Trauernde in der Verarbeitung leisten müssen, ist. Es handelt sich um einen aktiven Prozess, bei dem die Konfrontation mit den Gefühlen eine wichtige Rolle spielt. Auf dem Weg der Trauerarbeit können die Personen je nach Trauerverlauf durch Personen mit oder ohne fachliche Kompetenz begleitet werden. Für die Begleitung beim Trauerprozess ist die Kenntnis verschiedener Ansätze der Trauerarbeit wichtig. Dazu werden hier drei dieser Ansätze näher vorgestellt, der empathische (wichtig ist die Sensibilität und die Achtung der Bedürfnisse sowie aller menschlicher Dimensionen), systemische (wichtig ist die Beachtung des bio-psycho-sozialen Netzwerks und die Dynamik im Beziehungsnetz, das durch die Trauer irritiert wird) und hypnosystemische Ansatz (wichtig ist das innere Beziehungssystem zur verstorbenen Person) sowie neue Ansätze (situativ unterschiedliche Anwendung verschiedener Traueransätze). Diese Ansätze können teilweise für die Trauerarbeit mit Jugendlichen bedacht werden, die zum Abschluss des Kapitels im Fokus stehen. Dabei ist diese Trauerarbeit als große Herausforderung zu erkennen, deren Relevanz sich aus den vorhandenen Wissenslücken, Unsicherheiten und Zurückhaltung ergibt. Die Jugendliche haben genau deswegen ein Recht auf angemessene Begleitung und Unterstützung bei ihrer individuellen Trauerarbeit. Dafür werden die zehn Punkte nach der ‚Charta für trauernde Kinder‘ formuliert, die Jugendliche im Trauerprozess positiv unterstützen können.

Die Grundlagen dieser Arbeit werden im vierten Kapitel durch den Blick auf die Schulsozialarbeit abgerundet. Dabei gestaltet sich eine Annäherung an den Begriff Schulsozialarbeit als relativ schwierig, da dieser viel diskutiert, umstritten und je nach Bundesland sehr unterschiedlich gebraucht wird. Aus diesem Grund gibt es viele verschiedene Definitionen, Trägerstrukturen, Finanzierungsmodelle und Kooperationsmodelle. Bei letzteren lässt sich das partnerschaftliche Kooperationsmodell favorisieren. Ähnlich verhält es sich bei den rechtlichen Grundsätzen, die weder einheitlich noch gesetzlich normiert sind. Insgesamt kann gesagt werden, dass die Schulsozialarbeit ein eigenständiges und dauerhaft im Schulalltag verankertes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe ist, deren primäre Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind. Deshalb können die Handlungsgrundsätze der Schulsozialarbeit nicht losgelöst von den Grundsätzen der Kinder- und Jugendhilfe betrachtet werden. Es handelt sich hierbei um Grundsätze sowie allgemeinen und spezifischen Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit. Auf dieser Grundlage bauen als methodisches Konstrukt die direkt wirkenden Angebote und indirekt wirkenden Leistungen der Schulsozialarbeit auf. Überträgt man in einem nächsten Schritt diese Grundlagen auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen, so kann fest-

gestellt werden, dass die Schulsozialarbeit diesen Bereich als Teilbereich ihrer Arbeit anerkennen muss. Gerade in der Schule trifft dieses Lebensthema der Jugendlichen auf einen wichtigen Lebensbereich, in dem die Jugendlichen Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner sowie Vorbilder brauchen. Dabei kann Schulsozialarbeit eine nicht professionelle Begleitung möglich machen, Unterstützungssysteme anbieten und so der Beeinträchtigung des Schullebens durch die Trauer entgegenwirken.

Im fünften Kapitel wird dann das Erhebungsinstrument für die computergestützte Online-Befragung unter Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern vorgestellt. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt eine hohe, wenn auch nicht tägliche Relevanz des Themas Trauer für die Arbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Bei dieser Arbeit herrscht allerdings eine große Unsicherheit und es fehlen wichtige Praxishilfen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen deutlich, dass es im methodischen Bereich bei der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit noch Lücken gibt. Einige dieser Lücken werden im letzten Kapitel durch spezifische Praxishilfen geschlossen. Das wichtigste methodische Element ist hierbei der Handlungsleitfaden mit Bausteinen für den Umgang mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dieser Handlungsleitfaden bietet eine Grundlage für die ganzheitliche Arbeit mit trauernden Jugendlichen und enthält die notwendige Handlungsbasis, elementare Bausteine, Handlungsrichtlinien und konkrete Gestaltungsvorschläge. Ergänzt wird dieser Handlungsleitfaden durch den Hinweis auf weitere Handlungsleitlinien, Adressen zur Vernetzung mit Fachstellen, Hinweise auf Seminare und Fortbildungen sowie einem spezifischen Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Alle diese Elemente dienen dazu, die Handlungskompetenz der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu erweitern, Orientierung zu bieten sowie Handlungssicherheit im Umgang mit diesem Thema zu vermitteln.

Die eingangs formulierte erkenntnisleitende Fragestellung („Welche Ansätze der Trauerarbeit sind relevant für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit?“) lässt sich insofern beantworten, dass viele verschiedene Teilaspekte von Ansätzen der Trauerarbeit und theoretisches wie praktisches Hintergrundwissen benötigt werden. Nur so kann trauernden Jugendlichen gerade in der Schule adäquat begegnet werden. Dabei sollte sich nicht ausschließlich auf einen Ansatz beschränken werden, sondern alle Aspekte beachtet werden, damit die Individualität jedes jugendlichen Trauerprozesses beachtet werden kann. Die Ansätze sind nur dann relevant, wenn darüber hinaus praktische Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für den Bereich der Schulsozialarbeit angeboten werden, ansonsten bleiben sie nur leere theoretische Hüllen. Gera-

de im schulischen Bereich muss das Gesamtkonstrukt betrachtet werden, damit eine gelingende Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit stattfinden kann.

Warum macht die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit letztendlich und in Zukunft Sinn? Sie macht gerade deshalb Sinn, weil Trauer in allen Bereichen – ausgenommen den medialen Bereichen – des jugendlichen Lebens zum Tabuthema geworden ist oder verklärt dargestellt wird. An vielen Schulen wird dieses Thema aktuell nahezu ausgeklammert oder als nicht relevant erachtet. Nur vereinzelt gibt es Schulen und Bundesländer, die diesem Thema eine große Bedeutung zumessen. Die Schulsozialarbeit sollte hier ihrer Funktion als Begleit- und Bildungsinstanz bewusst nachkommen, damit den Jugendlichen Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner sowie Vorbilder zur Verfügung stehen. Für die Jugendlichen gehört das Thema Trauer zu einem zentralen Lebensthema, das alle Bereiche ihres Lebens beeinflusst. Das heißt früher oder später wird es durch sichtbare oder unsichtbare Beeinträchtigungen auch Thema in der Schule. Hier gilt es in Zukunft schon präventiv einzugreifen und dieses Thema zu einem persönlichen Thema der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zu machen. Das bedeutet nicht, dass es bei der Trauerbegleitung keine Grenzen gibt. Es bedeutet zumindest Unterstützungssysteme und Hilfenetzwerke zu kennen, die bei diesem Thema professionell hinzugezogen werden können. Letztendlich macht dieses Thema in Zukunft Sinn, weil die Schulsozialarbeit eine Profession der Begleitung bei jugendlichen Schulprozessen ist und damit auch bei jugendlichen (Trauer-)Prozessen im schulischen Kontext. Die trauernden Jugendlichen haben ein Recht auf Begleitung, auch in der Schule. Diesem Recht sollte man als Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter versuchen gerecht zu werden und sich für die Auseinandersetzung mit den Themen ‚Sterben, Tod und Trauer‘ an unserer Schule engagieren! Damit Schulsozialarbeit gewappnet ist: „Wenn der Tod Schule macht“.

7.2. PERSÖNLICHES FAZIT

Zum Abschluss dieser Arbeit möchte ich noch ein kurzes persönliches Fazit ziehen und meine Erkenntnisse für den späteren beruflichen Weitergang darstellen. Zuallererst möchte ich die unübersichtliche Literaturlage erwähnen, welche die gesamte Arbeit mehr einem Puzzle gleichen ließ. Es gab kaum Literatur, an der man sich zumindest grob orientieren konnte, da dieser Bereich der Sozialen Arbeit noch nahezu unbearbeitet ist. Trotzdem fanden sich fast täglich neue kleine Mosaiksteinchen, wobei die Herausforderung darin bestand diese zu einem großen Ganzen zusammenzufügen, zu gliedern und zu bündeln. Diese Fülle bei gleichzeitiger Unstrukturiertheit der Informationsquellen empfand ich dennoch als sehr bereichernd. Sie erlaubte einen großen Einblick in viele Facetten rund um das Thema der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Diese theoretischen wie praktischen Hintergrundinformationen wa-

ren für mich größtenteils neu und die persönliche Auseinandersetzung damit sehr bereichernd. Es ist aus meiner Sicht kein Thema, das im Vorbeigehen behandelt werden kann, da es viele menschliche Dimensionen anspricht und bewegt. Dieses Thema braucht die persönliche Auseinandersetzung und professionelle sowie institutionelle Diskussion, um trauernden Jugendlichen angemessen begegnen zu können. Am Ende dieses Prozesses steht bei mir diese Arbeit, die eine Struktur und Anregung für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit darstellt.

Vor allem die vielen verschiedenen Mediatoren und Reaktionen der Trauer haben mich positiv überrascht. Häufig wird aus meiner Sicht übersehen, dass es sich bei den Reaktionen um ganz normale und natürliche Verlustbewältigungsstrategien handelt. Es wird ebenfalls selten bedacht, dass jede Trauerreaktion von bestimmten Faktoren abhängt, die in ihrem Zusammenhang betrachtet werden müssen, jedoch nie ganz überschaut werden können. Viel zu häufig verfällt man in ein Muster, das die Trauerreaktionen anderer als komisch und unnormal beschreibt. Ich empfinde es persönlich jedoch als sehr entlastend, dass es keine unnormalen oder unerklärlichen Trauerreaktionen gibt. Die Trauer in ihrer Individualität, Unterschiedlichkeit und Diversität anzuerkennen ist für mich der erste wichtige Schritt zu einer empathischen und authentischen Trauerbegleitung. Dies gilt insbesondere für die vielfältige Trauer der Jugendlichen, mit denen wir in der Schulsozialarbeit konfrontiert werden können. Darauf muss ein Schwerpunkt gelegt werden, damit den Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeitern diese Individualität bewusst gemacht wird. Nur so kann jugendliche Trauer mit allen Facetten anerkannt und entsprechend gehandelt werden.

Ich bin deshalb der Meinung, dass sich gerade die Schule und damit auch die Schulsozialarbeit der Trauer Jugendlicher nicht verschließen dürfen. Die jungen Menschen dürfen nicht vergessen oder alleine gelassen werden auf ihrem jeweiligen Trauerweg. Somit muss das Thema Trauer sowohl präventiv als auch in der Begleitung dauerhaft in der Lebenswelt der Jugendlichen präsent sein. Nur so wird eine Enttabuisierung dieses Themas erreicht, was wiederum die Jugendlichen als Trauervorbilder entlastet. Diese Relevanz der Trauerarbeit mit Jugendlichen wird aus meiner Sicht durch die Umfrage bestätigt. Auf der einen Seite spielt das Thema in der täglichen Arbeit der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter meist nur eine untergeordnete Rolle oder ist nur wenige Male im Jahr präsent. Andererseits beeinflusst die Trauer im akuten Fall doch das gesamte Schulsystem und es werden fehlende praktische wie theoretische Hilfen beklagt. Geht man davon aus, dass wenige sich informieren und dann bei einem Trauerfall aufgeschmissen sind, bedeutet dies, dass man einerseits präventive Maßnahmen sowie andererseits eine kontinuierliche Fortbildung der Beteiligten (Lehrer oder Lehrerinnen, Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter und ggf.

Eltern) sowie einfaches Informationsmaterial braucht. An diesem Punkt habe ich es für wichtig empfunden methodische Elemente anzubieten, um dieser Unsicherheit zu begegnen und den Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeitern eine Handlungsstruktur mitzugeben. Eine solche flexible Handlungsstruktur für die Trauerarbeit mit Jugendlichen empfinde ich auch für meinen beruflichen Weiterweg sehr wichtig. Sie bietet mir ein flexibel anzuwendendes Schema, das ich in verschiedenen Arbeitsbereichen in abgewandelter Form immer wieder verwenden kann. So fühle ich mich selbst gestärkt und bereit für die weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema und die Arbeit mit trauernden Jugendlichen in den Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit.

Ich bin mir sicher, dass es zu diesem Thema in Zukunft noch weitere Veröffentlichungen geben muss, damit möglichst alle Bereiche der Sozialen Arbeit und Facetten der Schulsozialarbeit bedacht werden. Diese Arbeit soll dazu beitragen und ermutigen weitere theoretische wie praktische Forschungen anzuregen und durchzuführen sowie sich persönlich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Ich würde es begrüßen, wenn Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter zu Brückenbauerinnen oder Brückenbauern im Trauerprozess werden und gewappnet sind für den Fall: „Wenn der Tod Schule macht“.

Literaturverzeichnis

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER WISSENSCHAFTLICHEN MEDIZINISCHEN

FACHGESELLSCHAFTEN E. V./DEUTSCHE KREBSGESELLSCHAFT E. V./DEUTSCHE

KREBSHILFE: Leitlinienprogramm Onkologie. S3-Leitlinie Palliativmedizin für

Patienten mit einer nicht heilbaren Krebserkrankung (Langversion). 2015.

http://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/128-001OLI_S3_Palliativmedizin_2015-07.pdf. 02.11.2016.

BELITSKY, Richard/JACOBS, Selby 1986. Zitiert in WORDEN, James W.: Beratung und Therapie in Trauerfällen: Ein Handbuch. (Klinische Praxis). 4. überarb. und erw. Aufl. Bern 2011, S. 148.

BLANZ, Mathias: Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit. Grundlagen und Anwendungen. Stuttgart 2015.

BONANNO, George A. 2004. Zitiert in MÜLLER, Heidi/WILLMANN, Hildegard: Trauer: Forschung und Praxis verbinden: Zusammenhänge verstehen und nutzen. (Edition Leidfaden). Göttingen, Bristol 2016, S. 95.

BONGARTZ, Detlef: Entwicklung eines Curriculums zur Befähigung von professionell tätigen Menschen für die Kindertrauerbegleitung. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 495–507.

BRANDT, Britta: Die Methode der Zukunftswerkstatt in der Trauerbegleitung. 2002. <http://www.uni-kassel.de/fb1/burow/downloads/BrittaBrandt.pdf>. 20.10.2016.

BRATHUHN, Sylvia/ADEL, Thorsten: Vom Wachsen und Werden im Prozess der Trauer: Neue Ansätze in der Trauerbegleitung. (Edition Leidfaden). Göttingen, Bristol 2015.

BUNDES HOSPIZ AKADEMIE: Hospiz macht Schule. <http://www.hospizmachtschule.de/index.php>. 02.11.2016.

BUNDESVERBAND TRAUERBEGLEITUNG E.V.: Qualitätsstandards. <http://bv-trauerbegleitung.de/standards/qualitaetsstandards/>. 06.10.2016.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN/CDU-LANDESVERBAND: Koalitionsvertrag zwischen Bündnis 90/Die Grünen Baden-Württemberg und der CDU Baden-Württemberg 2016 - 2021. <https://www.gruene-bw.de/app/uploads/2016/05/GrueneBW-Koalitionsvertrag-2016-Entwurf.pdf>. 05.10.2016.

BUTT, Christian: Abschied, Tod und Trauer - Kinder und Jugendliche begleiten: Ein Praxisbuch mit Projektideen und Unterrichtsentwürfen für Schulen und Gemeinden. Stuttgart 2013.

CANACAKIS, Jorgos: Ich sehe deine Tränen: Trauern, klagen, leben können. Stuttgart, Zürich 1987.

DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION: ICD-10-GM Version 2017. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99). Affektive Störungen (F30-F39). <https://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2017/block-f30-f39.htm>. 02.11.2016 a.

DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION: ICD-10-GM Version 2017. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99). Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen (F40-F48). <https://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2017/block-f40-f48.htm>. 02.11.2016 b.

DIEBOLD, Rebekka: Trauerbegleitung von Jugendlichen: Bausteine professionellen Handlungswissens in der Offenen Jugendarbeit. Wiesbaden 2013.

DUDEN: Resilienz. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Resilienz>. 22.09.2016.

DUDEN: trauern. <http://www.duden.de/rechtschreibung/trauern>. 20.09.2016.

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN/KATHOLISCHES SCHULKOMMISSARIAT IN BAYERN (HRSG.): "Wenn der Notfall eintritt". Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule. 5. Aufl. Heilsbronn, München 2010.

FLECK-BOHAUMILITZKY, Christine/FLECK, Christian: Wann hilft Begleitung in Trauersituationen - wann ist Therapie sinnvoll?: Komplizierte Trauer? Was ist das? In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 435–442.

FRANZ, Margit: Tabuthema Trauerarbeit: Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod. 4. Aufl. München 2009.

HAGEDORN, Bettina: Hospiz macht Schule. Ein Präventionsprojekt an Schulen. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, 297-308.

HAUF, Martina/KARASCH, Jürgen: Vom Umgang mit Tod und Trauer: Eine Arbeitshilfe für die Schule. München 2015.

HOROWITZ, Mardi J. u.a. 1980. Zitiert in STÜWE, Gerd/ERMEL, Nicole/HAUPT, Stephanie: Lehrbuch Schulsozialarbeit. Weinheim, Basel 2015, S. 94.

- ICD10DATA.COM: Major depressive disorder, single episode.
<http://www.icd10data.com/ICD10CM/Codes/F01-F99/F30-F39/F32-> 28.10.2016 a.
- ICD10DATA.COM: Reaction to severe stress, and adjustment disorders.
<http://www.icd10data.com/ICD10CM/Codes/F01-F99/F40-F48/F43-> 28.10.2016 b.
- ICD-CODE: Affektive Störungen: Depressive Episode. <http://www.icd-code.de/suche/icd/code/F32-.html?sp=SF32>. 28.10.2016 a.
- ICD-CODE: Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen: Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen. <http://www.icd-code.de/icd/code/F43.2.html>. 28.10.2016 b.
- JUST, Annette: Handbuch Schulsozialarbeit. 2. überarb. Aufl. Münster 2016.
- KACHLER, Roland: Meine Trauer wird dich finden!: Ein neuer Ansatz in der Trauerarbeit. Freiburg im Breisgau 2005.
- KACHLER, Roland: Damit aus meiner Trauer Liebe wird: Neue Wege in der Trauerarbeit. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011.
- KACHLER, Roland: Hypnosystemische Trauerbegleitung: Ein Leitfaden für die Praxis. (Hypnose und Hypnotherapie). 3. Aufl. Heidelberg 2014.
- KAST, Verena: Trauern: Phasen und Chancen des psychischen Prozesses. 2. Aufl. der erw. Neuauflage 2013 (36. Gesamtaufl.). Freiburg im Breisgau 2014.
- KELLER, Ulrich: Der Trauer einen Raum geben - Trauer und Trauerbegleitung. In: EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN/KATHOLISCHES SCHULKOMMISSARIAT IN BAYERN (HRSG.): "Wenn der Notfall eintritt". Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule. 5. Aufl. Heilsbronn, München 2010, 15–21 (Kapitel 6).
- KILB, Rainer 2009. Zitiert in WORDEN, James W.: Beratung und Therapie in Trauerfällen: Ein Handbuch. (Klinische Praxis). 4. überarb. und erw. Aufl. Bern 2011, S. 132.
- KÜBLER-ROSS, Elisabeth: Interviews mit Sterbenden. 10. Aufl. Stuttgart, Berlin 1977.
- KUSCHKE, Gabriele: Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Norderstedt 2008.
- KUSCHKE, Gabriele: Hilf mir, wenn ich traurig bin. Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Hamburg 2014.
- LÄMMLE, Jürgen: Grundsätze des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien, Frauen und Senioren Baden-Württemberg zur Förderung der Jugendsozialarbeit an öffentlichen Schulen vom 27. April 2012: zuletzt geändert am 23. Dezember 2014.
<http://www.schulsozialarbeit.net/resources/Baden->

W\$C3\$BCrttemberg+1+Foerdergrundsaeetze_Jugendsozialarbeit_an_Schulen.pdf.
05.10.2016.

LANDESREGIERUNG BADEN-WÜRTTEMBERG: Pakt für Familien mit Kindern zwischen der Landesregierung und den kommunalen Landesverbänden. 2011.
https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/Altdaten/202/Anlage_Pakt_fuer_Familien_mit_Kindern.pdf. 05.10.2016.

LARWIG-BAKAM, Marie M.: Die Trauer pubertierender Jugendlicher. Professionelle Trauerarbeit bei verstorbenen Geschwistern. Norderstedt 2015.

MAYRING, Philipp A. E.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2003.

MÜLLER, Heidi/WILLMANN, Hildegard: Trauer: Forschung und Praxis verbinden: Zusammenhänge verstehen und nutzen. (Edition Leidfaden). Göttingen, Bristol 2016.

NOLDEN, Nicole/FAY, Kirsten/VOLTZ, Raymond: Umgang mit Sterben, Tod und Trauer - ein Projekt für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 309–314.

PAUL, Markus: Beschreibende Statistik und explorative Datenanalyse. 2002.
<http://www.acdca.ac.at/material/t3/t3deskstat.pdf>. 12.10.2016.

PFLEIDERER, Elvira: Lebensgärten - Wüstentäler. (Schriftenreihe Trauer Praxis). Ludwigsburg 2014.

RECHENBERG-WINTER, Petra/FISCHINGER, Esther: Kursbuch systemische Trauerbegleitung. Göttingen 2008.

REINTHALER, Magdalena/WECHNER, Hannes: Plötzlich bist du nicht mehr da: Tod und Trauer von Jugendlichen. Innsbruck, Wien 2010.

RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014.

ROTHGANG, Georg-Wilhelm: Entwicklungspsychologie. (Psychologie in der sozialen Arbeit Bd. 4). 2. überarb. Aufl. Stuttgart 2009.

SCHROETER-RUPIEPER, Mechthild: Praxisbuch Trauergruppen: Grundlagen und kreative Methoden für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Ostfildern 2015.

- SENF, Bianca/EGGERT, Lisa: Entwicklungspsychologische Aspekte in der Arbeit mit trauernden Kindern und Jugendlichen. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 17–24.
- SPECHT-TOMANN, Monika/TROPPER, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied: Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod. 3. Aufl. Ostfildern 2013.
- SPECK, Karsten 2006. Zitiert in SPECK, Karsten: Schulsozialarbeit: Eine Einführung. 3., überarb. u. erw. Aufl. München 2014, S. 44.
- SPECK, Karsten: Schulsozialarbeit: Eine Einführung. 3., überarb. u. erw. Aufl. München 2014.
- SPERLING, Laura: Trauerbegleitung von Kindern. Ansätze und Konzepte in der Sozialen Arbeit. Norderstedt 2015.
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Gestorbene: Deutschland, Jahre, Geschlecht, Altersjahre. <https://www-gene-sis.destatis.de/genesis/online/logon?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12613-0003&zeitscheiben=5>. 28.10.2016.
- STELAND, Ansgar: Deskriptive und explorative Statistik. http://link.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-540-74206-7_1. 12.10.2016.
- STOKES, Julie: Resilienz und trauernde Kinder: Wie wir Kinder dabei unterstützen, nach dem Tod eines Elternteils eine resiliente Grundhaltung zu entwickeln. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 79–96.
- STROEBE, Margret/MÜLLER, Monika: Das Halten oder Lösen der Bindung an den Verstorbenen: Das duale Trauer-Prozess-Modell. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 25–34.
- STROEBE, Margret S./SCHUT, Henk 1999. Zitiert in MÜLLER, Heidi/WILLMANN, Hildegard: Trauer: Forschung und Praxis verbinden: Zusammenhänge verstehen und nutzen. (Edition Leidfaden). Göttingen, Bristol 2016, S. 43.
- STÜWE, Gerd/ERMEL, Nicole/HAUPT, Stephanie: Lehrbuch Schulsozialarbeit. Weinheim, Basel 2015.
- TRICKEY, David: Zu viel Angst, um traurig zu sein: Traumatische Trauer bei Kindern. In: RÖSEBERG, Franziska/MÜLLER, Monika (Hrsg.): Handbuch Kindertrauer: Die

- Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Göttingen, Bristol 2014, S. 443–460.
- WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014.
- WEHNER, Lore: Trauer. In: WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014, 43 ff.
- WEHNER, Lore: Trauerarbeit: Ausblick, Perspektive und Zukunft. In: WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014, 177 f.
- WEHNER, Lore: Trauerbegleitung von Angehörigen und Pflegenden. In: WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014, S. 47–52.
- WEHNER, Lore/GYGAX, Anni: Kommunikation mit Sterbenden. In: WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014, S. 17–32.
- WEHNER, Lore/HUSI-BADER, Brigitte: Trauerbegleitung. In: WEHNER, Lore (Hrsg.): Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Wien 2014, S. 5–16.
- WITT-LOERS, Stephanie: Trauernde Jugendliche in der Familie. Göttingen, Bristol 2014.
- WITT-LOERS, Stephanie: Trauernde Jugendliche in der Schule. 2. durchges. Aufl. Göttingen, Bristol 2015.
- WITT-LOERS, Stephanie: Sterben, Tod und Trauer in der Schule: Eine Orientierungshilfe. 2., durchges. und akt. Aufl. Göttingen, Bristol 2016.
- WORDEN, James W.: Beratung und Therapie in Trauerfällen: Ein Handbuch. (Klinische Praxis). 4. überarb. und erw. Aufl. Bern 2011.

Abkürzungsverzeichnis

...	Auslassung von einzelnen Wörtern innerhalb des Satzes
(...)	Auslassung von Sätzen oder Satzteilen
[]	Ergänzung oder sprachliche Korrektur
[...]	Auslassungen, die bereits im Zitat vorzufinden sind
Abs.	Absatz
Art.	Artikel
BKiSchG	Bundeskinderschutzgesetz
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
d.h.	das heißt
DPM	Duales Prozessmodell
DSM	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (Übersetzung: diagnostischer und statistischer Leitfaden psychischer Störungen); Klassifikation für die psychiatri- sche Arbeit
etc./usw.	et cetera / und so weiter
f / f _{rel}	Häufigkeit der Nennungen als einzelner Wert / Wert der relativen Häufigkeit
f. / ff.	folgende / fortfolgende
GG	Grundgesetz
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgeber
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (Übersetzung: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme)
n	Anzahl der Teilnehmende pro Frage
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
S.	Seite(n)
SchG	Schulgesetz (in Baden-Württemberg)
SGB	Sozialgesetzbuch
StGB	Strafgesetzbuch
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Stellen eindeutig kenntlich gemacht habe. Ich versichere auch, dass die Arbeit noch an keiner anderen Stelle als Abschlussarbeit vorgelegt wurde.

Raphael Haag

Ludwigsburg, den 01. Dezember 2016

ANHANG

<i>Fragebogen zur Online-Umfrage</i>
<i>Daten und Ergebnisse der Online-Umfrage</i>
<i>Komplizierte oder erschwerte Trauer und traumatische Ereignisse</i>
<i>Tabelle zur Theoriebildung im Trauerbereich</i>
<i>Synoptischer Vergleich der Verlustbewältigungsmodelle</i>
<i>Grafik zum Dualen Prozessmodell</i>
<i>Faktoren mit positivem Einfluss auf die Resilienz von Kindern</i>
<i>Grafik zur Entwicklung des Todeskonzepts</i>
<i>Synoptischer Vergleich von Ansätzen der Trauerarbeit</i>
<i>Grafische Darstellung von Kooperationsmodellen in der Schulsozialarbeit</i>
<i>Grafische Darstellung von Netzwerken in der Schulsozialarbeit</i>
<i>Grafische Darstellung der unterschiedlichen Trägerstrukturen / Finanzierungsmodelle in der Schulsozialarbeit</i>
<i>Handungsleitfaden mit Bausteinen für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit</i>
<i>Handreichungen und Material für die Schule und Schulsozialarbeit</i>
<i>Hilfreiche Adressen für die Schulsozialarbeit</i>
<i>Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit</i>

Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit

Seite 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

Unweigerlich werden Kinder und Jugendliche auf unterschiedlichste Art und Weise mit dem Thema "Tod und Sterben" in ihrem Alltag konfrontiert. Wie gehen wir damit richtig um? Haben wir dazu passende Methoden und Inhalte, die eine Trauerarbeit ermöglichen können? Sind wir als Schulsozialarbeiter*innen darauf vorbereitet, in Funktion und Person?

Mit der folgenden Umfrage soll diesem Thema unter dem Titel "Ansätze der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit" nachgegangen werden. Diese Umfrage soll zur Wissensanreicherung dienen, um im Rahmen meiner Bachelor-Thesis daraus Hilfestellungen für die Praxis abzuleiten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich daran beteiligen würden und zum Gelingen dieser Arbeit beitragen würden. Der Rückmeldeschluss ist der 23. September 2016. Die Ergebnisse sende ich Ihnen auf Wunsch gerne zu.

Alle Daten werden selbstverständlich anonymisiert verwendet und vertraulich behandelt.

Mit freundlichen Grüßen,

Raphael Haag

Kontakt: raphael_haag@web.de

VIELEN DANK!!!

Seite 2

Welcher Schulart sind die Schülerinnen und Schüler zuzuordnen, mit denen sie in der Schulsozialarbeit arbeiten? *

Mehrfachnennungen sind möglich.

- ☐ Hauptschule
- ☐ Realschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ Berufsschule
- ☐ Sonderschule
- ☐ Förderschule
- ☐ Gemeinschaftsschule
- ☐

Welche Relevanz für die Schulsozialarbeit hat das Thema "Tod und Sterben" in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern? *

Jugendliche sind hierbei immer Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 17 Jahren.

- ☐ sehr wichtig
- ☐ eher wichtig
- ☐ weder noch
- ☐ nicht wichtig
- ☐ unwichtig

Bitte begründen Sie kurz Ihre Angaben bezüglich der Relevanz des Themas "Tod und Sterben" in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern. *

Seite 3

Wie häufig sind Sie in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern konfrontiert, welche einen Trauerfall zu bewältigen haben? *

Der Begriff Trauerfall bezeichnet den Umgang mit dem Verlust nahestehender, geliebter oder verehrter Personen (oder Tiere), sowie die Erinnerung an solche Verluste, oder auch mit zu erwartenden Verlusten.

- ☐ sehr häufig (jede Woche)
- ☐ häufig (einmal im Monat)
- ☐ gelegentlich (mehrere Male im Jahr)
- ☐ selten (wenige Male im Jahr)
- ☐ sehr selten (alle paar Jahre einmal)
- ☐ noch nie

Seite 4

Wie arbeiten Sie methodisch und inhaltlich mit solchen jugendlichen Schülerinnen und Schülern, die in Verbindung mit einem Trauerfall / aufgrund eines Trauerfalls zu Ihnen kommen bzw. mit Ihnen zu tun haben? (z.B. Methoden, Gesprächsformen, Gruppen, Selbstreflexion, Supervision usw.) *

Gibt es spezielle Methoden / spezielles Handwerkszeug für die Schulsozialarbeit, welche dieses Thema aufgreifen? (z.B. Literatur, Methodenbücher, Seminare, Fortbildungen usw.) *

Seite 5

Was erachten Sie im Hinblick auf dieses Thema als wichtig (für die Schulsozialarbeit)?
Was sollte darüber hinaus noch beachtet werden?

Welche Elemente würden Sie sich für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit wünschen? *

Eine Mehrfachauswahl ist möglich.

- ☐ Methoden
- ☐ Seminare / Fortbildungen
- ☐ Handlungsempfehlungen
- ☐ Literatur wissenschaftlich (Forschungsarbeiten)
- ☐ Literatur praxisbezogen (Handungsleitfäden)
- ☐ Gesprächsformen
- ☐ Gruppenmodelle zum Thema (z.B. Trauergruppe, Gesprächskreis, Modelle für die Klasse)
- ☐ Vernetzung zu Fachstellen
- ☐

Wofür würden Sie sich diese Elemente wünschen?
Wie könnten diese Elemente Ihre Arbeit bei diesem Thema unterstützen? *



Seite 6

Was Sie sonst noch sagen wollten (Fragen / Wünsche / Anregungen).

Hier ist noch Platz für Ihre Inhalte.



» Umleitung auf Schlussseite von Umfrage Online

B. Daten und Ergebnisse der Online-Umfrage:

* = Pflichtangaben

lila = Hinweise zu den Fragen im Online-Fragebogen

Anschreiben:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Unweigerlich werden Kinder und Jugendliche auf unterschiedlichste Art und Weise mit dem Thema "Tod und Sterben" in ihrem Alltag konfrontiert. Wie gehen wir damit richtig um? Haben wir dazu passende Methoden und Inhalte, die eine Trauerarbeit ermöglichen können? Sind wir als Schulsozialarbeiter*innen darauf vorbereitet, in Funktion und Person?

Mit der folgenden Umfrage soll diesem Thema unter dem Titel "Ansätze der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit" nachgegangen werden. Diese Umfrage soll zur Wissensanreicherung dienen, um im Rahmen meiner Bachelor-Thesis daraus Hilfestellungen für die Praxis abzuleiten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich daran beteiligen würden und zum Gelingen dieser Arbeit beitragen würden.

Der Rückmeldeschluss ist der 23. September 2016. Die Ergebnisse sende ich Ihnen auf Wunsch gerne zu.

Alle Daten werden selbstverständlich anonymisiert verwendet und vertraulich behandelt.

Mit freundlichen Grüßen,

Raphael Haag

Kontakt: raphael_haag@web.de

VIELEN DANK!!!

1. Welcher Schulart sind die Schülerinnen und Schüler zuzuordnen, mit denen sie in der Schulsozialarbeit arbeiten? *

(Mehrfachnennungen sind möglich.)

Anzahl Teilnehmer: 19

5 (26.3%): Hauptschule

8 (42.1%): Realschule

4 (21.1%): Gymnasium

- (0.0%): Berufsschule

2 (10.5%): Sonderschule

3 (15.8%): Förderschule

6 (31.6%): Gemeinschaftsschule

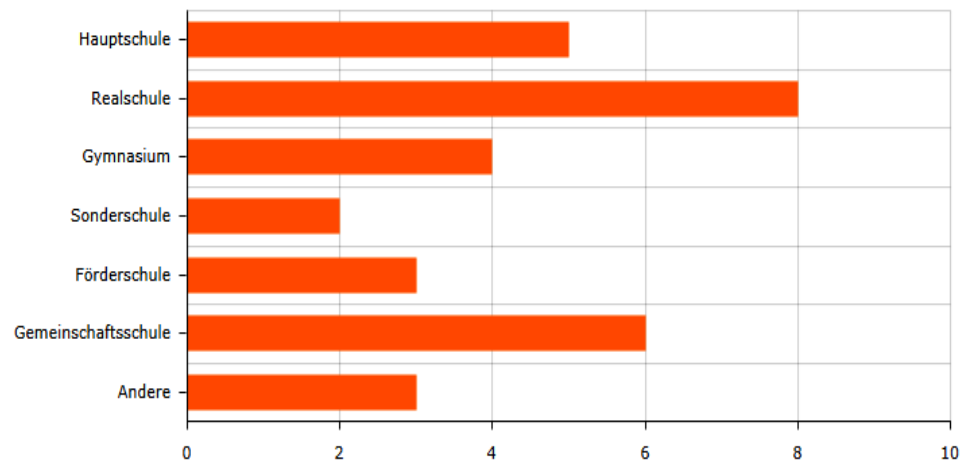
3 (15.8%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Grundschule

- Grundschule

- Grundschule



2. Welche Relevanz für die Schulsozialarbeit hat das Thema "Tod und Sterben" in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern? *

(Jugendliche sind hierbei immer Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 17 Jahren.)

Anzahl Teilnehmer: 18

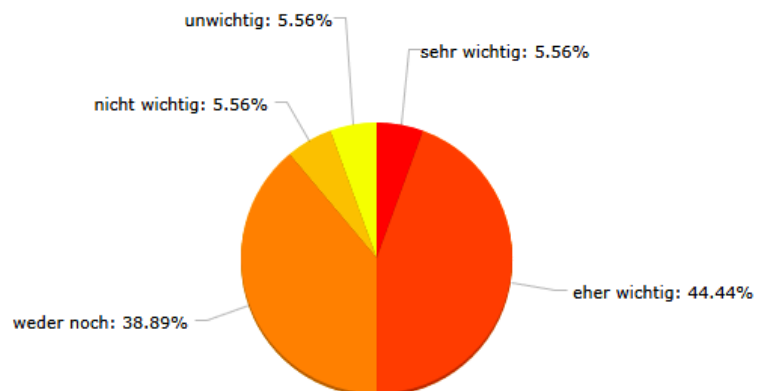
1 (5.6%): sehr wichtig

8 (44.4%): eher wichtig

7 (38.9%): weder noch

1 (5.6%): nicht wichtig

1 (5.6%): unwichtig



3. Bitte begründen Sie kurz Ihre Angaben bezüglich der Relevanz des Themas "Tod und Sterben" in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern. *

Anzahl Teilnehmer: 17

- Das Thema Tod ist zwar eher selten direktes Thema, eher schwingt es bei Themen wie Ritzen/Suizidgedanken mit.
- "wichtig" ist das falsche Wort. Sagen wir eher, wir haben nicht täglich Berührungspunkte damit

- Ein Grund ist natürlich der Verlust eines Elternteils oder anderer Familienangehöriger, vielmehr spielt das Thema Tod und Sterben in unserer Arbeit aber im Bezug auf suizidale Gedanken eine alltägliche Rolle.
- SchülerInnen trauern um Angehörige, bzw. haben totkranke Familienmitglieder. Sie müssen dabei unterstützt werden, um trotzdem Teil des Schullebens sein zu können, ohne dass die Schule dabei eine zusätzliche Belastung darstellt.
- Sehr selten in meiner bisherigen Arbeitszeiten.
- Häufig kommen die Schüler und Schülerinnen zu mir, weil Großeltern oder andere Verwandte gestorben sind. Auch durch Haustiere sind sie mit dem Thema konfrontiert.
- Die Themen Tod und Sterben sind in Beratungsprozessen (Todesfälle im Verwandten- / Bekanntenkreis) immer wieder relevant. Auch der Freitod wird in diesem Rahmen angesprochen. Jedoch sind diese Themen nicht täglich Teil der Arbeit
- Krisen überfordern; umso wichtiger ist es, in kritischen Situationen in Ruhe und besonnen zu handeln.
Immer wieder sind wir im Schulalltag mit dem Thema "Tod und Sterben" konfrontiert. Mir ist dabei wichtig, offen, ohne Angst vor "falschen" Worten, mit betroffenen Schüler/innen (auch Lehrkräfte und Eltern) zu reden, zuzuhören, da zu sein, Trost anzubieten.
- "Wichtig" ist in meinen Augen der falsche Begriff. Für wichtig halte ich die Arbeit in Trauerfällen definitiv - in meinem Arbeitsalltag habe ich jedoch nur sehr selten mit dem Thema zu tun.
Wenn ich Kontakt zu Schüler/innen habe, deren Angehörige / Freunde o.Ä. verstorben sind, sind dies meist GrundschülerInnen.
- Suizidgedanken der Jugendlichen selbst
- Trauer bei Tod der Angehörigen
- Schock bei Suizidfällen aus der eigenen Familie
- Es gab mehrere Fälle in denen ich als Schulsozialarbeiterin Trauerprozesse begleitet habe. Die ging vom Trauer in ein Haustier über den Tod eines Elternteils bis hin zu einem erweiterten Suizid.
- Im täglichen Alltag hat es manchmal monate- / jahrelang keine hohe Relevanz. Allerdings bei Vorkommnissen wie dem Tod eines Elternteils oder Mitschülers begleitet mich dieses Thema wieder monatelang.
- Es ist immer wieder Thema vor allem Trauer ist ein großes Thema
- Bisher gab es keine Berührungspunkte zum Thema Trauer.

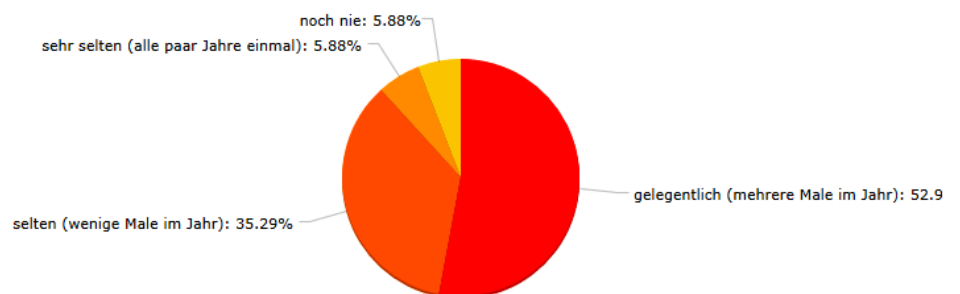
- Es stehen häufig andere Entwicklungsaufgaben an. Klar gibt es einzelne Fälle, aber nicht in dem Maße, dass es die tägliche Arbeit stark betrifft. Gibt es allerdings einen Trauerfall ist das natürlich bestimmend in der Arbeit.
- Todesfälle von Großeltern, Selbstmord der Elternteile, plötzlicher Tod eines Elternteils, Geschwister die verstorben sind
- Es wird immer dann sehr wichtig, wenn eine Schülerin oder ein Schüler akut davon betroffen ist.

4. Wie häufig sind Sie in Ihrer täglichen Arbeit mit jugendlichen Schülerinnen und Schülern konfrontiert, welche einen Trauerfall zu bewältigen haben? *

(Der Begriff Trauerfall bezeichnet den Umgang mit dem Verlust nahestehender, geliebter oder verehrter Personen [oder Tiere], sowie die Erinnerung an solche Verluste, oder auch mit zu erwartenden Verlusten.)

Anzahl Teilnehmer: 17

- (0.0%): sehr häufig (jede Woche)
- (0.0%): häufig (einmal im Monat)
- 9 (52.9%): gelegentlich (mehrere Male im Jahr)
- 6 (35.3%): selten (wenige Male im Jahr)
- 1 (5.9%): sehr selten (alle paar Jahre einmal)
- 1 (5.9%): noch nie



5. Wie arbeiten Sie methodisch und inhaltlich mit solchen jugendlichen Schülerinnen und Schülern, die in Verbindung mit einem Trauerfall / aufgrund eines Trauerfalls zu Ihnen kommen bzw. mit Ihnen zu tun haben? (z.B. Methoden, Gesprächsformen, Gruppen, Selbstreflexion, Supervision usw.) *

Anzahl Teilnehmer: 14

- Einzelhilfe (Gespräche mit Schülerin/ Schüler), Klärung weiterer Unterstützung bzw. Angebote, bei Bedarf und Wunsch Vermittlung an spezialisierte Kooperationspartner
- Einzelgespräche, Rituale zum Abschiednehmen, themenbezogene Gruppengespräche
- Einzelfallgespräche
- Stärken bewusst machen, Angebot als ZuhörerIn zu fungieren, Angebot als Auszeit, wenn dem Unterricht nicht gefolgt werden kann
- Reflektieren der gemeinsamen und schönen Erlebnisse, Verzweiflung zulassen
- Bisher nur Einzelgespräche, Weitervermittlung an entsprechende Beratungsstellen (Gruppenangebot)

- Überwiegend in Einzelgesprächen;
Ich verweise bei weiterem Bedarf an spezielle Trauergruppen oder an pädagogische Fachkräfte, die sich auf die Arbeit mit Trauernden spezialisiert haben.
- Einzelgespräch(e) führen in denen ich aktiv zuhöre & Interesse zeige (im geschützten Rahmen - heißt, zurückgezogen, Schweigepflicht etc. -> abhängig von der Bindung zum Schüler)
- ressourcenorientierte Selbstreflexion (Ist etwas derartiges schon mal passiert? Bzw. was ist mir schon Schlimmes widerfahren und wie habe ich dies bewältigt?)
- Kontaktpunkte zu anderen Kindern / Jugendlichen schaffen, die ähnliche Erfahrungen gemacht und überstanden haben (zum positiven Austausch anregen)
- Die Freunde aktiv einbinden (wie können wir ____ derzeitig unterstützen?)
- Vermittlung an Institutionen / Kontaktadressen zur Trauerbegleitung falls gewünscht
- Ruhepol oder Möglichkeit bieten, Frust abzulassen bzw. sich auszupowern (je nachdem, was benötigt wird)
- Falls notwendig oder gewünscht Elterngespräch führen
- Falls notwendig oder gewünscht Klassenaktion / Redekreis zum Thema Umgang mit Trauer (abhängig von der Stabilität und Sensibilität des Schülers, ebenso wie von seinem / ihrem Stand in der Klasse)
- Einzelgespräche
- Selbstreflexion
- ggf. Weitervermittlung an Psychologische Beratungsstellen oder Gruppenangebote/Hilfsangebote für Jugendliche, die trauern oder einen Bezug zum Thema haben/hatten
- Je nach Fall Einzelgespräche. Ich biete die Möglichkeit des der /die Schülerin bei Bedarf zu mir kommen kann und erzählen, was in den Moment wichtig ist. Wenn Eltern dies wünschen stehe ich auch ihnen als Ansprechpartnerin zur Verfügung.
- Ich habe einen eigenen "Trauerkoffer" dieser bietet verschiedene Materialien zum Umgang mit Trauer
Ich habe Seminare zum Thema besucht und mich weitergebildet
Ich habe verschiedene Methoden zur Gesprächsführung mit den Betroffenen
- Nicht
- Klar geht es dann in den Gesprächen um den Todesfall. Ich lenke das Gespräch auf die schönen Seiten, die Wertschätzung und schöne Erinnerung an den Verstorbenen. Was hilft ist oft Gemeinsamkeiten zwischen dem Toten und

dem Trauernden herzustellen, Dinge, die an den Toten erinnern oder auch einen Platz zum Trauern gestalten

- Einzelgespräche, Umgang mit Wut und Ohnmacht, Zukunftsfragen, Gespräche mit den Klassen, Gespräche mit betroffenen Eltern, Weitervermittlung an dritte
- Mit der betroffenen Person im Einzelgespräch, wenn es für die ganze Klasse oder Gruppe relevant ist auch im Klassengespräch.

Bilder malen, Fotos anschauen und viel erzählen lassen, manchmal auch Musik, habe ich als hilfreich erlebt.

6. Gibt es spezielle Methoden / spezielles Handwerkszeug für die Schulsozialarbeit, welche dieses Thema aufgreifen? (z.B. Literatur, Methodenbücher, Seminare, Fortbildungen usw.) *

Anzahl Teilnehmer: 14

- letztlich alles, allerdings ist die Vertiefung bisher nur bedingt möglich, auch, weil der Umgang mit Trauer eher ein Randthema ist. Es gibt aber Seminare oder Infoveranstaltungen vom Kinderhospizdienst LB und auch gute Handreichungen zum Thema "Umgang mit Trauer in der Schule". Wir selbst haben uns hier in der Schule vorgenommen, in Zusammenarbeit mit ReligionslehrerInnen einen Art Leitfaden für die Schule zum Umgang mit Trauer zu entwickeln.
- Nein
- Flyer und verweise zu spezialisierten beratungsstellen
- Literatur und Methodenbücher, jedoch eher nicht speziell für Schulsozialarbeit, sondern eher für alle Fachkräfte und Eltern
- Bisher noch nicht genutzt
- Mir ist nichts speziell für die Schulsozialarbeit bekannt.
- Meiner Meinung nach lassen sich viele allgemeine Methoden auf das Thema Trauerverarbeitung beziehen (Arbeitshaltung, Gesprächstechniken etc.). Spezielle Literatur und Fortbildungen gibt es zu diesem Thema sicherlich. Mir persönlich ist es aber auch wichtig, ausschließlich im Rahmen meiner Möglichkeiten zu agieren und nicht über die Verantwortung eines Schulsozialarbeiters hinaus zu schießen (wir sind keine Therapeuten, Psychologen, Jugendamtsmitarbeiter o.Ä.). Es ist wichtig, sich dies vor Augen zu halten.
- Workshops (Info darüber erhielt ich)
- Flyer von entsprechenden Beratungsstellen erhalten
- Die EH Freiburg hatte vor einigen Jahren einen Fachtag zum Thema Tod und Trauer bei Jugendlichen. Weiter gibt es Literatur und eigene Erfahrungen zu Tod und Trauer.

- Trauerseminar
Trauerkoffer
Bei Interesse Kontakt anna_lippus@yahoo.de
- K.a.
- Ich arbeite im Grundschulbereich mit dem Seelenvogel.
- Wir haben einen Trauerkoffer in Zusammenarbeit mit der Caritas erstellt
- Trauerkoffer
Bücher

7. Was erachten Sie im Hinblick auf dieses Thema als wichtig (für die Schulsozialarbeit)? Was sollte darüber hinaus noch beachtet werden?

Anzahl Teilnehmer: 11

- Know How, darüber, wie man mit Kinder/ Jugendlichen spricht, die sich in einer Trauerphase befinden, damit man sie in ihrer Situation auffangen und begleiten kann.
gute Vernetzung zu Kooperationspartnern und Hilfeangeboten
- Sensibilisierung der Angehörigen --> Kinder brauchen Informationen und müssen in den Trauerprozess mit einbezogen werden, Zusammenarbeit mit den LehrerInnen --> Schutzräume für Trauernde ermöglichen
- Habe ich zuwenig mit dem Thema zu tun
- Zumindest Fachliteratur sollte vorhanden sein, ein Leitfaden wäre hilfreich, leider wenig Erfahrungsberichte von Methoden zu finden
- Eine sehr vernetzte Arbeit in der Begleitung des Kindes/ der Jugendlichen (im schulischen, aber auch im privaten Umfeld)
- Den Kindern / Jugendlichen signalisieren, dass man für sie da ist und ein offenes Ohr hat. (Du bist nicht allein!)
- Die Kinder / Jugendlichen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken und gemeinsam nach Dingen suchen, die die Person aus ihrem Tief wieder heraus holen können (Du bist der Situation nicht hilflos ausgeliefert - du kannst dich selbst unterstützen!)
- Zeigen, dass Trauer zugelassen werden darf und sollte (Du darfst traurig sein!)
- Zum Austausch anregen (Auch andere haben derartige Erfahrungen gemacht - Du bist nicht allein!)
- Falls die Notwendigkeit gesehen wird und sich das Thema auch außerhalb der Schule deutlich zeigt, weitere Institutionen im Zuge der Beratung ins Spiel bringen (Trauerinstitutionen, Psychologische Beratungsstelle etc. - je nachdem was situativ passt)

Das Wichtigste: Sich nicht überschätzen und für sich abklären: Wo beginnt mein Aufgabenfeld als Schulsozialarbeiter und wo endet es

- Fortbildung ist nötig
- häufig ist es nicht mehr das, was Schulsozialarbeit auffangen kann
- Wichtig ist auch mind. eine vortgebildete Lehrkraft an der Schule, damit die Trauerarbeit auf mehreren Schultern liegt.
- Fortbildung
 - Vorbereitung auf das Thema keine Scheu haben sich dem Thema das jeden betrifft einmal zu nähern keiner will mit ihm zu tun haben aber die Angst wird kleiner wenn man mal "vorbei schaut"
- Klar ist, dass man sensibel vorgeht, sich nach dem Tempo des Klienten richtet. Es fehlt in Deutschland eine Kultur was Trauer, Umgang mit Todesfällen angeht
- oft stehen diejenigen alleine da. Es ist nicht "normal" obwohl es ein essentielles Geschehen in unserem Leben ist.
 - Oft ist eine allgemeine Hilflosigkeit zu beobachten was dieses Thema angeht.
- Früher oder später ist es ein Thema in der Schule, Nachwirkungen: schulabstinentz, Bruch in der Sozialisierung, schulsozialarbeit sollte gut darauf vorbereitet sein

8. Welche Elemente würden Sie sich für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit wünschen? *

(Eine Mehrfachauswahl ist möglich.)

Anzahl Teilnehmer: 11

7 (63.6%): Methoden

7 (63.6%): Seminare / Fortbildungen

7 (63.6%): Handlungsempfehlungen

1 (9.1%): Literatur wissenschaftlich (Forschungsarbeiten)

3 (27.3%): Literatur praxisbezogen (Handungsleitfäden)

3 (27.3%): Gesprächsformen

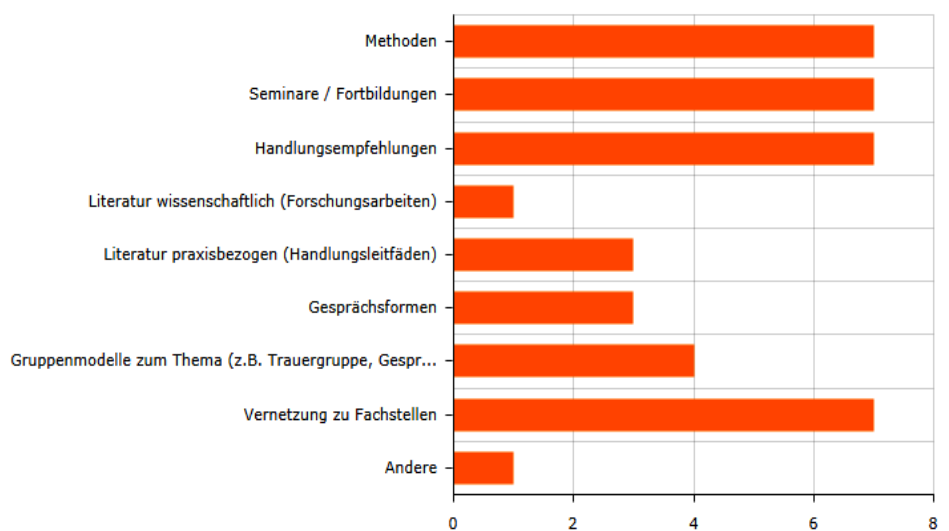
4 (36.4%): Gruppenmodelle zum Thema (z.B. Trauergruppe, Gesprächskreis, Modelle für die Klasse)

7 (63.6%): Vernetzung zu Fachstellen

1 (9.1%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Thema an Schule thematisieren



9. Wofür würden Sie sich diese Elemente wünschen?

Wie könnten diese Elemente Ihre Arbeit bei diesem Thema unterstützen? *

Anzahl Teilnehmer: 11

- für Einzelgespräche mit SchülerInnen evtl. auch Eltern. Aber natürlich auch für die Arbeit mit Klassen/ Gruppen, die ebenfalls als Gemeinschaft von einem Todes/ Trauerfall betroffen sein können...
- Im Grunde braucht es insgesamt eine Sensibilisierung aller erwachsenen Beteiligten zum Thema Trauer bei Kindern und Jugendlichen. Oft werden sie dabei mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen.
- Vernetzung, weil sich dieses Thema für mich nicht lohnt
- geben Sicherheit vor einem Erstkontakt, wirken sich nicht negativ auf die Beziehung zum Schüler aus, kann an zuständige LEhrer als Hilfe weitergegeben werden
- Um Kinder und Jugendliche gezielt im Trauerprozess begleiten zu können.
- 1. Vernetzung zu Fachstellen, zur besseren Anbindung von Jugendlichen / Kindern, deren Trauer tief sitzt oder deren Bindung zur Schulsozialarbeit nicht so tief greift, dass die Offenheit besteht über das besagte Thema zu sprechen (Schulsozialarbeit = Freiwillig)
 - 2. Handlungsempfehlungen & Literatur praxisbezogen, zur besseren Nachvollziehbarkeit der emotionalen Hintergründe von Betroffenen und zum aktiven Umgang mit unterschiedlichen Trauermustern (Stille Trauer, Wutausbrüche etc.
 - 3. Gruppenmodelle zum Thema, zur Bearbeitung vom Thema "Trauer" in Klassen / Gruppen (z.B. auch präventiv), sodass sich ausgetauscht und von den Erfahrungen anderer profitiert werden kann
- damit ich mich selber mit der Thematik fachlich auseinandersetzen kann und mich damit weiterbilden kann
 - Austausch mit anderen Fachstellen ist sehr hilfreich; nur wenn ich weiß, was es gibt, kann ich es in Anspruch nehmen bzw. weitervermitteln
- Oft erlebe ich in solchen Situationen Lehrkräfte oder andere Personen an der Schule als überfordert bzw sehr gehemmt. Wenn es klare Empfehlungen gibt kann dies sicherlich helfen. Oft wird automatisch die Religionslehrtkraft für geeignet erachtet bzw die von ihr erwartet. Dies ist aus meiner Sicht aber nicht immer zutreffend.
- In Fortbildungsangeboten Fachtagung Lehrbücher
 - Es nimmt die Angst davor
- Um Handlungssicherheit zu bekommen und auch in Austausch mit anderen Fachkräften zu kommen.
- Gerade in Bezug auf KONTAKtaufnahme und den Einzelgespräche mit Eltern

10. Was Sie sonst noch sagen wollten (Fragen / Wünsche / Anregungen).

(Hier ist noch Platz für Ihre Inhalte.)

Anzahl Teilnehmer: 2

- Thema ist für Schulsozialarbeit zu speziell. Andere Themen stehen gerade im Hauptschulbereich viel mehr im Fokus.
- Dieses Thema ist mir sehr wichtig ich finde gut dass es hierzu diese Befragung gibt

C. Komplizierte oder erschwerte Trauer und traumatische Ereignisse:

Die Trauer als Reaktion auf einen Verlust ist eine völlig angemessene biopsychologische Reaktion, die auf eine individuelle Persönlichkeitsstruktur mit vielen unterschiedlichen Faktoren trifft.³⁴³ Diese Faktoren (z.B. Persönlichkeitsfaktoren, soziale Faktoren, anamnestische Faktoren und Beziehungsfaktoren)³⁴⁴ oder auch Mediatoren der Trauer³⁴⁵ sorgen dabei für eine positive oder komplizierte Trauerbewältigung. Dabei ist grundsätzlich zu beachten, dass Trauer keine Krankheit ist, sondern lediglich zu meist psychosomatischen Krankheiten führen kann.³⁴⁶ Es muss ebenfalls bedacht werden, dass es keinen normierten Zeitpunkt gibt, an dem Trauer abgeschlossen ist und, dass es nicht die eine richtige Art zu trauern gibt.³⁴⁷ Man kann davon ausgehen, dass Trauer normalerweise in Phasen verläuft, jedoch ist sie bei jeder Person sehr individuell.

Im Hinblick auf den Begriff der Trauer lassen sich dabei folgende vier verschiedene Dimensionen unterscheiden:

(1) Nicht erschwerte Trauer

Der Großteil aller Trauerprozesse (70%) verläuft ohne große auffällig veränderte Symptome und wenige Risikofaktoren. Die trauernden Personen weisen meist ein höheres Maß an Ressourcen auf, daher reicht hier eine intervenierende Trauerbegleitung mit geringer Basisqualifikation meist aus.³⁴⁸

(2) Erschwerte Trauer

Bei einer erschwerten Trauer liegen viele verschiedene Symptome, weniger Ressourcen und viele Risikofaktoren bei der trauernden Person vor. Diese Form der Trauer kann in eine nicht erschwerte oder einer komplizierte Trauer umschlagen, daher sollte eine intervenierende Trauerbegleitung mit einer großen Basisqualifikation eingeschaltet werden.³⁴⁹

(3) Komplizierte Trauer

Bei ca. 5-15% der trauernden Personen ist von einem komplizierten Trauerverlauf (complicated grief) auszugehen, wobei verschiedene Faktoren das Risiko erheblich beeinflussen können (z.B. bei älteren Menschen und beim Verlust eines Kindes).³⁵⁰ Die Trauer kann dabei nicht bewältigt werden oder die Trauerreaktionen weichen erheblich

³⁴³ Vgl. KACHLER 2014, S. 24.

³⁴⁴ Vgl. KUSCHKE 2014, 14 ff.

³⁴⁵ Vgl. WORDEN 2011, S. 125.

³⁴⁶ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 17.

³⁴⁷ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 39.

³⁴⁸ Absatz vgl. FLECK-BOHAUMILITZKY/FLECK 2014, 436 f.

³⁴⁹ Absatz vgl. FLECK-BOHAUMILITZKY/FLECK 2014, 436 f.

³⁵⁰ Vgl. KACHLER 2014, S. 27; vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 38.

vom ‚normalen‘ Trauerprozess ab.³⁵¹ Meist gelingt eine Lösung von der verstorbenen Person nicht und die aktive Gestaltung sowie Bewältigung des (Alltags-)Lebens sind erschwert.³⁵² Bei der komplizierten Trauer handelt es sich um eine

„Intensivierung der Trauer in einem solchen Ausmaß, dass die Person davon völlig überwältigt ist, problematische Verhaltensweisen an den Tag legt oder endlos im Zustand der Trauer verharzt, ohne dem Abschluss des Trauerprozesses auch nur einen Schritt näherzukommen ... [Es] sind Prozesse beteiligt, die kein allmähliches Fortschreiten zur Lösung oder Normalisierung bringen, sondern statt dessen zu stereotypen Wiederholungen oder langwierigen Unterbrechungen der Heilung führen.“³⁵³

Dabei handelt es sich meist um Verluste, welche unter erschwerten Bedingungen zustande gekommen sind und dann zu einem komplexen Trauerverlauf führen können.³⁵⁴

Die komplizierte Trauer lässt sich darüber hinaus in vier Unterbegriffe unterteilen, welche sich hinsichtlich der Trauerreaktionen unterscheiden:

a) Chronische Trauerreaktionen

Bei den chronischen Trauerreaktionen handelt es sich um Reaktionen, die übermäßig lange anhalten und zu keinem befriedigenden endgültigen Abschluss kommen. Meist überdauern sie mehrere Jahre und es muss geklärt werden, welche Traueraufgaben warum unerledigt geblieben sind.³⁵⁵

b) Verzögerte Trauerreaktionen

Bei einer verzögerten Trauer treten zu Beginn unmittelbar nach dem Tod nur vergleichsweise geringe Trauerreaktionen auf. Tritt dann etliche Zeit später ein erneuter Verlust auf, so kann dieser heftige Trauerreaktionen auslösen, welche in ihrer Intensität übertrieben wirken. Die Trauerreaktionen werden sozusagen unterdrückt, aufgeschoben oder treten verspätet auf.³⁵⁶

c) Übertriebene Trauerreaktionen

Von übertriebenen Trauerreaktionen ist dann die Rede, wenn trauernde Personen eine ungewöhnliche Intensivierung der normalen Trauerreaktionen aufweisen. Die Trauer tritt dabei selbst bei scheinbarer Nichtbeteiligung an einem Ereignis übermäßig oder exzessiv auf und wirkt dabei sehr lähmend auf die trauernden Personen. Entscheidend dabei ist aber, dass die Betroffenen um die Verbindung zwischen den Reaktionen und dem Verlust wissen und meist selbst therapeutische Hilfe aufsuchen.³⁵⁷

³⁵¹ Vgl. KUSCHKE 2014, S. 14.

³⁵² Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 39.

³⁵³ KILB 2009, zitiert in WORDEN 2011, S. 132.

³⁵⁴ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 37.

³⁵⁵ Absatz vgl. WORDEN 2011, 136 f.; vgl. KUSCHKE 2014, S. 14.

³⁵⁶ Absatz vgl. WORDEN 2011, 137 ff.; vgl. KUSCHKE 2014, S. 14.

³⁵⁷ Absatz vgl. WORDEN 2011, S. 139–142; vgl. KUSCHKE 2014, S. 14.

d) Lavierte (ausweichende) Trauerreaktionen

Hierbei werden, zwar ähnlich wie bei den übertriebenen Trauerreaktionen die problematischen Symptome und Verhaltensweisen selbst erkannt bzw. sind den Personen bewusst, allerdings werden diese nicht in direkte Verbindung mit dem Verlust gebracht. Es ist sehr schwer diese lavierten Trauerreaktionen zu erkennen, da sie sich meist versteckt zeigen. Daher sollte bei der Aufnahme auch immer nach vorausgegangenen Todesfällen gefragt werden.³⁵⁸

Im Hinblick auf eine diagnostische Einordnung warnt Roland KACHLER vor einer zu schnellen Interaktion bzw. Intervention.³⁵⁹ Er fordert zur Zurückhaltung auf, damit eine vorschnelle Pathologisierung vermieden werden kann.³⁶⁰ Dabei ist zu einem vorsichtigen Ansatz zu raten, denn

„Diagnostische Entscheidungen im Zusammenhang mit Trauerfragen sollten konservativ getroffen werden, damit der normale menschliche Trauerprozess nicht gestört wird und iatrogene [vom Arzt erzeugte] Komplikationen durch therapeutische Interventionen und deren mögliche Nebenwirkungen vermieden werden.“³⁶¹

Eher sollte nach der Bedeutung und den Hintergründen der Trauerreaktionen gefragt werden.³⁶² Es ist davon auszugehen, dass bei schweren Verlusten eine deutliche Abweichung von den ‚normalen‘ Trauerreaktionen festzustellen ist und somit die meisten schweren Verluste komplexe Trauerverläufe auslösen.³⁶³ Diese sind mit dem Schema schwer zu kategorisieren und diagnostizieren. Allerdings gibt es einige Hinweise, Symptome und Anhaltspunkte, die auf einen komplizierten, psychotherapeutisch zu behandelnden Trauerverlauf schließen lassen.³⁶⁴ Dadurch muss das subjektive Leid der trauernden Personen abgeklärt werden, um so zu einer Diagnose zu gelangen.³⁶⁵ Die komplizierte Trauer muss letztendlich auch von einer depressiven Verstimmung und der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) unterschieden werden.³⁶⁶ Deshalb benötigt es für die Diagnostik und Begleitung eine speziell strukturierte große Basisqualifikation.³⁶⁷ Eine Beratung sollte dabei als freiwilliges Angebot zur Verfügung gestellt werden, damit die Trauernden entscheiden können, ob sie mit den komplizierten Trauerreaktionen leben wollen oder diese mit beratender und psychotherapeutischer Unterstützung verändern wollen.³⁶⁸

³⁵⁸ Absatz vgl. WORDEN 2011, 142 f.; vgl. KUSCHKE 2014, S. 14.

³⁵⁹ Vgl. KACHLER 2014, S. 22.

³⁶⁰ Vgl. KACHLER 2014, S. 26.

³⁶¹ BELITSKY/JACOBS 1986, zitiert in WORDEN 2011, S. 148.

³⁶² Vgl. KACHLER 2014, S. 26.

³⁶³ Vgl. KACHLER 2014, 23 f.

³⁶⁴ Einige dieser Symptome finden sich bei KACHLER 2014, S. 27; REINTHALER/WECHNER 2010, S. 40–43 und WORDEN 2011, S. 144–147.

³⁶⁵ Vgl. KACHLER 2014, S. 26.

³⁶⁶ Vgl. FLECK-BOHAUMILITZKY/FLECK 2014, S. 432.

³⁶⁷ Vgl. FLECK-BOHAUMILITZKY/FLECK 2014, S. 432.

³⁶⁸ Vgl. KACHLER 2014, S. 26.

(4) Traumatische Trauer

Zuletzt gilt es noch die traumatische Trauer mit ihren Reaktionen von anderen Trauerreaktionen zu unterscheiden. Diese benötigt stets ein therapeutisches Setting und eine professionelle Begleitung.³⁶⁹ Ein Trauma lässt sich als tiefe psychische oder physische Verletzung definieren, wo hingegen ein traumatisches Ereignis ein Geschehen meint, das sehr schnell, plötzlich und überfordernd auftritt.³⁷⁰ Eine Traumaerfahrung geht mit einer existenziellen Betroffenheit, Ohnmacht und Kontrollverlust sowie einer Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses einher.³⁷¹ Die Traumareaktionen beschränken sich daher auf die wesentlichen Dinge und fungieren als Überlebensstrategien.³⁷² Eine Unterscheidung zwischen einem erschwerten oder komplizierten Trauerverlauf

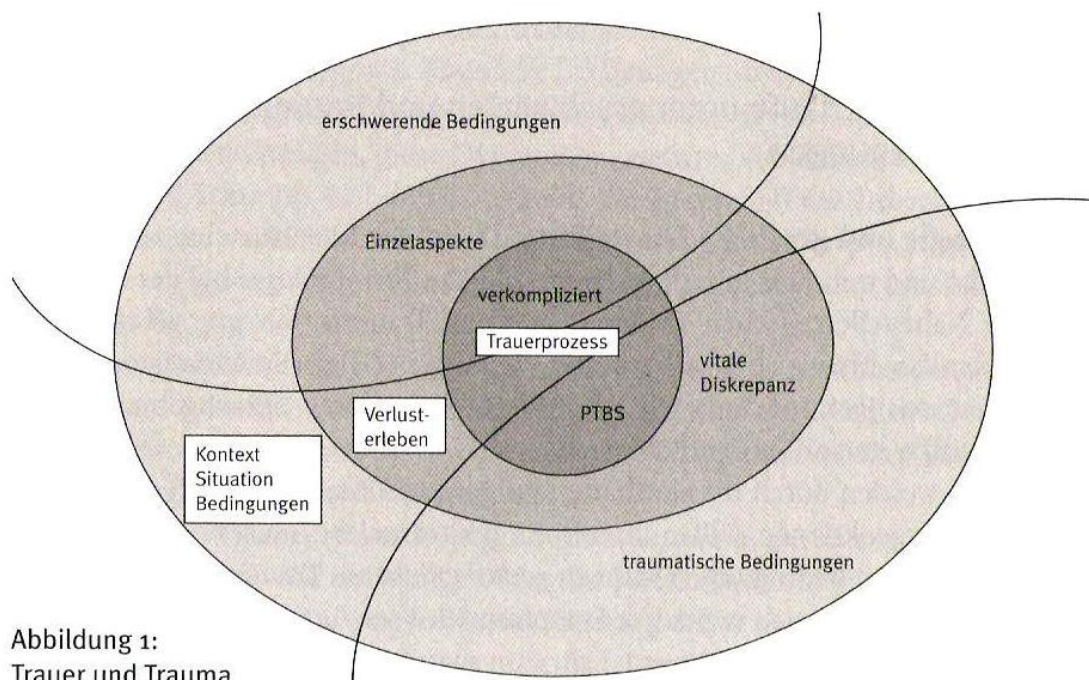


Abbildung 1:
Trauer und Trauma

und einer traumatischen Trauer ist sehr diffizil, allerdings ist sie für eine gezielte Intervention entscheidend.³⁷³ Die Trauer kann dabei ‚normal‘ als wiederkehrende Fülle von verschiedenen emotionalen Befindlichkeiten beschrieben werden, Personen mit einer traumatischen Erfahrung hingegen sind den verschiedensten Kräften ausgeliefert und haben mit extremen Gefühlsreaktionen zu kämpfen.³⁷⁴ Hinsichtlich der Diagnose eines traumatischen Ereignisses lassen sich vier Symptomgruppen unterscheiden, welche auf ein solches Ereignis folgen (nach DSM-5): „(1) Die Art und Weise, mit der die Erinnerung an das Ereignis in das Bewusstsein der traumatisierten Person eindringt; (2) Die Vermeidung von internen oder externen Auslösern der Erinnerung; (3) Verände-

³⁶⁹ Vgl. FLECK-BOHAUMILITZKY/FLECK 2014, S. 432.

³⁷⁰ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 37.

³⁷¹ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 37.

³⁷² Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 37.

³⁷³ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 39. Die Grafik Trauer und Trauma findet sich bei RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 38.

³⁷⁴ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 42.

rungen im Denken und Fühlen; (4) Übermäßige körperliche Erregbarkeit.³⁷⁵ Im Normalfall treten diese Symptome direkt nach dem Ereignis auf und klingen innerhalb weniger Monate wieder ab, für eine Diagnose einer traumatischen Trauer müssen diese also länger anhaltend sein.

Man geht davon aus, dass ca. 30-40% der trauernden Personen mit einem komplizierten Trauerverlauf eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) entwickeln und 20-50% eine ‚major depression‘.³⁷⁶ Daneben ist laut aktuellen Studien davon auszugehen, dass ca. 20% der trauernden Personen, die ein traumatisches Ereignis erlebt haben eine PTBS entwickelt haben.³⁷⁷ Um diese Trauerreaktionen diagnostisch gut trennen zu können und die Bedarfslage zu erfassen wurde ein Manual mit verschiedenen Diagnosekriterien entwickelt (nach ICD-10 2016/17 und ICD-10-GM 2017). Hierbei lassen sich die verschiedenen Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen wie die akute Belastungsstörung (ICD-10 F.43.0), die PTBS (ICD-10 F.43.1 mit den Unterpunkten F.43.10 bis F.43.12), Anpassungsstörungen (ICD-10 F.43.2 mit den Unterpunkten F.43.20 bis F.43.29), sonstige Reaktionen auf schwere Belastung (ICD-10 F.43.8) und Reaktion auf schwere Belastung, welche nicht näher bezeichnet sind (ICD-10 F.43.9), voneinander unterscheiden.³⁷⁸ Daneben muss noch eine länger anhaltende schwere depressive Entwicklung diagnostisch unterschieden werden (depressive Episoden unterschiedlichen Grades nach ICD-10 F.32 mit den Unterpunkten F.32.0 bis F.32.9).³⁷⁹ In der S3-Leitlinie ‚Palliativmedizin für Patienten mit einer nicht heilbaren Krebserkrankung‘ sind ebenfalls die Bereiche ‚Nach dem Tod: Verstorbener, Trauer‘ (S3 10.7) und ‚Sterben und Tod und das Betreuungsteam‘ (S3 10.8) enthalten, welche auf Grundlage konsensbasierter Empfehlungen beruhen.³⁸⁰ Diese Empfehlungen können allgemein auch für den Bereich der normalen Trauerverläufe bedacht werden. Mit diesen Diagnoseinstrumenten (nach S3-Leitlinien, DSM und ICD-10) muss allerdings sehr vorsichtig umgegangen werden, da diese nicht immer die Wirklichkeit der Betroffenen abbilden.³⁸¹ Es muss stets bedacht werden, dass

„Trauerantwort und auch Traumareaktion sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen ... jedoch angemessene Ausdrucksformen [sind], die ein unerwartetes, für den Einzelnen wie auch seine Gemeinschaft katastrophales, die Chronologie des bisher unerschütterbaren Lebens massiv in Frage stellendes Geschehen begleiten. Das heißt, sie sind nach unserer deutlichen Überzeugung *keine* psychopathologischen Krankheitsbilder, wenngleich die Struktur unseres

³⁷⁵ TRICKEY 2014, S. 447.

³⁷⁶ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 44. Die ‚major depression‘ oder auch typische Depression ist eine starke Ausprägung der depressiven Erkrankung.

³⁷⁷ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 34.

³⁷⁸ Vgl. ICD-CODE 28.10.2016 b.; ICD10DATA.COM 28.10.2016 b; vgl. DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION 02.11.2016 b.

³⁷⁹ Vgl. ICD-CODE 28.10.2016 a; vgl. ICD10DATA.COM 28.10.2016 a; vgl. DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION 02.11.2016 a.

³⁸⁰ Vgl. ARBEITSGEMEINSCHAFT DER WISSENSCHAFTLICHEN MEDIZINISCHEN FACHGESELLSCHAFTEN E. V./DEUTSCHE KREBSGESELLSCHAFT E. V./DEUTSCHE KREBSHILFE 02.11.2016, S. 169–172.

³⁸¹ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 43.

Gesundheitssystem eine solche Etikettierung zwingend vorschreibt, um für die erforderlichen Heilbehandlungen die Frage der Kostenübernahme zu klären.“

Im Endeffekt heißt dies dann übertragen auf die Schulsozialarbeit, dass sie in einigen Verlaufsformen der Trauer sehr gut begleitend wirken kann, da diese angemessene Ausdrucksformen der Trauer sind. In diesen Fällen reicht eine kleine oder größere Basisqualifikation der Trauerbegleitung meist aus. Betrachtet man allerdings konkret die komplizierten Trauerverläufe und traumatischen Ereignisse, so zeigt sich hier eine deutliche Grenze in der Intervention durch die Schulsozialarbeit. Hier muss die Schulsozialarbeit die Vernetzung zu Fachstellen dringend anstreben und Hilfe hinzuziehen, um eine genaue Anamnese und Auftragsklärung zu erreichen.³⁸² Letztendlich braucht es für die Unterstützung eines komplizierten Trauerprozesses und Traumaprozesses eine spezielle psychotherapeutische Methodik.³⁸³ Dieses Thema ist daher ausführlich im Anhang und nicht im Hauptteil aufgeführt, da die Schulsozialarbeit in solchen Fällen keine adäquate Trauerbegleitung leisten kann und an entsprechende Fachstellen verweisen muss.

³⁸² Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 45.

³⁸³ Vgl. RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 46.

D. Tabelle zur Theoriebildung im Trauerbereich:³⁸⁴

Tabelle 1: Theoriebildung im Trauerbereich

explikative Modelle	Tabelle 1: Theoriebildung im Trauerbereich		
	Verlust als Objektverlust: intrapersonale Dynamik von Trauerarbeit Theorem der depressiven Position psychodynamische Bewältigungsmechanismen	Psychoanalyse Sigmund Freud Melanie Klein Yorick Spiegel	Interventionsschwerpunkt: Realisierung des Verlustes und der damit verbundenen Gefühle
explikative Modelle	Verlust als Bindungsverlust: Bindungstheorie Fortsetzung einer modifizierten Bindung Ablösung und fortdauernde Bindung	Verhaltensforschung John Bowlby Collin Parkes Dennis Klass	Suchverhalten und Bindungsbestrebungen als Lernprozess begleiten
	Verlust als Verlust von Verstärkung: gestorbene Streicheleinheiten Steuerung durch soziale Verstärkung	Behaviorismus R. W. Ransay J. Gauthier et al.	Neustrukturierung mittels Verstärkung adaptiven Verhaltens
	Verlust als Verlust genetischer Überlebenschancen	Soziobiologismus Christine H. Littlefield u. J. Philippe Rushton	
	Verlust als Verlust von Sinn-, Bedeutungsstrukturen in Umbruchsituationen	Kognitionspsychologie Peter Marris	Kontinuität von Zuwendung, Rekonstruktion sinnvoller Lebensgeschichte
	Verlust als Auslöser multipler Verluste Coping	Kognitive Stresstheorie Richard S. Lazarus Mardi J. Horowitz	Personale, soziale Ressourcen zur Deckung entstandener Defizite identifizieren helfen
	Trauer als Stresssituation	Margret u. Wolfgang Stroebe	
	Symptomatologien	Erich Lindemann Collin Parkes Ralf Jerneizig u. Arnold Langenmayr Beverley Raphael u. Warwick Middleton	Vermittlung von Trauerwissen klientenzentrierte Beratung
	pathologische Trauer Phasen- und Verlaufsmodelle	Bowlby Elisabeth Kübler-Ross Yorick Spiegel Verena Kast	phasenspezifische Unterstützung
	Aufgabenmodelle Trauerstile	Yorick Spiegel William W. Worden (AB) Michael Schibilsky	aufgabenbezogene Begleitung

³⁸⁴ RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008, S. 34.

E. Synoptischer Vergleich der Verlustbewältigungsmodelle:

Phasenmodell (John BOWLBY, 1980) ³⁸⁵	Phasenmodell (Yorick SPIEGEL, 1972) ³⁸⁶	Phasenmodell (Verena KAST, 1982) ³⁸⁷	Traueraufgabenmodell (William J. WORDEN, 1991) ³⁸⁸
Betäubung und Schock <i>Sprach-, Gefühl- und Orientierungslosigkeit; Vermeidung von Kommunikation; Minimierung der Handlungen; seelische Schmerzen und aggressiv-ärgerliche Gefühle</i>	Schockphase <i>Betäubung und Schockzustand; nicht-akzeptieren; Gefühlsstarre</i>	Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens <i>Empfindungslosigkeit; Starre; Gefühlsschock</i>	Den Verlust als Realität akzeptieren <i>Tod muss als endgültig begriffen werden; Nicht-wahrhaben-Wollen blockiert diese Aufgabe</i>
Sehnsucht und Suche nach der verlorenen Bindungsperson <i>Beschäftigung mit den Verstorbenen in Gedanken; starke Gefühle; ruheloser Zustand</i>	Kontrollierte Phase <i>Zurückhalten der Gefühle; Ablenkung; Gefühl des unbeteiligten Beobachters</i>	Phase der aufbrechenden Emotionen <i>Wut; Zorn; Angst; Ruhelosigkeit; Ohnmacht; Schuld; Dankbarkeit</i>	Den Trauerschmerz verarbeiten <i>Zulassen und Durcharbeiten des Schmerzes; Wechselwirkungen zwischen Trauernden und Gesellschaft sowie Empfindungslosigkeit erschweren die Aufgabe</i>
Desorganisation und Verzweiflung <i>Versuche die Bindung wiederherzustellen; emotionales Chaos; kurze Ruhepausen; aggressive Verhaltensweisen</i>	Phase der Regression <i>geringes Interesse der Trauernden am Leben; Beschäftigung mit Idealbild; Ausweitung der Trauer, aber auch erste Verarbeitung</i>	Phase des Suchens und Sich-Trennens <i>Aufsuchen von Örtlichkeiten, die an die Verstorbenen erinnern; Auseinandersetzung mit den Verstorbenen; innere Zwiegespräche</i>	Sich an eine Welt ohne die verstorbene Person anpassen <i>externe, interne und spirituelle Anpassung</i>
Reorganisation <i>Das Interesse der Trauernden an der Bindungsperson lässt nach; emotionale Stabilität; Stärkung und Veränderung der Identität; neue Beziehungen</i>	Phase der Anpassung <i>neue Zuwendung zur Umwelt; Bereitschaft wieder neue Beziehungen einzugehen</i>	Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs <i>Die Verstorbenen werden zur inneren Figur; neue Selbstachtung, Selbstwert; Leben wird wieder lebenswert trotz Tod; Öffnung für neue Beziehungen</i>	Eine dauerhafte Verbindung zur verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden <i>Fortbestehende Bindung erhalten; positiv weiterleben; emotionale Ablösung; Neuorientierung</i>

³⁸⁵ KUSCHKE 2014, 9 f.

³⁸⁶ KUSCHKE 2014, 11 f.

³⁸⁷ REINTHALER/WECHNER 2010, S. 16; KAST 2014, S. 67–88.

³⁸⁸ WORDEN 2011, S. 45–59.

Duales Prozessmodell (Margret S. STROEBE und Hank SCHUT, 1999) ³⁸⁹	Trans-Zyklen-Modell (Jorgos CANACAKIS, 1987) ³⁹⁰	Gezeitenmodell (Ruthmarijke SMEDING, 2008) ³⁹¹
Den Verlust als Realität akzeptieren... <i>und die veränderte Welt als Realität anerkennen</i>	Bewusstwerden des inneren und äußeren Bewegtseins <i>emotionale und körperliche Labilität; Gefühlschaos; Ver-zweiflung; Verwirrung; Hilflosigkeit Kontaktaufnahme zur Krise</i>	Schleusenzeit: <i>zwischen Tod und Begräbnis; Abschied; Änderung der Beziehungform</i>
Den Trauerschmerz verarbeiten... <i>und auch zeitweise bewusst Abstand vom Trauerschmerz nehmen</i>	Zeit der Inspiration und des kreativen Sprungs <i>Innere und äußere Impressionen und Stimulierungen suchen nach Ausdruck; Wunsch Zeit zurück zu drehen; Dialog mit der verstorbenen Person; Identifizierung mit der verstorbenen Person</i>	Januszeit: <i>Spannung zwischen „entweder ... oder“; Sicht nur nach hinten oder nur nach vorne gerichtet; Gefühlschaos</i>
Sich an eine Welt ohne die verstorbene Person anpassen... <i>und die Anforderungen der veränderten (subjektiven) Umwelt bewältigen</i>	Selbstregulierung durch die Dynamik des schöpferischen Tuns <i>Wandlungsphase; Gleichgewicht zwischen kreativem Ausdruck und dem Trauergefühl; Umwandlung der Trauerenergie in neue schöpferische Energie; Trauer wird kanalisiert</i>	Labyrinthzeit: <i>Neu zu suchender Weg; Kontrolle über das eigene Ich finden; neue Identität gewinnen</i>
Eine dauerhafte Verbindung zur verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden... <i>und neue Rollen, Identitäten und Beziehungen aufnehmen</i>	Stabilisierung und erneute Beziehung nach innen und außen <i>Festigung des seelischen Gleichgewichts; Einstellung eines ruhigen Gleichgewichts; Verlustsituation wird auf andere Weise gesehen; Loslösung und Klärung des eigenen Weges</i>	Regenbogenzeit: <i>Lösung der Spannung; Sicht nach vorn und hinten gerichtet; Hinwendung zu einem neuen eigenen Leben</i>
	Neuordnung, Neuanfangen, Neuorientieren <i>Perspektivische Ausschau; Bewusstwerden der veränderten Situation; Hinwendung zum Alltäglichen und zu neuen Aufgaben</i>	

³⁸⁹ MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 47–52.

³⁹⁰ CANACAKIS 1987, 141 f.

³⁹¹ REINTHALER/WECHNER 2010, S. 18.

F. Grafik zum Dualen Prozessmodell:³⁹²

Schematisch kann das DPM wie folgt dargestellt werden (Abbildung 2):



Abbildung 2: Schema des Dualen Prozessmodells (DPM).
Quelle: Stroebe und Schut, 2007, S. 396.

Das duale Prozessmodell (DPM) der Trauerbewältigung (Stroebe u. Schut, 1999)

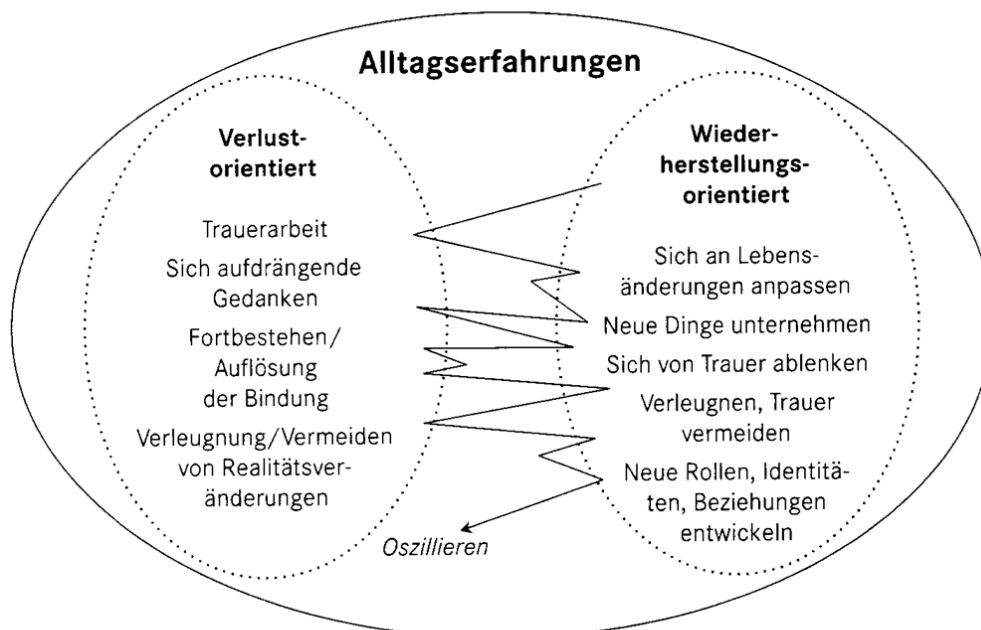


Abbildung 2: Das DPM (aus: Stroebe u. Schut, 1999)

³⁹² MÜLLER/WILLMANN 2016, S. 51 und STROEBE/MÜLLER 2014, S. 29.

G. Faktoren mit positivem Einfluss auf die Resilienz von Kindern:³⁹³

Tabelle 1: Faktoren mit positivem Einfluss auf die Resilienz hinterbliebener Kinder

Kind	Familie
<p>Geselliges und anpassungsfähiges Temperament in der frühen Kindheit</p> <p>Eigenschaften, die sowohl vom Kind selbst als auch dem Umfeld geschätzt werden (begabt, gut aussehend, humorvoll etc.)</p> <p>Kann Freundschaften mit Gleichaltrigen aufbauen und pflegen</p> <p>Verfügt über Strategien, eigene Gefühle und eigenes Verhalten zu steuern</p> <p>Gute Problemlösungsfähigkeit</p> <p>Setzt sich realistische Ziele</p> <p>Hat das Gefühl der Kontrolle über das eigene Leben</p> <p>Positive Selbstsicht (Selbstvertrauen, hohes Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitserleben)</p> <p>Ausgewogenes Selbstbild, sieht sowohl eigene Stärken als auch eigene Schwächen</p> <p>Blickt mit Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft</p>	<p>Stabiles und unterstützendes häusliches Umfeld</p> <p>Autoritativer Erziehungsstil (hohe emotionale Wärme, Setzen von Grenzen, Kontrolle)</p> <p>Anteilnahme der Eltern an der schulischen Ausbildung</p> <p>Höherer Bildungsgrad der Eltern</p> <p>Guter sozioökonomischer Status</p> <p>Spirituelle oder religiöse Anbindung</p> <p>Unterstützende Beziehungen mit anderen Familienmitgliedern oder Freunden</p> <p>Elternteil oder anderer Erziehungsberechtigter ist aufgeschlossen gegenüber Unterstützungsangeboten für sich selbst und das trauernde Kind</p> <p>Elternteil oder anderer Erziehungsberechtigter hatte eine positive Beziehung zu der verstorbenen Person</p> <p>Der weitere Familienumkreis bietet praktische und emotionale Unterstützung an, die von dem Elternteil geschätzt wird</p>
Soziales Umfeld	Kulturelle und gesellschaftliche Faktoren
<p>Lebt in einer »guten Gegend« (sicher, gewaltfrei, bezahlbares Wohnen, Freizeitzentren, gute Luft, sauberes Wasser)</p> <p>Schulen mit gutem Bildungsangebot und gutem Umgang mit Trauer</p> <p>Arbeitsmöglichkeiten für Eltern und für junge Menschen</p> <p>Gute Gesundheitsversorgung und Notfalldienste</p> <p>Verfügbarkeit von und Zugang zu Trauerdiensten für Kinder, wo diese andere hinterbliebene Kinder treffen können</p>	<p>Gesellschaftlich geringe Akzeptanz von körperlicher Gewalt, Drogengebrauch, Armut und sozialer Ungerechtigkeit und Ungleichbehandlung im Gesundheitswesen</p> <p>Die Politik der Regierung ist auf das Wohl von Kindern gerichtet und umfasst Präventionsmaßnahmen</p> <p>Politisch wird dies auch durch langfristige und gesicherte finanzielle Förderung von staatlichen und gemeinnützigen Einrichtungen getragen</p> <p>Der Tod eines Elternteils oder Geschwisters wird als bedeutender Risikofaktor für die seelische Gesundheit von Kindern anerkannt</p> <p>Sowohl Regierung als auch Gesellschaft erkennen den Wert von Trauerdiensten für Kinder an und unterstützen diese mit Ressourcen</p>

³⁹³ STOKES 2014, S. 85.

H. Grafik zur Entwicklung des Todeskonzepts:³⁹⁴

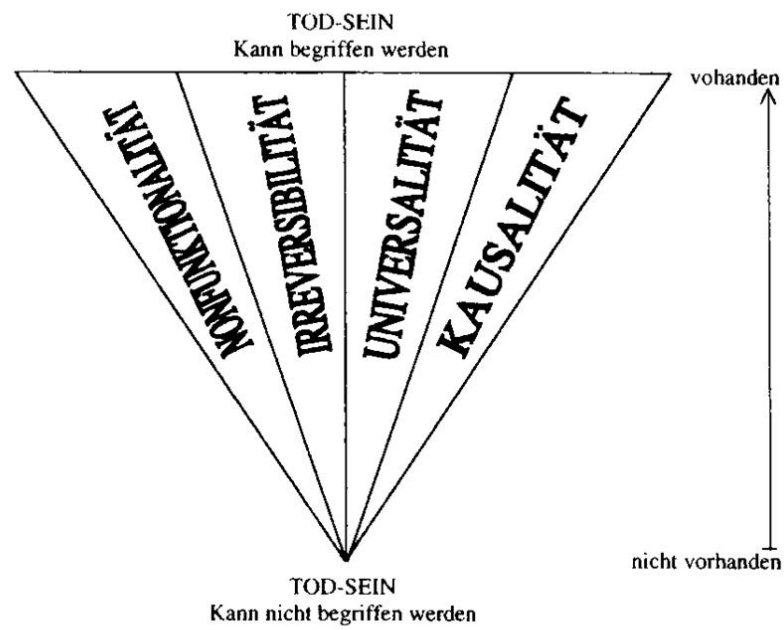


Abb. 15: Dominante Dimensionen bei der Entwicklung des Todeskonzeptes

³⁹⁴ SPECHT-TOMANN/TROPPER 2013, S. 67.

I. Synoptischer Vergleich von Ansätzen der Trauerarbeit:

	Empathischer Ansatz (nach Lore WEHNER, 2014)³⁹⁵	Systemischer Ansatz (nach Petra RECHENBERG-WINTER und Esther FISCHINGER, 2008)³⁹⁶
<i>Theoretischer Hintergrund / Wissensgrundlage</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Bedürfnisseebenen nach Abraham MASLOW • bio-psycho-soziales Modell • Phasenmodell nach Verena KAST • Vier-Ohren-Modell nach Schulz von THUN 	<ul style="list-style-type: none"> • systemischen Beratung • bio-psycho-soziales Modell
<i>Inhalt / Schlüsselbegriffe</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Trauerbegleiter mit hohem Einfühlungsvermögen • auf das Gegenüber einlassen, Wertschätzung, Echtheit sowie Kongruenz ausstrahlen • nach Ressourcen bzw. Stärken der Trauernden für ihren Trauerprozess suchen • Ein großes Wissen über die verschiedenen Trauerprozesse ist vonnöten • Gefühle, Achtung, Respekt, liebevolle Zuwendung, Bitten und Bedürfnisse der Trauernden stehen im Mittelpunkt • Das Loslassen steht im Fokus → zehn Schritte des Loslassens • Eine aktive und passive Kommunikation sind wichtig • Die Freiheit der Wahl und Selbstbestimmtheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Das System mit allen Dimensionen wird betrachtet • Veränderungen des Systems sind das zentrale Merkmal aller Lebensrhythmen • Die Dynamik im Beziehungsnetz ist relevant für die Trauerarbeit • Das Gleichgewicht im System ändert sich durch den Tod • alle Dimensionen des Menschseins sind durch die Trauer betroffen • Trauerfähigkeit als zentrales Merkmal der Trauerarbeit • Der Trauerprozess ist ein individueller Reifungsprozess und eine systemische Entwicklungszeit • Das System muss nach dem Verlust wieder austariert werden, meist im Sinne der Selbstregulation
<i>Methoden</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Biografiearbeit • Aktivierungstherapie 	<ul style="list-style-type: none"> • Methoden und Techniken der systemischen Beratung • Familienaufstellung • Genogramm und Soziogramm • Hypothetisches Fragen • Rituale

³⁹⁵ WEHNER 2014.

³⁹⁶ RECHENBERG-WINTER/FISCHINGER 2008.

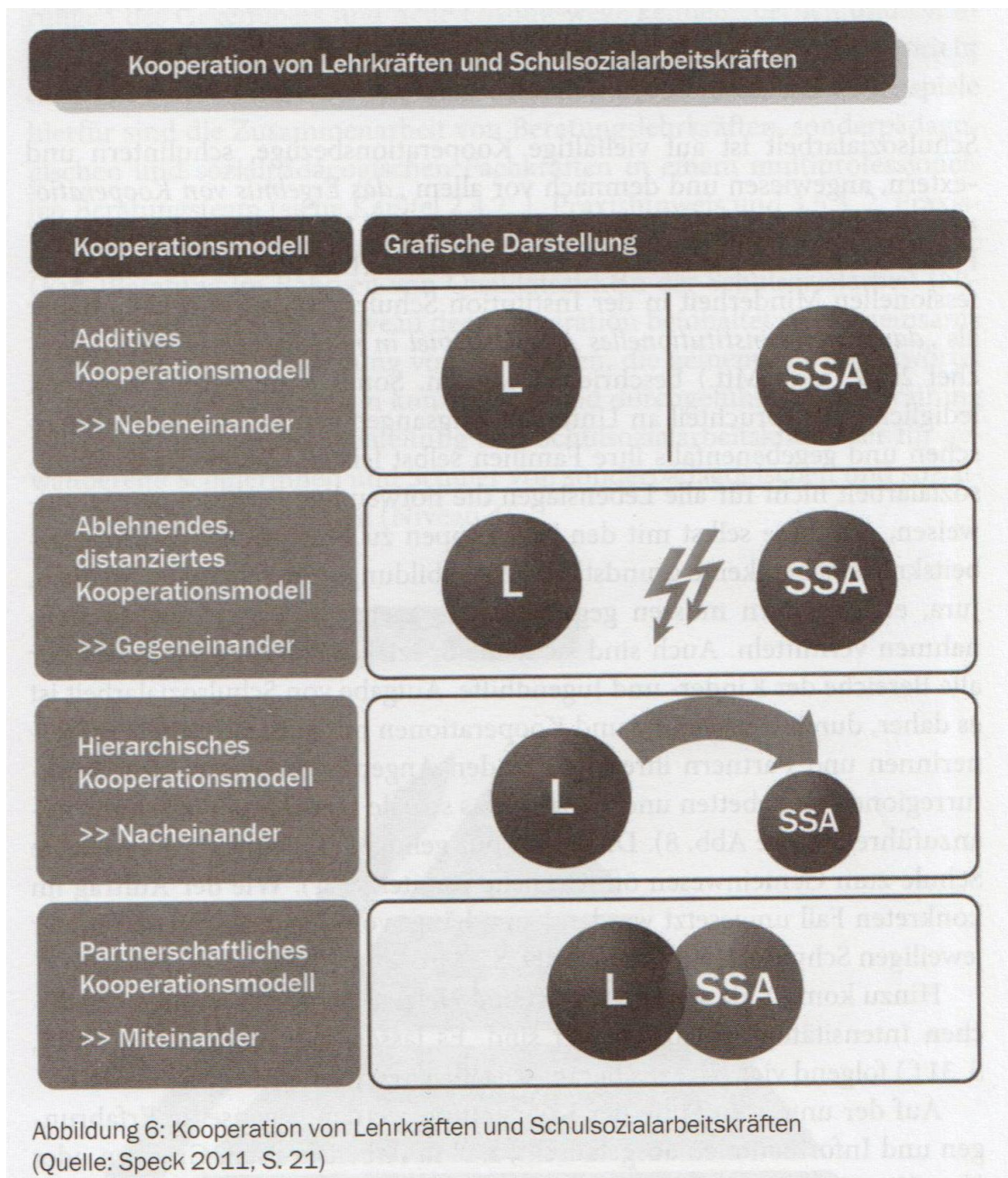
	Hypnosystemischer Ansatz (nach Roland KACHLER, 2014)³⁹⁷	Neue Ansätze (nach Sylvia BRATHUHN und Thors- ten ADELTE, 2015)³⁹⁸
<i>Theoretischer Hin- tergrund / Wis- sensgrundlage</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Systemische Beratung bzw. systemisches Verständnis • Hypnotherapeutische Verständnis nach Milton ERICKSON • Hypnosystemischen Therapie und Beratung nach Gunther SCHMIDT 	<ul style="list-style-type: none"> • stützt sich auf keine theoretische Wissensgrundlage • nahe dem empathischen Ansatz
<i>Inhalt / Schlüssel- begriffe</i>	<p>Neues systemisches Verständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betrachtung des inneren Systems der Hinterbliebenen • Die Beziehung zur verstorbenen Person spielt eine wesentliche Rolle • Die Verstorbenen sind und bleiben ein Teil des Systems → können nicht aus der Trauerarbeit ausgeschlossen werden • Arbeit mit dem Beziehungssystem zwischen der trauernden und der verstorbenen Person • es gelten die gleichen Systemregeln wie in anderen Systemen <p>Hypnotherapeutisches Verständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die verstorbene Person muss als innere Repräsentanz begriffen werden • Trauer als Traceerfahrung → Begegnung auf vielen Sinnesebenen • Unterstützung bei der Selbstorganisation des inneren Systems und Beschäftigung mit den inneren Repräsentanzen des Verstorbenen <p>Neues hypnosystemisches Verständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die innere Beziehung zur verstorbenen Person wird als inneres System, nach systemischen und tranceologischen Regeln, verstanden 	<p>Jeder Trauerprozess einzigartig → es braucht situativ angepasste Begleitansätze</p> <p>(1) Eisagogisch-hinführender Begleitansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei vorhersehbarem Tod • greift schon vor dem Eintritt des Todes ein • Vorzubereitung, Hinführung sowie Unterstützung • Trauernden mit ihren zwiespältigen Gefühlen wahrnehmen • Vorbereitung des Sterbeprozesses unterstützen, Nähe ermöglichen und frühzeitig durch Informationen über den Sterbeprozess aufklären • kann und soll den eigentlichen Schmerz der Trauer aber nicht vorwegnehmen <p>(2) Konsolatorisch-verstehender Begleitansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn der Zustand der trauernden Person durch eine emotionale Fassungslosigkeit geprägt ist • haltgebenden Schutzraum anbieten • Einfühlsamkeit, Trost, Verständnis und Verstehen • sorgsamer Umgang mit Berührungen <p>(3) Stimulierend-provokativer Begleitansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei Ratlosigkeit, Verzweiflung und der Frage nach dem Sinn • die Trauernden welche bereit sind sich auf einen neuen Weg zu machen sollen bei ihrer individuellen Sinnsuche begleitet werden • achtsame Provokationen als Anderer und Fremder anstoßen → Reaktionen

³⁹⁷ KACHLER 2014.

³⁹⁸ BRATHUHN/ADELTE 2015.

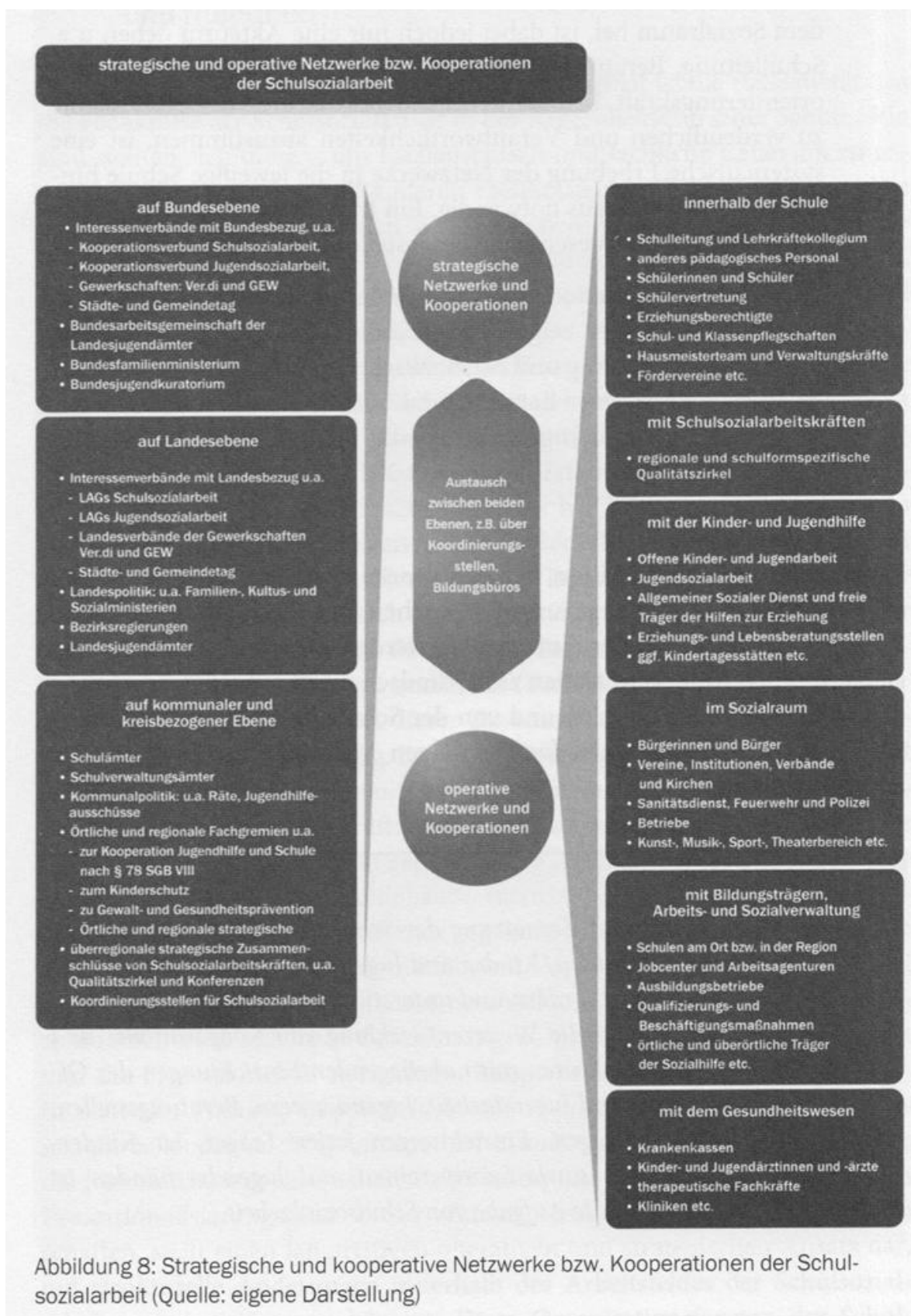
	<ul style="list-style-type: none"> • neue innere Beziehung muss als Lösung der äußerlich unlösbaren Situation begriffen werden → stimmiges internes System • Arbeit an einem Leben nach dem Verlust 	<p>sowie neue Denk- und Verhaltensmuster</p> <p>(4) Reflektierend-verstehender Begleitansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn die Trauernden mit ihrem kognitiven Verständnis an Grenzen stoßen und kognitive Fassungslosigkeit vorherrscht • Trauernde werden zu Fragenden • Die Trauernden sollen dabei unterstützt werden, einen Weg zu finden sich mit der Unerklärbarkeit anzufreunden • Fragen hören und entschlüsseln und dann die Trauernden beim Erkenntnis- und Realisierungsprozess sowie der Strukturierungsarbeit unterstützen • Identitätssuche der Trauernden durch ressourcenorientierte Fragen unterstützen <p>(5) Evaluierend-nachgehender Begleitansatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn die Trauernden beginnen Neues zu wagen • Klima der Fürsorge • den trauernden Personen soll Wert zugesprochen werden • „Nach-Pflege“ oder „Nach-Sorge“ von gemeinsam in der Begleitung Verabredetem • Trauernden auf ihrem Weg zu unterstützen und eine Brücke von der Gegenwart in die Vergangenheit schlagen
<i>Methoden</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Imaginationen • Tranceerfahrungen • Impulse (durch Fragen und Denkanstöße) zur Veränderung • Stabilisierungs- und Ressourcenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • je nach Begleitansatz werden unterschiedliche Fragetechniken und -arten angewandt • je nach Begleitansatz werden unterschiedliche Methoden angewandt

J. Grafische Darstellung von Kooperationsmodellen in der Schulsozialarbeit.³⁹⁹



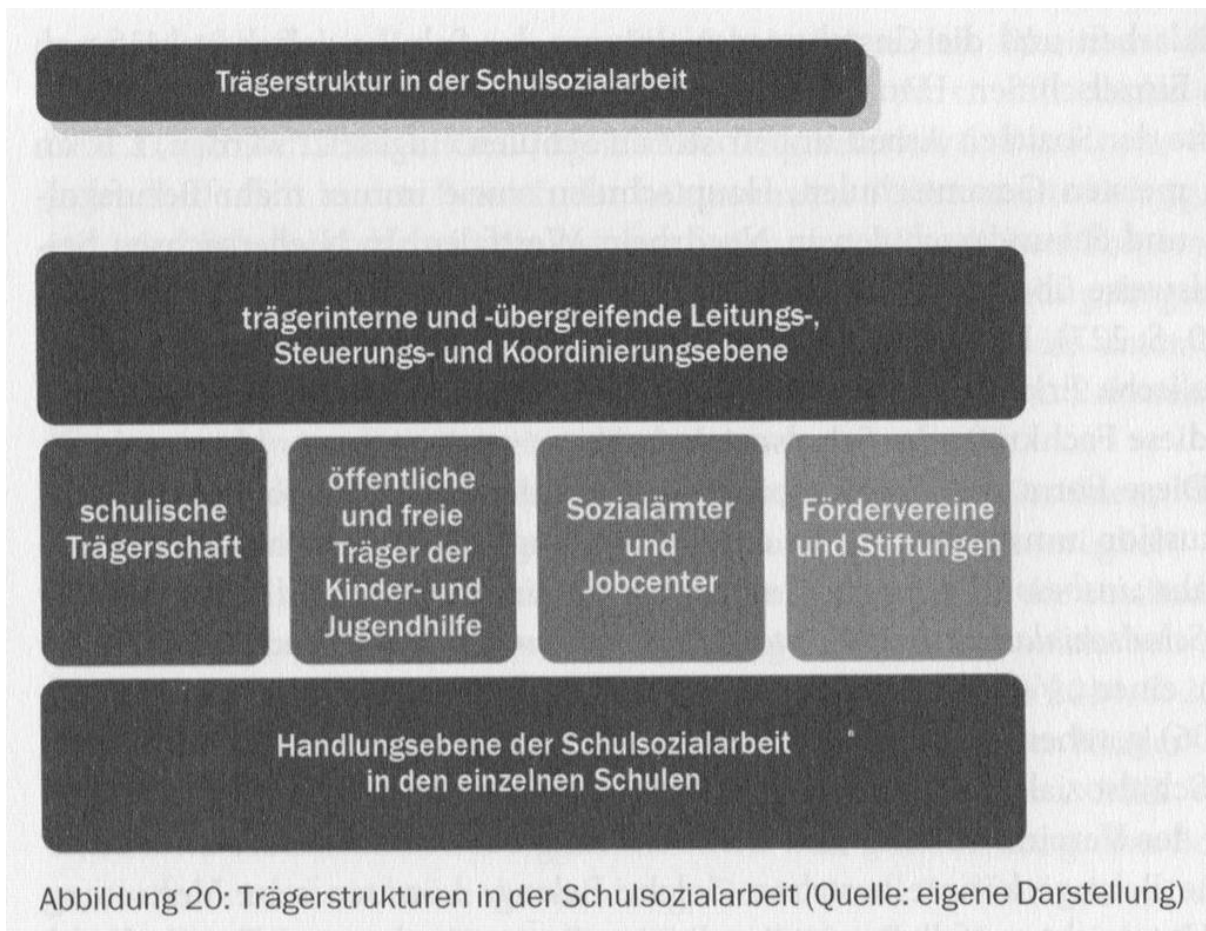
³⁹⁹ STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 117.

K. Grafische Darstellung von Netzwerken in der Schulsozialarbeit.⁴⁰⁰



⁴⁰⁰ STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 131.

L. Grafische Darstellung der unterschiedlichen Trägerstrukturen und Finanzierungsmodelle in der Schulsozialarbeit:⁴⁰¹



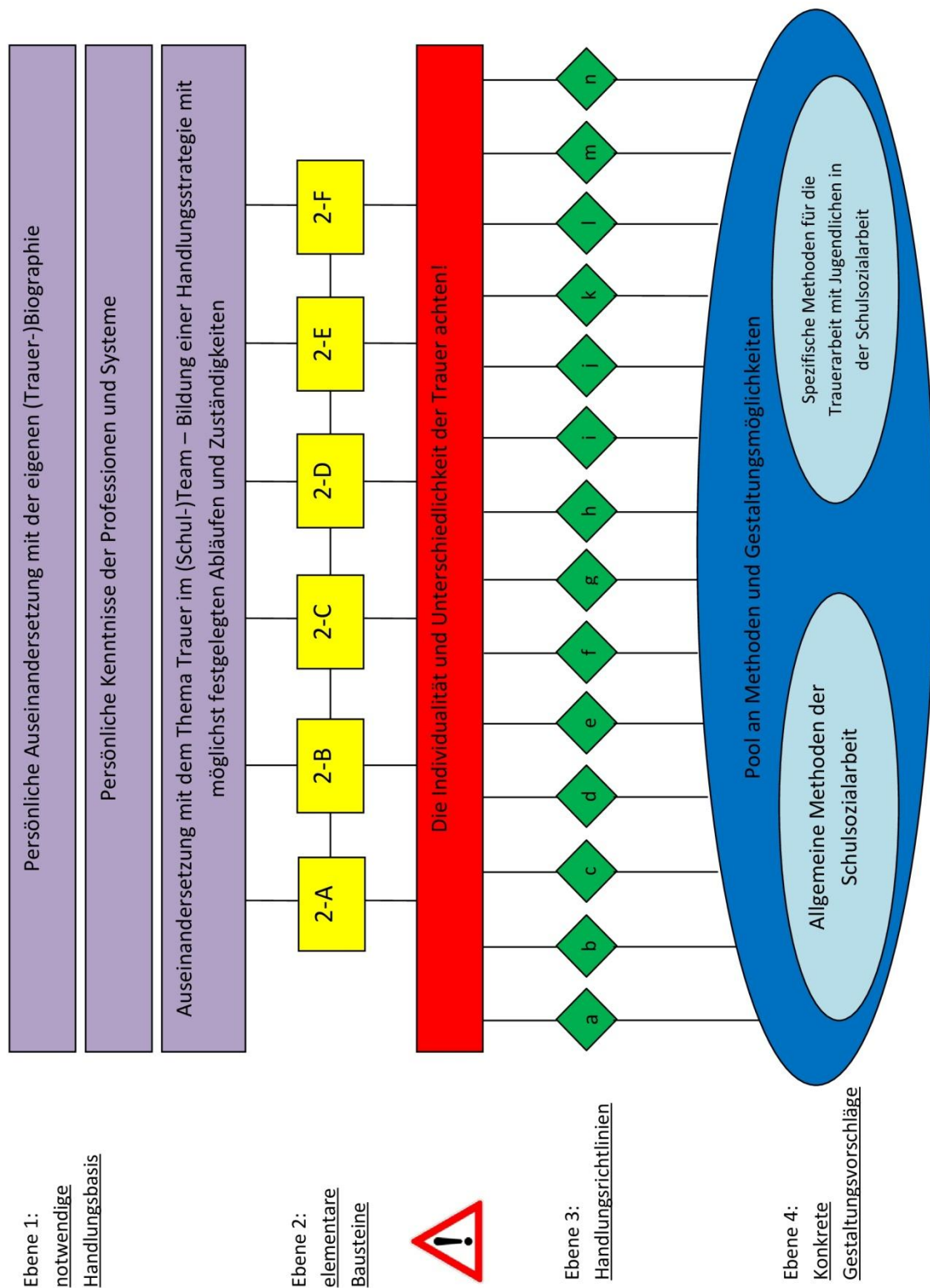
⁴⁰¹ STÜWE/ERMEL/HAUPT 2015, S. 223 und 231.

	schulische Träger	örtliche Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt)	freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe
Stärken	<ul style="list-style-type: none"> – wenig Konflikte bei Integration der Schulsozialarbeit – klare Erwartungen und Rollenzuschreibungen – große Kontinuität der Schulsozialarbeit durch Finanzierungssicherheit 	<ul style="list-style-type: none"> – sozialpädagogische Kompetenz vorhanden – keine Vereinnahmung der Schulsozialarbeit für schulische Zwecke – starke Einbindung der Schulsozialarbeit in Kinder- und Jugendhilfestrukturen – durch Außensicht und Unabhängigkeit größere Reformchancen von Schule – größere Flexibilität als schulischer Träger 	<ul style="list-style-type: none"> – plurale Trägerstruktur – Einbindung zusätzlicher Ressourcen möglich (Spenden, Fördermittel, Ehrenamt) – Image der Träger u. U. positiv – größere Flexibilität als örtlichen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt)
Schwächen	<ul style="list-style-type: none"> – geringe sozialpädagogische Kompetenz – Vereinnahmung der Schulsozialarbeit für schulische Zwecke – geringere Einbindung der Schulsozialarbeit in Kinder- und Jugendhilfestrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> – Distanz von Lehrkräften und Schulleitung gegenüber Schulsozialarbeit als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe – klärungsbedürftige strukturelle und organisatorische Einbindung der Schulsozialarbeit – mehrere Auftraggeber von Schulsozialarbeit (schulische Seite und die der Kinder- und Jugendhilfe) – Risiko der Stigmatisierung von Schülerinnen und Schülern und Eltern bzw. Erziehungsverantwortlichen 	<ul style="list-style-type: none"> – keine Bündelung für Schulsozialarbeit – wenig trägerübergreifende Unterstützung – geringere Finanzierungssicherheit – geringere Macht als örtliche Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt)

Tabelle 8: Stärken und Schwächen unterschiedlicher Trägermodelle
(Quelle: in Anlehnung an Speck 2009, S. 87 f.)

M. Handlungsleitfaden mit Bausteinen für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit

Rahmenbedingungen und Grundkenntnisse von Schule, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit



Kennen Sie die Rahmenbedingungen und Grundkenntnisse von Schule, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit!

Für die richtige Einordnung dieses Handlungsleitfadens sind Kenntnisse über die Rahmenbedingungen und Grundkenntnisse von Schule, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit eine unumgängliche Voraussetzung. Nur wer sich in allen Bereichen auskennt und um die Gemeinsamkeiten und Spannungsfelder weiß kann sich auch sicher in ihnen bewegen. Dazu benötigt es eine entsprechend professionelle Ausbildung, die genau dieses triadische Beziehungsfeld im Blick hat. Dieser Handlungsleitfaden richtet sich daher vorwiegend an Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, da sie eine neutrale Zwischenposition zwischen Schule und Jugendhilfe innehaben.

Ebene 1 - Schaffen Sie eine notwendige Handlungsbasis durch Selbsterfahrung

Für die Arbeit mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit ist es von enormer Bedeutung, dass als Fundament eine Handlungsbasis geschaffen wird. Dazu gehört primär die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen (Trauer-) Biographie. Um mit Jugendlichen, die mit den Themen 'Sterben, Tod und Trauer' konfrontiert angemessen zu arbeiten, bedarf es zuerst der persönlichen Bearbeitung und Aufarbeitung dieser Themen. „Dadurch werden sie sicher in ihren grundlegenden Überzeugungen bezüglich Leben und Tod, in ihren Vorstellungen vom Glauben und der Lebenseinstellung.“⁴⁰³ Daneben ist diese Auseinandersetzung wichtig, um diese Themen bereitwillig zuzulassen und ihnen ohne Scheu zu begegnen, aber auch um eigene Grenze und Wunden bei diesem Thema zu wahrzunehmen. Dies sorgt zum einen durch die gefestigten Überzeugungen für eine Sicherheit im Handeln, zum anderen hilft es dabei, den trauernden Jugendlichen authentisch als gefestigte Trauervorbilder und Persönlichkeit gegenüber zu treten. Die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen (Trauer-) Biographie ist dabei kein abgeschlossener sondern ein dynamischer Prozess, der ständiger Reflexion und Veränderung unterliegt. Es ist demnach ein Bereich, der die gesamte Arbeit als Schulsozialarbeiterin und Schulsozialarbeiter mit trauernden Jugendlichen begleitet.⁴⁰⁴

In einem zweiten Schritt auf dem Weg zu einer notwendigen Handlungsbasis für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit steht eine genaue persönliche Kenntnis der unterschiedlichen Professionen und Systeme im Mittelpunkt. Dazu gehö-

⁴⁰² Da einige Teile sehr identisch mit den Bausteinen von Rebekka DIEBOLD sind, soll hier auf die Vergleichbarkeit mit der Literatur hingewiesen werden, die dann im Folgenden nicht mehr einzeln angegeben wird.

⁴⁰³ DIEBOLD 2013, S. 157.

⁴⁰⁴ Anregungen zur Selbsterfahrung finden sich bei FRANZ 2009, S. 24–30.

ren die pädagogische Profession der Lehrerinnen und Lehrer, die Professionen von Schulleitung, externen Fachkräften, Sekretärinnen und Sekretären, Hausmeisterinnen und Hausmeistern, Putzkräften sowie die eigene Profession als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter. Es ist dabei wichtig deren professionelle Schwerpunkte, Arbeitsweisen, Überschneidungen, Spannungsfelder und auch Grenzen zu kennen. Nur so kann im Hinblick auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen ein (Schul-)Team entstehen, das um alle seine Ressourcen weiß und diese dementsprechend nutzen kann.

Als dritten Punkt, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Trauer im (Schul-)Team zu nennen. Dies meint eine Auseinandersetzung auf professioneller und institutioneller Ebene, um eine gemeinsame Handlungsstrategie mit möglichst festgelegten Abläufen und Zuständigkeiten zu entwickeln. Hierbei geht es in erster Linie darum dieses Thema zu einem gemeinsamen Thema im (Schul-)Team zu machen, denn früher oder später wird es dieses gesamte System im akuten Trauerfall beeinflussen. Eine persönliche Auseinandersetzung aller Beteiligten ist dafür fast unerlässlich und sollte diesem Prozess durch eine aktive Anregung zur Selbsterfahrung im Team vorangestellt werden.⁴⁰⁵ Es ist von großer Bedeutung im Team Abläufe und Zuständigkeiten festzulegen, die im weiteren Verlauf gemeinsam oder in einem speziellen Team reflektiert und bearbeitet werden. Im Mittelpunkt steht, dass die Verantwortung nicht nur auf den Schultern einer Person liegt, sondern, dass es im Idealfall neben der Schulsozialarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter noch weitere vorgebildete Lehrkräfte gibt. So sollte ein stützendes (Schul-)Team entstehen, damit trauernden Jugendlichen adäquat begegnet werden kann.

Ebene 2 - Beachten Sie die elementaren Bausteine!⁴⁰⁶

Diese Ebene baut auf der ersten Ebene auf und stellt die zentralen Bausteine vor, die bereits im Vorfeld eines Trauerfalls durch die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter bedacht werden müssen. Dabei stehen die folgenden sechs Bausteine nebeneinander und in Wechselwirkung zueinander, um so eine umfassende Vorbereitung auf den Trauerfall bei Jugendlichen zu ermöglichen.⁴⁰⁷

A. Werden Sie in Ihrer Haltung sicher!

Für Sie als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter ist es von enormer Bedeutung sich eine eigene gefestigte Haltung zum Thema Trauer anzueignen. Dies geschieht durch eine häufige Reflexion der eigenen Person und des angeeigneten theoretischen Hintergrundwissens. Nur so können Sie den Jugendlichen authentische, ak-

⁴⁰⁵ Anregungen auf professioneller und institutioneller Ebene sowie Vorüberlegungen zur Selbsterfahrung im Team finden sich bei FRANZ 2009, S. 16-23 und 30-41.

⁴⁰⁶ Abschnitt vgl. DIEBOLD 2013, S. 158–163.

⁴⁰⁷ Absatz vgl. DIEBOLD 2013, S. 158.

zeptierend, wertschätzend, angemessen und auf Augenhöhe begegnen und nur so sind Sie bereit sich auf die Emotionen, die Trauer und die Nähe zu den Jugendlichen einzulassen sowie diese auszuhalten. Beachten Sie stets, dass sie nicht wissen können, was die Jugendlichen genau bewegt. Die Jugendlichen sind immer die Expertinnen oder Experten ihrer jeweils individuellen Situation und sollten deswegen auch als Hauptakteure angesehen werden.

B. Werden Sie empathisch und lassen Sie sich auf die trauernden Jugendlichen ein!

Die Beziehung zu den Jugendlichen ist das A und O für die Arbeit mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Diese Beziehung sollte auf der zuvor beschriebenen Haltung beruhen, welche in der Begegnung mit den Jugendlichen zum Tragen kommt. Eine persönliche Haltung hat dabei viel mit Authentizität zu tun, denn sie sollte in Ihrem Verhalten als Schulsozialarbeiterin oder des Schulsozialarbeiters sichtbar werden. Die persönliche Kompetenz der Empathie, also die Sensibilität und Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Jugendlichen, ist dabei von enormer Relevanz. So können Beziehungen aufgebaut werden und Sie als Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter werden zu verlässlichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern, die sich mitfühlend und einfühlsam auf die Problemsituationen der Jugendlichen einlassen können. Das erleichtert es Ihnen im akuten Trauerfall einen Handlungs- und Interventionsbedarf besser zu erkennen.

C. Werden Sie strukturiert und vernetzen Sie sich!

Verschaffen Sie sich einen Überblick über Ihre Arbeit und ordnen Sie die Inhalte sowie Schwerpunkte so, dass ein verantwortliches Handeln mit Blick auf die eigene Gesundheit gewährleistet ist. Vernetzen Sie sich auch dazu mit anderen Organisationen und Fachstellen und initiieren oder pflegen Sie neue Kooperationen. Eine solche ausführliche (Notfall-)Struktur und Vernetzung kommt Ihnen bei einem akuten Trauerfall entgegen. Machen Sie sich einen (Notfall-)Plan, denn dadurch wird ein schnelles und flexibles Handeln gewährleistet. Dieser sollte strukturierte Vorgehensweisen zur Hilfe, institutionelle Ressourcen und kooperative Unterstützungsmöglichkeiten enthalten. Neben dem Netz mit strukturierten Hilfen für trauernde Jugendliche sollten Sie sich als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter ein Unterstützungssystem für die eigene Psychohygiene schaffen. Sorgen Sie für ausreichend eigene Entlastung.

D. Werden Sie kompetent und eignen Sie sich theoretisches Hintergrundwissen an!

Um trauernden Jugendlichen adäquat begegnen und diese begleiten zu können, benötigt es eine gute fachliche und theoretische Kenntnis. Reflektieren Sie daher Ihr bisheriges Wissen und eignen Sie sich dann das fehlende Wissen durch Seminare, Fortbildungen, Weiterbildungen und das Eigenstudium von Literatur oder Praxishilfen an. Sorgen Sie dafür, dass Sie mit der wichtigsten und aktuellsten Fachliteratur sowie mit

Handungsleitfäden und Methoden ausgestattet sind. Daneben benötigt die Trauerarbeit mit Jugendlichen bestimmte persönliche Fähigkeiten, das Wissen um Ihre eigene Stärken und Schwächen sowie die Bereitschaft die notwendigen Kompetenzen zu erlernen. Die folgenden fachlichen und persönlichen Kompetenzen entsprechen dabei dem Anforderungsprofil einer Schulsozialarbeiterin oder eines Schulsozialarbeiters bei der Trauerarbeit mit Jugendlichen:

- ✓ Durchsetzungsvermögen und Verbalkompetenz
- ✓ Spontanität, Flexibilität und Kreativität
- ✓ Souveränität im Umgang mit Gefühlen sowie den Themen ‚Sterben, Tod und Trauer‘
- ✓ Empathie für die Situation und die Bedürfnisse der Jugendlichen
- ✓ Wissen um den kulturell und religiös unterschiedlichen Umgang mit Trauer
- ✓ Fachliche und professionelle Auseinandersetzung mit der Trauer Jugendlicher (Wissen um Mediatoren, Bewältigungsstrategien und Reaktionen)
- ✓ professionelle Kompetenz der Nähe-Distanz-Balance
- ✓ Kooperations- und Teamfähigkeit, Organisationskompetenz, Entwicklung von Strukturen und Netzwerken, Wissen um die Strukturen im (Schul-)Team
- ✓ seelsorgerliche Kompetenz
- ✓ Schlichtungskompetenzen
- ✓ theoretische und praktische Kenntnisse der systemischen und lebensweltlichen Methode sowie der Traueransätze
- ✓ methodische Kompetenz des Aktiven Zuhörens
- ✓ medizinisches Grundwissen
- ✓ bürokratisches Verwaltungswissen in Bezug auf Trauer / Bestattung / Politik

Diese Kompetenzen sollten Sie sich unbedingt aneignen, da sie für Ihre Arbeit mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit unabdingbar sind. Darüber hinaus kann auch eine Weiterbildung im Bereich Trauerbegleitung angestrebt werden.

E. Werden Sie sensibel für das Thema Trauer in den Schulsozialarbeit und setzen Sie sich für eine Auseinandersetzung im (Schul-)Team ein!

Seien Sie sich dessen bewusst, dass die Themen ‚Sterben, Tod und Trauer‘ zentrale Bestandteile der jugendliche Lebenswelt sind. Sie werden damit in ihrem Alltag relativ häufig auf ganz unterschiedliche Art und Weise konfrontiert. Für Ihre Arbeit als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter ist es daher wichtig sich der Präsenz dieser Themen bewusst und sensibel für Trauerfälle bei Jugendlichen zu werden. Häufig gerät dieses Thema eher zu einem Rand- oder gar Tabuthema in unserer Gesellschaft und ist daher auch vom Schirm der Schulsozialarbeit meist verschwunden. Daher können verschiedene Verhaltens- und Bewältigungsstrategien trauernder Jugendlicher nicht mehr richtig eingeschätzt werden oder werden als normale alterstypische Reakti-

onen auf ein normales Ereignis eingestuft. Seien Sie daher immer auf dem neuesten Stand über die täglich aktuellen Lebenslagen der Jugendlichen und setzen Sie sich aktiv dafür ein, dass eine Auseinandersetzung mit den Themen ‚Sterben, Tod und Trauer‘ im (Schul-)Team stattfindet.

F. Werden Sie aktiv für das Thema Tod und installieren Sie präventive Programme!

Sorgen Sie dafür, dass das Thema Trauer an Ihrer Schule präsent wird und eine Auseinandersetzung damit stattfindet. Machen Sie dieses Thema zu einem Schwerpunkt Ihrer Arbeit und weisen sie kontinuierlich darauf hin. Sensibilisieren Sie alle notwendigen Personen, um der fortschreitenden Tabuisierung des Themas Trauer in der Schule entgegenzuwirken und es wieder in den Alltag der Jugendlichen zu rücken. Versuchen Sie präventive Projekte und Programme an Ihrer Schule zu installieren, die dieses Thema ins Gespräch bringen. Nur so kann die Angst und Scheu vor diesem Lebensthema der Jugendlichen angebaut werden und nur so erlernen die Jugendlichen einen normalen Umgang mit der Trauer. Thematisieren Sie es daher auf allen Ebenen der Schule, von den Lehrerinnen oder Lehrern über die Eltern bis hin zu den Schülerinnen oder Schülern. So werden Sie Ihrem Handlungsauftrag, die Jugendlichen bei ihrer individuellen Lebensbewältigung im Alltag und beim Erlernen wichtiger Lebenskompetenzen zu unterstützen sowie Ihrem Begleit-, Beratungs- und Bildungsauftrag gerecht.

***Zwischenebene - Achten Sie die Individualität, Diversität und Unterschiedlichkeit der Trauer!*⁴⁰⁸**

Dieser Zwischenschritt ist für den Gesamten Handlungsleitfaden von großer Bedeutung, denn jeder Trauerprozess ist sehr verschieden und es gibt dafür kein exakt passendes Modell oder ein Patentrezept für die Bewältigung sowie Begleitung. Es gilt immer zu beachten, dass die Trauer stets von vielen Persönlichkeitsvariablen, Faktoren oder Mediatoren abhängig ist und beeinflusst wird. Jede Trauer hat damit ihr eigenes spezifisches Gesicht und Trauernde zeigen höchst unterschiedliche Reaktionen, weswegen die Begleitung immer auf den jeweiligen Fall angepasst werden muss. Dies gilt auch für alle elementaren Bausteine, Handlungsrichtlinien und konkreten Gestaltungsvorschläge die hier vorgestellt werden.

***Ebene 3 - Eignen Sie sich verschiedene Handlungsrichtlinien an!*⁴⁰⁹**

Nach den grundlegenden Ebenen folgen nun vierzehn direkte Handlungsrichtlinien für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit, die als hilfreiche Prinzipien das Handeln der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter unterstützen, er-

⁴⁰⁸ Abschnitt vgl. DIEBOLD 2013, S. 163.

⁴⁰⁹ Abschnitt vgl. DIEBOLD 2013, S. 163–168.

leichtern und strukturieren sollen.⁴¹⁰ Diese sind als Aufforderungen direkt an die handelnden Personen gerichtet.

- a) Informieren Sie sich genau über die Hintergründe und geben Sie diese Informationen weiter!
 - ✓ Greifen Sie dabei auf Ihre bereits vorhandenen Strukturen, Vernetzungen und Kooperationen zurück!
 - ✓ Nutzen Sie dafür auch die Beziehung zu den Jugendlichen und zum sozialen sowie familiären Umfeld!
 - ✓ Geben Sie den trauernden Jugendlichen offene, ehrliche Erklärungen und klare Antworten!
 - ✓ Informieren Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen im (Schul-)Team über die Hintergründe und weitere Vorgehensweise!

- b) Behandeln Sie trauernde Jugendliche normal, aber akzeptieren Sie ihre Trauer und unterstützen Sie die Jugendlichen!
 - ✓ Packen Sie trauernde Jugendliche nicht in Watte, bevormunden Sie diese nicht und bemitleiden Sie diese nicht ausschließlich!
 - ✓ Schleichen Sie nicht um die trauernden Jugendlichen herum!
 - ✓ Haben Sie keine Scheu und Angst vor trauernden Jugendlichen!
 - ✓ Behalten Sie die gewohnte Routine und den Alltag bei, um trauernden Jugendlichen Konstanz, Orientierung und Sicherheit in einer unsicheren Zeit zu geben!
 - ✓ Zeigen Sie Verständnis für die jeweiligen Trauerreaktionen, Verhaltensweisen und Gewohnheiten der Jugendlichen! Seien sie empathisch!
 - ✓ Bieten Sie trauernden Jugendlichen rechtzeitig praktische Hilfe und Unterstützung sowie Begleitung an!
 - ✓ Nehmen Sie die trauernden Jugendlichen ernst und überfordern Sie diese nicht!

- c) Gehen Sie auf die trauernden Jugendlichen aktiv zu, sprechen Sie diese an und nehmen Sie sich ausreichend Zeit dafür!
 - ✓ Sprechen Sie die trauernden Jugendlichen direkt an und weisen Sie auf die Existenz des niederschweligen Begleitangebots hin! Handeln Sie offensiv und aktiv, aber ohne Zwang!
 - ✓ Respektieren Sie auch, wenn trauernde Jugendliche nicht mit Ihnen reden wollen, sondern lieber alleine und in Ruhe gelassen werden wollen!
 - ✓ Bieten Sie (Schutz-)Räume mit einer offenen Atmosphäre aktiv an!

⁴¹⁰ Vgl. DIEBOLD 2013, S. 163.

- ✓ Zeigen Sie den trauernden Jugendlichen Ihre Anerkennung und Ihr Interesse, nehmen Sie sich ausreichend Zeit für die Begleitung und seien Sie flexibel (kein Standardprogramm)!
 - ✓ Seien Sie eine begleitende Person, die aktiv zuhört und bei denen die trauernden Jugendlichen reden, erzählen oder schweigen können! Ermöglichen Sie den Jugendlichen auch Ruhe, Entspannung und Auszeiten von der Trauer!
 - ✓ Seien Sie ehrlich und nehmen Sie die Sorgen, Bedürfnisse und Probleme ernst!
 - ✓ Hören Sie richtig zu und seien Sie sensibel für die richtigen Worte sowie Situationen!
 - ✓ Benutzen Sie keine beliebten (Trauer-)Floskeln und stehen Sie zu Ihren Unsicherheiten!
 - ✓ Haben Sie Geduld, denn Trauer kann ein stetiger Begleiter sein!
- d) Seien Sie verlässlich für die trauernden Jugendlichen da und sorgen Sie für eine kontinuierliche Begleitung!
- ✓ Seien Sie verlässlich am Ort Schule in der Lebenswelt der Jugendlichen als Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner präsent! Seien Sie dabei sensibel für die Stimmungen, um die passenden Interventionsstrategien auszuwählen!
 - ✓ Lassen Sie die trauernden Jugendlichen in ihrer Trauer nicht allein, seien Sie einfach da und fangen Sie diese in ihrer Unsicherheit auf! Lassen Sie sich auf die Emotionen der trauernden Jugendlichen ein und lassen Sie diese zu! Seien Sie eine (Trauer-)Begleiterin oder ein (Trauer-)Begleiter, der sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert!
 - ✓ Seien Sie flexibel in der Gestaltung Ihrer Arbeitszeit und auch nach offiziellem Dienstschluss in Notsituationen erreichbar!
 - ✓ Seien Sie sich bewusst, dass eine Trauerbegleitung kontinuierlich über einen relativ langen Zeitraum geleistet werden muss!
 - ✓ Bieten Sie nur das an, was Sie im Moment gewährleisten können!
- e) Beachten Sie das soziale Umfeld der trauernden Jugendlichen!
- ✓ Beobachten und erkennen Sie die Einflüsse des sozialen Umfelds und der beteiligten Systeme auf die trauernden Jugendlichen!
 - ✓ Entdecken und nutzen Sie die vorhandenen Ressourcen und Stabilisierungsfaktoren des sozialen Umfeldes in dem sich die Jugendlichen aufhalten! Arbeiten Sie im Sinne der Regionalisierung, Dezentralisierung und Alltagsorientierung mit dem sozialen Nahumfeld!
 - ✓ Beachten Sie andere trauernde Jugendliche im sozialen Umfeld!
 - ✓ Beziehen Sie gegebenenfalls die Familie und gute Freunde mit ein!

- ✓ Versuchen Sie bei einem möglichen Unterstützungsbedarf des sozialen Umfeldes entsprechende Hilfe zu aktivieren und zu vermitteln!
- f) Machen Sie die trauernden Jugendlichen zu aktiven Gestaltern ihrer Trauer!
- ✓ Entdecken und fördern Sie die Ressourcen und Stärken der Jugendlichen! Helfen Sie den trauernden Jugendlichen bei einer ressourcenorientierten Selbstreflexion!
 - ✓ Sorgen Sie dafür, dass die trauernden Jugendlichen ausreichend informiert sind und an allen Prozessen entscheidend partizipieren können! Sensibilisieren Sie dafür auch die Angehörigen!
 - ✓ Sorgen Sie dafür, dass die Bedürfnisse der trauernden Jugendlichen im Fokus stehen – erkennen oder erfragen Sie diese – und bedenken Sie, dass für die Trauer oft ungewöhnliche Methoden und Bewältigungsstrategien gefordert sind (z.B. Spaß, Action, Ablenkung)! Bieten Sie den Jugendlichen viele verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten an, die diese Bewältigungsstrategien unterstützen!
 - ✓ Versichern Sie den trauernden Jugendlichen, dass ihre individuellen Bewältigungsstrategien akzeptiert werden, ohne Rücksicht auf irritierte Erwachsene!
 - ✓ Treten Sie als Anwalt der trauernden Jugendlichen auf und nehmen Sie diese gegenüber anderen Menschen in Schutz, indem Sie ihre Bewältigungsstrategien versuchen zu erklären und zu verteidigen!
 - ✓ Achten Sie auf die Freiwilligkeit Ihrer Angebote, sodass die trauernden Jugendlichen ein Wunsch-, Mitbestimmungs- und Wahlrecht haben!
 - ✓ Ermöglichen Sie eine Auseinandersetzung mit der individuellen Trauer!
- g) Seien Sie ein authentisches Trauervorbild!
- ✓ Zeigen Sie Ihr Mitgefühl und drücken Sie dieses aus!
 - ✓ Zeigen Sie Ihre Gefühle, seien sie im Verhalten identisch mit diesen und stehen Sie zu diesen!
 - ✓ Seien Sie bei allem Tun kongruent und authentisch!
 - ✓ Seien Sie ein lebendiges Trauervorbild und machen Sie auf die Gefahren medialer Trauerbilder aufmerksam!
- h) Wahren Sie Ihre Professionalität!
- ✓ Vergessen Sie trotz Ihrer Funktion als Trauervorbild nicht Ihre Rolle als stützendes Gegenüber zu den trauernden Jugendlichen!
 - ✓ Achten Sie auf die Balance zwischen Nähe und Distanz!
 - ✓ Seien Sie nach Möglichkeit professionelle Ansprechpartnerin oder professioneller Ansprechpartner als ‚emotional unbeteiligte Person‘!

- ✓ Sorgen Sie für den Schutz der Privatdaten der trauernden Jugendlichen und wahren Sie Ihre Schweigepflicht!
 - ✓ Seien Sie eine Profession der Begleitung bei (Trauer-)Prozessen im Schulleben!
- i) Denken Sie an sich selber und sorgen Sie für ausreichend Selbstschutz!
- ✓ Erkennen und respektieren Sie Ihre eigenen (Trauer-)Grenzen!
 - ✓ Seien Sie sich dessen bewusst, dass die Trauerbegleitung einen hohen Kraftaufwand und eine hohe Intensität mit sich bringen kann!
 - ✓ Geben Sie ruhig auch Verantwortung ab und holen Sie sich gegebenenfalls Hilfe und Unterstützung für die Trauerarbeit mit den Jugendlichen!
 - ✓ Sorgen Sie für eine passende Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner (z.B. Seelsorger, Supervisor, Coaching, Psychotherapeut, Beratung im Team), der Ihnen zur Seite steht, falls Sie selbst zu sehr belastet sind und dies nicht können!
 - ✓ Nehmen Sie sich bei einem eigenen Trauerfall genügend Zeit für die Trauerbewältigung!
- j) Handeln Sie so schnell wie möglich!
- ✓ Greifen Sie auf die geschaffenen Strukturen im (Schul-)Team und auf ihre Vernetzungen und Kooperationen zurück!
 - ✓ Nutzen Sie für den akuten Fall ihren Notfallplan!
 - ✓ Seien Sie flexibel und gestalten Sie die individuellen Interventionen, Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten kreativ!
 - ✓ Handeln Sie klar, deutlich und unverzüglich!
- k) Vergessen Sie die Trauer der Jugendlichen nicht und ermöglichen Sie Räume für Erinnerungen!
- ✓ Zeigen Sie den trauernden Jugendlichen durch kleine aufmerksame Gesten, dass Sie an diese denken und diese in ihrer Trauer nicht vergessen haben!
 - ✓ Fragen Sie die trauernden Jugendlichen in regelmäßigen Abständen, wie es ihnen gerade geht und halten Sie wenn möglich den Kontakt aufrecht!
 - ✓ Ermöglichen Sie auch noch über einen längeren Zeitpunkt Räume für die Erinnerung an die verstorbene Person!
 - ✓ Seien Sie sich dessen bewusst, dass Trauer ein langwieriger und individuell unterschiedlicher Prozess ist, der weitreichende Auswirkungen auf das Identitätsgebäude der Jugendlichen haben kann! Seien Sie deshalb bereit Jugendliche auch über einen längeren Zeitraum hinweg auf ihrem Trauerweg zu begleiten!

l) Vernetzen Sie trauernde Jugendliche die ähnliche Erfahrungen gemacht haben untereinander und sorgen Sie für ihre Einbindung in die Gemeinschaft!

- ✓ Vermitteln Sie die trauernden Jugendlichen an Kontakte zu anderen Jugendlichen die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, um einen Austausch an Emotionen und Erfahrungen im Umgang mit der Trauer zu ermöglichen!
- ✓ Schaffen Sie Gelegenheiten zur Begegnung, indem Sie den trauernden Jugendlichen Räume anbieten!
- ✓ Beziehen Sie gegebenenfalls auch die echten Freunde und die Familie mit ein!
- ✓ Sorgen Sie dafür, dass sich die Jugendlichen nicht von der Gemeinschaft absondern oder isoliert werden!

m) Ermöglichen Sie den trauernden Jugendlichen Räume für ihre Trauergefühle!

- ✓ Nehmen Sie die oft extremen Trauergefühle der Jugendlichen ernst und ermöglichen Sie, dass die Jugendlichen diese Gefühle und Gedanken in einem gesonderten (Schutz-)Raum ausdrücken können!
- ✓ Zeigen Sie den trauernden Jugendlichen Liebe, Trost, Zuneigung und Mitgefühl!
- ✓ Nehmen Sie die Bedürfnisse der trauernden Jugendlichen sensibel wahr und achten Sie diese!
- ✓ Helfen Sie den Jugendlichen ihre Fragen nach dem Sinn zu formulieren!
- ✓ Sorgen Sie für gemeinsame Rituale, die einen Rahmen geben!

n) Vernetzen Sie sich und ggf. die trauernden Jugendlichen mit Fachstellen!

- ✓ Stimmen Sie sich bei Unsicherheiten oder weitreichender Probleme mit anderen Fachstellen ab und arbeiten Sie mit diesen Professionen zusammen!
- ✓ Sorgen Sie dafür, dass ihre Arbeit mit trauernden Jugendlichen Netzwerkcharakter hat und sie ggf. durch Kooperationen mit speziellen Fachstellen vernetzt sind!
- ✓ Sorgen Sie für ein gutes Unterstützungssystem für die trauernden Jugendlichen und verweisen Sie dabei auf die Angebote der Fachstellen!

Ebene 4 - Erarbeiten Sie sich konkrete Gestaltungsvorschläge!

In dieser Ebene sollen nun konkrete Gestaltungsvorschläge für die praktische Arbeit mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit gemacht werden. Dabei geht es nicht darum bereits komplett fertige Elemente anzubieten, da stets flexibel auf die jeweilige Situation reagiert und die Elemente auf die trauernden Jugendlichen individuell angepasst werden müssen. Es soll eher ein Konstrukt oder ein Pool an Möglichkeiten dargestellt werden, das strukturiert, reflektiert und gezielt Anregungen für die konkrete Gestaltung gibt. Dieses hat dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit und muss je-

weils durch eigene Methoden und Elemente ergänzt werden. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass diese Methoden und Gestaltungselemente niemals für sich alleine stehen dürfen, sondern die anderen Ebenen als Grundlagen bedacht werden müssen. Ebenfalls muss bedacht werden, dass sich die Gestaltungsvorschläge an Jugendliche richten und somit an deren Bedürfnisse ausgerichtet sein müssen. Die jugendliche Trauer braucht verschiedene individuell angepasste Ausdrucksformen.

Der Pool an Methoden und Gestaltungsmöglichkeiten lässt sich im Hinblick auf die Schulsozialarbeit in zwei Bereiche unterscheiden:

Zum einen gibt es die allgemeinen Methoden der Schulsozialarbeit, die zum Gesamtrepertoire einer Schulsozialarbeiterin und eines Schulsozialarbeiters gehören (siehe Kapitel 4.3). Dazu gehören direkt wirkende Angebote der Schulsozialarbeit (direkte einzelfall- und primärgruppenbezogene Methoden mit Interventionsbezug sowie direkte sekundärgruppen- und sozialraumbezogene Methoden mit Interventionsbezug) und indirekt wirkende Leistungen der Schulsozialarbeit (indirekt unterstützungs- und interventionsbezogene Methoden sowie struktur- und organisationsbezogene Methoden). Dieses allgemeine Methodenrepertoire kann sicher nicht in Gänze auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen angewendet werden, jedoch gibt es gute allgemeine Methoden, die dafür angepasst werden können.

Auf der anderen Seite gibt es ergänzend zu den allgemeinen Methoden auch spezifische Methoden für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Dabei handelt es sich vorrangig um Methoden, die direkt für die praktische Umsetzung in der Arbeit mit trauernden Jugendlichen gedacht sind. Diese müssen ebenfalls an den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert und entsprechend ausgerichtet sein. Dabei lassen sich präventive, kreative, spielerische, begleitende und unterstützende Methoden voneinander unterscheiden (siehe spezifischer Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit in Kapitel 6.5). Grundlegende spezifische Voraussetzung für die Unterstützung trauernder Jugendlicher in der Schulsozialarbeit ist das Ermöglichen von geschützten Räumen, die es den Jugendlichen möglich machen, sich zurückzuziehen, alleine zu sein, Gespräche zu finden und Erinnerungen zu gestalten. In diesen Räumen können die weiteren Methoden und Elemente eingebracht werden, die sich sowohl an Einzelne als auch an Gruppen richten.

Alle diese Gestaltungsmöglichkeiten sind nur ein kleiner Ausschnitt des ganzen methodisch möglichen Repertoires mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit. Es handelt sich um Anregungen für die weitere Entwicklung von neuen Gestaltungselementen und das kreative Weiterdenken. Nur so kann garantiert werden, dass diese Elemente an der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert sind.

N. Handreichungen und Material für die Schule und Schulsozialarbeit:

Baden-Württemberg:

Handreichung für Lehrkräfte und Erzieher/innen ‚Vom Umgang mit Trauer in der Schule‘

HerausgeberIn: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

file:///C:/Users/Samsung/Downloads/Rs-AllgemeineBeispiele-alle-1713.pdf

<http://www.kontaktbuero-praevention-bw.de/site/pbs-bw->

[new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-](http://www.kontaktbuero-praevention-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/zzz_pdf/trauer_schule_2009.pdf)

[bw/zzz_pdf/trauer_schule_2009.pdf](http://www.kontaktbuero-praevention-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/zzz_pdf/trauer_schule_2009.pdf)

‚Krisenseelsorge: Umgang mit Tod und Trauer – Krisenseelsorge in der Schule‘

HerausgeberIn: Schulpastoral – Kirche und Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart

<http://schulpastoral.drs.de/praxisfelder/krisenseelsorge.html>

‚Umgang mit Trauer in der Schule‘

HerausgeberIn: Arbeitskreis trauernde Eltern und Geschwister in Baden-Württemberg

<http://www.ateg-bw.de/schule.php>

Bayern:

‚Hospiz und Schule Abschied, Sterben, Tod und Trauer als Thema für Schule und Unterricht‘

HerausgeberIn: Bayrischer Hospiz- und Palliativverband, Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

file:///C:/Users/Samsung/Downloads/isb_hospiz_und_schule_neu.pdf

Material – Schule und Religionsunterricht

HerausgeberIn: Bistum Augsburg

[http://www.bistum-augsburg.de/Hauptabteilung-V/Schule-und-](http://www.bistum-augsburg.de/Hauptabteilung-V/Schule-und-Religionsunterricht/Fachbereich-III/Schulpastoral/Krisenseelsorge/Material)

[Religionsunterricht/Fachbereich-III/Schulpastoral/Krisenseelsorge/Material](http://www.bistum-augsburg.de/Hauptabteilung-V/Schule-und-Religionsunterricht/Fachbereich-III/Schulpastoral/Krisenseelsorge/Material)

[file:///C:/Users/Samsung/Downloads/KIS_Tod%20und%20Trauer.pdf](http://www.bistum-augsburg.de/Hauptabteilung-V/Schule-und-Religionsunterricht/Fachbereich-III/Schulpastoral/Krisenseelsorge/Material)

Hessen:

Lediglich eine Handreichung zum Umgang in Krisensituationen ist vorhanden.

HerausgeberIn: Hessisches Kultusministerium, Hessisches Ministerium des Inneren und für Sport

https://www.schulberatung.bayern.de/imperia/md/content/schulberatung/pdfobost/dienstbesprechung2014/handeln_in_krisensituationen_2011_hkm_und_hmdis_1_.pdf

Nordrhein-Westfalen:

„Wenn Tod und Trauer in die Schule kommen – Suizid und Todesfälle im schulischen Kontext“

HerausgeberIn: Regionales Bildungs Netzwerk Kreis Steinfurt

<https://app-mb.lvr.de/rbn/img/21/d860f703-5ed3-4a51-9bf0-0c2a94915a65.pdf>

Umgang mit Trauer bei Kindern und Jugendlichen

HerausgeberIn: Regionale Schulberatungsstelle des Kreises Steinfurt

https://www.kreis-steinfurt.de/kv_steinfurt/Ressourcen/Schulberatungsstelle/Schulberatung%20-%20Flyer%20Trauer.pdf

Sachsen:

Verweis auf die Broschüre des VEID e.V.

Schleswig-Holstein:

„Tod und Trauer in der Schule – Eine Handreichung“

HerausgeberIn: Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e. V.

file:///C:/Users/Samsung/Downloads/Tod_und_Trauer_in_der_Schule.pdf

Weitere Bundesländer:

Keine speziellen Handreichungen vorhanden.

Sonstige:

„Tod und Trauer in der Schule“

HerausgeberIn: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung

<https://www.dguv-lug.de/sekundarstufe-i/projekte/tod-und-trauer-in-der-schule/>

„Materialien und Handreichungen“

Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule „Wenn der Notfall eintritt“

HerausgeberIn: Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn bzw. Evangelisch-Lutherische Kirche und Katholisches Schulkommissariat in Bayern

<http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/seelsorge-und-beratung/notfallseelsorge/materialien-und-handreichungen.html>

„Sicher! gesund! – Tod und Trauer in der Schule“

HerausgeberIn: Kanton St. Gallen

http://www.zepra.info/tl_files/content/06_programme_projekte/sicher_gesund/themenhefte_sicher-gesund/16_sicher!gesund!_themenheft_tod-und-trauer.pdf

Broschüre „Vom Umgang mit Trauer in der Schule“ und „Tod eines Kindes – Hilfe im Notfall“

HerausgeberIn: Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID e.V.)

<https://www.veid.de/formulare/bestellformular-schulbroschuere.html>

O. Hilfreiche Adressen für die Schulsozialarbeit:

Für Jugendliche, Eltern, Lehrer und Begleiter

AGUS-Bundesgeschäftsstelle

Markgrafenallee 3a
95448 Bayreuth
Telefon 0921 / 150 038 0
www.agus-selbsthilfe.de
Suizid

Arbeitskreis Kinder & Trauer

Bolzstraße 6
70173 Stuttgart
Telefon 0711 / 997 987 15
www.kindertrauer-ak.de
Schwerpunkt: Kindertrauer, Netzwerk

Arbeitskreis Leben Freiburg

Oberau 23
79102 Freiburg
Telefon 0761 / 333 88
www.u25-freiburg.de
Schwerpunkt: Suizid

Arbeitskreis Leben Karlsruhe

Hirschstraße 87
76137 Karlsruhe
Telefon 0721 / 820 066 7
http://www.ak-leben.de/cms/front_content.php?idart=158
Schwerpunkt: Suizid

Arbeitskreis Leben Stuttgart

Eierstraße 9
70199 Stuttgart
Telefon 0711 / 600 620
http://www.ak-leben.de/cms/front_content.php?idart=140
Schwerpunkt: Suizid

Arbeitskreis Leben Tübingen

Österbergstraße 4

72074 Tübingen

Telefon 07071 / 420 549

www.youth-life-line.de

Schwerpunkt: Suizid

Arbeitskreis Trauernde Eltern und Geschwister Baden-Württemberg

Justinus-Kerner-Straße 5

72070 Tübingen

Telefon 07071 / 946 815

<http://www.ateg-bw.de/>

Schwerpunkt: Kindertrauer, Elterntrauer

ATEG-BW e.V. Arbeitskreis trauernde Eltern und Geschwister – Baden-Württemberg

Telefon 07156 / 238 03 (AnsprechpartnerIn für Trauer in der Schule)

www.ateg-bw.de

Kindertrauer, Elterntrauer, Krisenintervention an Schulen, Fortbildungen für LehrerInnen / ErzieherInnen

Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.

An der Verfassungslinde 2

04103 Leipzig

Telefon 0341 / 946 888 4

www.veid.de

Trauer, Beratung, Weiterleitung, Vermittlung von regionalen AnsprechpartnerInnen

DAS TRAUERPORTAL

Birkenweg 2

56337 Arzbach

Telefon 02603 / 864 0

<http://www.trauer.org/>

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung online und offline – Seminare, Forum

Deutscher Kinderhospizverein e.V. Kornelia Weber

Bruchstraße 10

57462 Olpe

Telefon 02761 / 941 290

www.deutscher-kinderhospizverein.de

Auch: Beratung Trauer in der Schule

Die Muschel e.V.

Klosterkamp 19

23795 Bad Segeberg

Telefon 04551 / 802 303 0

www.die-muschel-ev.de

Ambulanter Kinderhospizdienst

Doch etwas bleibt

Klosterstraße 2

50126 Bergheim

Telefon 02271 / 453 03

<http://thema.erzbistum-koeln.de/doch-etwas-bleibt/>

Chatroom für trauernde Jugendliche

DOMINO – Zentrum für trauernde Kinder e.V.

Auf dem Broich 24

51519 Odenthal

Telefon 02174 / 439 9

www.domino-trauerndekinder.de

Kindertrauergruppen, Beratung von LehrerInnen und ErzieherInnen

Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Justinus-Kerner-Straße 5

72070 Tübingen

Telefon 07071 / 946 814

www.krebskranke-kinder-tuebingen.de

lebensbedrohliche Erkrankungen, sterbende Kinder, Kindertrauer

Hospizgruppe Freiburg e.V.

Türkenlouisstraße 22

79102 Freiburg

Telefon 0761 / 881 498 8

www.allesistanders.de

Trauernde Kinder und Jugendliche – Gruppenangebote und Internet, mit Live-Chat

Institut für Trauerarbeit (ITA) e.V.

Bogenstraße 26

20144 Hamburg

Telefon 040 / 361 116 83

www.ita-ev.de

Trauernde Eltern und Kinder

Internetseelsorge Diözese Würzburg

Treibgasse 26

63739 Aschaffenburg

Telefon 06021 / 392 148

<http://www.internetseelsorge.bistum-wuerzburg.de/>

Onlineberatung und Unterstützung in schwierigen Situationen

Kinder auf Schmetterlingsflügeln e. V. in Pansdorf

Bahnhofstraße 26 - Haus Pegasus

D-23689 Pansdorf

Telefon 04504 / 607 370

www.kasf.de

Ambulanter Familienhospizdienst/Trauergruppen

Kinderschutzzentrum Kiel

Zastrowstraße 12

24114 Kiel

Telefon 0431 / 122 180

<http://www.kinderschutz-zentrum-kiel.de/>

Hilfe in der Krise

KINDERTRAUER

Bahnhofstr. 25 E

86916 Kaufering

Telefon 0151 / 418 077 88

<http://www.kindertrauer.org/Kinder-und-Jugendliche/Kinder-und-Jugendliche.html>

Informationen für Betroffene, Angehörige und Einsatzkräfte

KIS (Krisenseelsorge im Schulbereich)

Fachbereich Schulpastoral und Ganztagschule Abteilung Schule und Religionsunterricht

Hoher Weg 14

86152 Augsburg

Telefon 0821 / 316 655 8

<http://www.bistum-augsburg.de/Hauptabteilung-V/Schule-und-Religionsunterricht/Fachbereich-III/Schulpastoral/Krisenseelsorge>

Klartext!

Maria-Theresia-Str. 30a

57462 Olpe

Telefon 0800 / 589 212 5

<http://www.klartext-trauer.de/startseite.html>

Chatroom und Forum für trauernde Jugendliche

Landesarbeitsgemeinschaft der Arbeitskreise Leben in Baden-Württemberg

Österbergstraße 4

72074 Tübingen

Telefon 07071 / 922 110

www.ak-leben.de

www.youth-life-line.de

Suizid

Memoria

Plöner Str. 108

24536 Neumünster

Telefon 04321 / 927738

www.memoria.org

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung kooperativer Trauerarbeit –

Krisenintervention – Selbsthilfegruppen - Trauerbegleitung und Fortbildung

Merlinos

Wattmannstrasse 40

41564 Kaarst

Telefon 02131 / 386 280 3

www.merlinos.de

Beratung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen in Lebens- und Trauerkrisen

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Schlossplatz 4

70173 Stuttgart

www.kultusportal-bw.de

Notfallpädagogisches Institut Diplom-Pädagoge Prof. Dr. Harald Karutz

Müller-Breslau-Str. 30a

45130 Essen

Telefon 0201 / 439 388 2

www.notfallpaedagogik.de

Krisenintervention an Schulen

Notfallseelsorge Rottenburg-Stuttgart

Referat Schulpastoral

Postfach 9

72108 Rottenburg

Telefon 07472 / 169 546 408

<http://schulpastoral.drs.de/praxisfelder/krisenseelsorge.html>

Krise und Trauer in der Schule

Nummer gegen Kummer – Telefonseelsorge für Kinder und Jugendliche

Telefon 0800 / 111 033 3

Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren ReBUZ Süd

Große-Weidestraße 4-16

28195 Bremen

Telefon 0421 / 361 105 59

<http://www.rebuz.bremen.de/index.php/rebuz-sued>

Krisen und Notfälle an Schulen

Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn

Abteigasse 7

91560 Heilsbronn

Telefon 0160 / 203 413 3

<http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/seelsorge-und-beratung/notfallseelsorge.html>

Notfallseelsorge / Krisenintervention in der Schule – auch zu Tod und Sterben

Rainbows – Für Kinder in stürmischen Zeiten

Theodor-Körner-Straße 182/1

8010 Graz

Telefon +43 316 / 688 670

www.rainbows.at

Hilfe für Kindern und Jugendlichen bei Trennung, Scheidung oder Tod naher Bezugspersonen

Ruf und Rat

Hospitalstraße 26

70174 Stuttgart

Telefon 0711 / 226 205 5

<http://www.ruf-und-rat.de/>

Schwerpunkt: Trauer

Schulpsychologische Dienste

www.schulpsychologie.de

Schulseelsorge

<http://www.schulseelsorge.de/>

Sozialstation Rülzheim

Kuhardter Straße 37

76761 Rülzheim

Telefon 07272 / 919 177

<http://www.oekumenische-sozialstationen-pfalz.de/sozialstationen/ruelzheim/>

Schwerpunkt: Trauer

TelefonSeelsorge

Telefon 0800 / 111 011 1 oder 0800 / 111 022 2

<http://www.telefonseelsorge.de/>

Chat-, Mail- und Face-to-Face-Beratung

Telefonseelsorge für Muslime

Telefon 030 / 443 509 821

www.mutes.de

Trauerbegleitung für Angehörige bei Suizid

Kronshagener Weg 130

24116 Kiel

Telefon 0431 / 593 310

Trauerland – Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e.V.

Hans-Böckler-Str. 9

28217 Bremen

Telefon 0421 / 696 672 0

www.trauerland.org

Trauergruppen, Einzelberatungen und Kriseninterventionen

Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.

Lerchenstraße 19a

24103 Kiel

Telefon 0431 / 260 205 1

www.trauernde-kinder-kiel.de

Kindertrauergruppen, Beratung an Schulen

Trauerseelsorge

Herrngartenweg 5

64331 Weiterstadt-Braunshardt

Telefon 06150 / 15182

<http://www.trauerseelsorge.de/jugendliche/>

Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche

Young Wings

Adi-Maislinger-Str. 6-8

81373 München

Telefon 089 / 743 632 02

www.youngwings.de

Trauernde Kinder und Jugendliche – Einzelberatung, Forum und Chatberatung

Fortbildungsmöglichkeiten für Pädagogen

Akademie Björn Schulz Stiftung

Wilhelm-Wolff-Straße 38

13156 Berlin

Telefon 030 / 398 998 35

<http://www.bjoern-schulz-stiftung.de/trauerbegleitung-146.html>

Bundesverband Trauerbegleitung e.V.

Archivstraße 3

30169 Hannover

Telefon 0511 / 124 141 3

<http://bv-trauerbegleitung.de/events/grosse-basisqualifikation-systemische-kinder-jugendlichen-und-familientrauerbegleitung/>

Dellanima – Institut für Trauerbegleitung in Bergisch Gladbach

St.-Antonius-Str. 10

51429 Bergisch Gladbach

Telefon 02204 / 481 709 6

www.dellanima.de

Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Fortbildungen, Vorträge

Fortbildung Online Rheinland-Pfalz

https://tis.bildung-rp.de/web/guest/catalog/detail?tspi=87879_

Institut für Trauerarbeit (ITA) e.V.

Bogenstraße 26

20144 Hamburg

Telefon 040 / 361 116 83

www.ita-ev.de

http://www.ita-ev.de/?DOC_INST=4#ausbildung_kinder

Trauernde Eltern und Kinder

Lavia – Institut für Familientrauerbegleitung

Ückendorferstraße 92

45886 Gelsenkirchen

Telefon 0163 / 848 044 2

<http://www.familientrauerbegleitung.de/angebot/seminare/lehrer.html>

Trauer-Seminare für Lehrer und Schulen

sinus – Schulische Krisenintervention e.V.

Kölnstr 415

53117 Bonn

Telefon 0700 / 574 737 00

<http://www.schulische-krisenintervention.de/>

Hilfe, Beratung, Qualifizierung und Begleitung in Krisensituationen

TABEA e.V.

Schaumburgallee 12

14052 Berlin

Telefon 030 / 495 574 7

<http://www.tabea-ev.de/wp/>

<http://www.tabea-ev.de/wp/weiterbildung-trauerbegleiter/>

TrauerInstitut Deutschland

Servatiusstraße 8

53129 Bonn

Telefon 0228 / 243 316 60

www.trauerinstitut.de

Qualifizierung und Fortbildung zur Trauerbegleitung und kompetente Beratung für Trauernde

Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement

Clemensstr. 5-7

50676 Köln

Telefon 0221 / 420 477 90

<http://www.ztk-koeln.de/unser-angebot/fortbildungen/seminare-in-koeln/trauma-und-trauer/>

Projekte für die Schule

Hospiz macht Schule: www.hospizmachtschule.de

Leben bis zuletzt: www.lukas-hospiz.de

Mein Leben lang Schulprojekt: www.meinlebenlang.de

Projekte des Ökumenischen Kinder- und Jugendhospizdienstes Mannheim:
www.kinderhospizdienst-mannheim.de

Ich komm als Blümchen wieder: www.quartier-bremen.de

Wie ist das mit dem Tod: www.sinnvolltrauern.de

Hospiz Horn Lehrerfortbildungen: www.hospiz-horn.de

Hospiz Leverkusen: www.hospiz-leverkusen.de

KiSchu: www.katharinen-hospiz.de

Lebensschule – Jugendliche begegnen dem Tod: www.hospiz-stmk.at

Umgang mit Sterben, Tod und Trauer – Ein Konzept für Schülerinnen und Schüler der
Jahrgangsstufen 9-13: www.dhvp.de

Sinus – schulische Krisenintervention: www.schulische-krisenintervention.de

Fachliteratur / Unterrichtsmaterialien / Jugendbücher / Musik / Filme /

Theaterstücke / Museen

Siehe WITT-LOERS 2016, S. 81–107; WITT-LOERS 2015, S. 120–134; WITT-LOERS 2014,
S. 154–156.

P. Methodenkoffer für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit:

a) Präventive Methoden

Methode	Erläuterung
Präventionsprojekte	<p>Für die präventive Arbeit zum Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ ist es hilfreich ein zusammenhängendes Programm in Form eines Projekts zu erstellen. Dieses Projekt sollte mehrere Projektstage oder eine Projektwoche umfassen und nach Möglichkeit mit anderen Organisationen zusammen entwickelt sowie durchgeführt werden. Somit kann eine möglichst umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema gewährleistet werden und der gesellschaftlichen Tabuisierung entgegengewirkt werden. Meist muss dabei kein völlig neues Projektprogramm entworfen werden, da es bereits einige gute Beispiele gibt.⁴¹¹</p> <p>Alle folgenden präventiven Methoden können als Inhalte von Präventionsprojekten umgesetzt oder einzeln durchgeführt werden.</p>
Film	<p>Ein Film als präventive Methode kann sehr gut zum Einstieg genutzt werden, um mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen. Dies ist meist eine wirkungsvolle Methode, da sie aufmerksam und auf vielen verschiedenen Kanälen verfolgt werden können. Außerdem ist es ein Medium, das den jugendlichen Schülerinnen und Schülern sehr vertraut ist. Hierbei muss allerdings behutsam bedacht werden, welche Gefühle und Emotionen dabei ausgelöst werden können, um danach entsprechend damit umgehen zu können.⁴¹²</p>
Museen	<p>Der Besuch eines Museums zum Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ kann hilfreich sein, um sich näher damit auseinanderzusetzen (eine provozierende Auseinandersetzung könnte z.B. die Ausstellung ‚Körperwelten‘ sein). Allerdings muss man sich genau darüber infor-</p>

⁴¹¹ Beispiele für Präventionsprojekte finden sich bei HAGEDORN 2014; NOLDEN/FAY/VOLTZ 2014; BUTT 2013, S. 71–133; WITT-LOERS 2016, S. 107; WITT-LOERS 2015, S. 134.

⁴¹² Eine Auswahl an Filmen findet sich bei WITT-LOERS 2015, 131 f. und WITT-LOERS 2016, S. 99–106.

	<p>mieren, welche Museen solche Ausstellungen in welcher Form anbieten und ob diese von der Örtlichkeit her gut erreichbar sind. Es kann dabei hilfreich sein, die Schülerinnen und Schüler in Gruppen durch die Ausstellung zu schicken und ihnen kleine Aufgaben mit an die Hand zu geben. Über diese kann man dann später ins Gespräch kommen. Als weitere Variante könnte man überlegen eine eigene Ausstellung zu diesem Thema anzufertigen oder eine mobile Ausstellung in die Schule zu holen, die dann von den Schülerinnen bzw. Schülern besucht werden kann.⁴¹³</p>
Arbeit mit Todesanzeigen	<p>Als präventive Methode kann die Arbeit bzw. Auseinandersetzung mit Todesanzeigen sinnvoll sein. Dabei geht es darum eigene Gefühle zu artikulieren und eine für die eigenen Gefühle passende Todesanzeige zu formulieren. Die Jugendlichen können dabei von ausliegenden Todesanzeigen inspiriert werden. Darüber kann man dann später gemeinsam ins Gespräch kommen und sich austauschen.⁴¹⁴</p>
Besuch auf dem Friedhof	<p>Ein Besuch auf dem Friedhof ist eine gute präventive Methode für Schulklassen, welche sehr gut vorbereitet werden muss. Dabei geht es darum an einem bedeutenden Ort mit den Jugendlichen über das Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ ins Gespräch zu kommen. Die Jugendlichen können versuchen eine gemeinsame Form des Gedenkens an ihre verstorbenen Angehörigen zu finden oder von ihnen zu erzählen. Eine Auseinandersetzung mit religiösen Ritualen kann ebenfalls hilfreich sein. Darüber hinaus kann als weitere Möglichkeit ein Besuch bei einem Bestattungsunternehmen oder im Krematorium organisiert werden. Im Fokus steht dabei, diese Situationen und Begegnungen nicht einfach stehen zu lassen, sondern empathisch für die Jugendliche da zu sein und mit ihnen darüber in Austausch zu kommen.⁴¹⁵</p>

⁴¹³ Beispiele für Museen und Ausstellungen finden sich bei WITT-LOERS 2016, 106 f.

⁴¹⁴ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 136.

⁴¹⁵ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, 138 f.

Bücher lesen	Zur präventiven Arbeit mit Schülerinnen und Schülern zum Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ können Bücher eine wichtige Rolle spielen. Sie können als Begleitmaterial dienen, indem sie in einem gewissen Zeitraum gemeinsam oder alleine gelesen werden. Dazwischen kann dann immer wieder das Gelesene thematisiert und besprochen werden. ⁴¹⁶
Trauerfloskeln	Die Methode der Trauerfloskeln dient dazu einen empathischen Umgang mit trauernden Menschen zu erlernen. Dabei soll erfahren werden, welche Zusprüche in einer solchen Situation guttun und welche eher verletzend wirken. Es soll die eigene Reaktion auf bestimmte Trauerfloskeln getestet werden und später überlegt werden, wie mit der häufig auftretenden Hilflosigkeit gegenüber trauernden Menschen umgegangen werden kann. Am Ende könnten Trauerzusprüche oder andere Beispiele stehen, wie man wirklich helfen kann. ⁴¹⁷
Besuch im Krankenhaus / Hospiz und Interviews mit Sterbenden	Diese präventive Methode kann zu einem enttabuisierten Umgang mit dem Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ verwendet werden. Gerade dadurch ist eine direkte Konfrontation und Auseinandersetzung mit dem Thema möglich. Mit Hilfe der Interviews könnte eine Gesprächsgrundlage geschaffen werden, mit deren Hilfe man später tiefer in die Thematik einsteigen kann. Hier sollte allerdings ebenfalls sehr behutsam vorgegangen werden und man sollte sich genauestens informieren, in welchem Rahmen dies möglich ist. ⁴¹⁸
	Ergänzen sie diese Liste bitte selbst um weitere Methoden, die ihnen in ihrer Arbeit begegnen!

⁴¹⁶ Passende Jugendbücher zum Thema finden sich bei WITT-LOERS 2015, 130 f. und ; WITT-LOERS 2016, S. 93–97.

⁴¹⁷ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 136.

⁴¹⁸ Ein Beispielprojekt findet sich bei BUNDES HOSPIZ AKADEMIE 02.11.2016

b) Kreative Methoden

Methode	Erläuterung
Musik und Liedtexte	Für viele Jugendliche ist es gerade die Musik, die sie mit ihren Texten anspricht und ihnen Halt gibt. Sie ist eine wichtige Ausdrucksform für ihre Gefühle und Emotionen. Es kann hilfreich sein, mit ihnen über die Lieblingsmusik oder andere Musikstücke ins Gespräch zu kommen. Dies ist eine sehr einfache Methode, die allerdings viele Gefühle und Erinnerungen mit sich bringen kann. Gerade deshalb ermöglicht diese Methode einen sehr guten Zugang zu den Jugendlichen. Es ist ebenso möglich einfach nur gemeinsam die Musik zu hören ohne darüber ins Gespräch zu kommen. Dadurch wird den Jugendlichen eine Auszeit vom Schulalltag oder auch von der Trauer ermöglicht. Natürlich kann diese Methode ebenfalls für die präventive Arbeit zum Thema ‚Tod, Sterben und Trauer‘ verwendet werden. ⁴¹⁹
Klagemauer / Klagekasten	Diese kreativen Methoden dienen dazu, dass die eigene Klage und Trauer zum Ausdruck gebracht werden kann. Die Gedanken und Gefühle können dabei auf einem Zettel festgehalten werden, der dann in die Klagemauer oder den Klagekasten gesteckt wird. Wichtig ist, dass diese Orte zu jeder Zeit zugänglich sind für die Jugendlichen und sie sich dort zurückziehen können. ⁴²⁰
Briefe schreiben	Für manche Jugendliche kann es eine sinnvolle kreative Methode sein, wenn sie ihre Gefühle und Emotionen in Briefform ausdrücken können. Dies können Briefe an den Verstorbenen oder an andere Angehörige sowie an Freunde sein. Im Fokus sollte dabei stehen, zu vermitteln, dass alle Gedanken, Gefühle und Emotionen ihren Platz haben und artikuliert werden dürfen. ⁴²¹
Zukunftswerkstatt	Die Zukunftswerkstatt im Rahmen der Trauerarbeit ist eine kreative Methode, die meist gemeinsam mit anderen Trauernden durchgeführt wird. „In einem ersten

⁴¹⁹ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, 137 f. Eine Auswahl an Musikstücken findet sich bei WITT-LOERS 2015, 122 ff. und WITT-LOERS 2016, 98 f.

⁴²⁰ Vgl. HAUF/KARASCH 2015, 89 f.

⁴²¹ Vgl. HAUF/KARASCH 2015, S. 89.

	<p>Schritt eröffnet sie die Möglichkeit, sich dem Schmerz und der eigenen Trauer in einem klar abgegrenzten Rahmen zu stellen. Die eigene Situation wird in einer Art von Bestandsaufnahme analysiert. In einem weiteren Schritt schafft sie einen Möglichkeitsraum, um über die Zukunft nachzudenken. Das Instrument bietet Hilfe und Unterstützung, um konkrete Ideen zu finden, wie die Zukunft weitergehen kann bzw. soll.“ Die Trauernden sollen sich dabei auf den Weg machen, nach anderen Lösungen für ihre Probleme zu suchen. Diese Methoden kann allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt im Trauerprozess eingesetzt werden.⁴²²</p>
Bildbetrachtung / Fotos und Postkarten	<p>Unter diesem Punkt sind viele verschiedene kreative Methoden zu verstehen. Zum einen kann dies die Arbeit und Auseinandersetzung mit Gefühs-, Angst- und Trauerbildern sein. Dabei kann die Methode der Bildmeditation verwendet werden.⁴²³ Auf der anderen Seite kann dies aber auch im Sinne der Erinnerungsarbeit verstanden werden. Hierbei könnte man sich gemeinsam mit den trauernden Jugendlichen Bilder aus der gemeinsamen Vergangenheit mit der verstorbenen Person anschauen und darüber ins Gespräch kommen. Man könnte einige Schülerinnen und Schüler auch dazu ermutigen eigene Bilder im Sinne eines Bildzyklus zu entwerfen.⁴²⁴</p>
Alphabet des Abschieds	<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen zu jedem Buchstaben des Alphabets Worte finden, die sie mit dem Abschied der verstorbenen Angehörigen verbinden. Dies hilft dabei das Geschehene in Worte zu fassen und den Schmerz sowie die Gefühle welche mit dem Abschied einhergehen auszudrücken. Darüber kann sich dann anschließend ausgetauscht werden.⁴²⁵</p>
	<p>Ergänzen sie diese Liste bitte selbst um weitere Methoden, die ihnen in ihrer Arbeit begegnen!</p>

⁴²² Vgl. BRANDT 20.10.2016.

⁴²³ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 133.

⁴²⁴ Vgl. HAUF/KARASCH 2015, S. 94.

⁴²⁵ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 137.

c) Spielerische Methoden

Methode	Erläuterung
Erlebnispädagogik	Für die Arbeit mit trauernden Jugendlichen in der Schulsozialarbeit können auch viele erlebnispädagogische Methoden verwendet bzw. umgewandelt werden. Dazu zählen vor allem Methoden aus den Bereichen Vertrauen, Gefühle ausdrücken und Getragen-sein. Diese erlebnispädagogischen Methoden dürfen dabei nicht für sich stehen, sondern müssen anschließend im Gespräch oder durch weitere Methoden reflektiert werden.
Spieelpädagogik	Die verschiedensten spielpädagogischen Methoden können ebenfalls für die Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit verwendet bzw. umgewandelt werden. Hierbei kann man sich an einem breiten Spiel-spektrum bedienen. Hauptsächlich sollten die Spiele dabei den Bereichen Soziales Lernen (z.B. empathisches Einfühlen in andere Personen), Action zur Abwechslung bei Auszeiten von der Trauer, Beratung (z.B. Coaching in verschiedenen Situationen, Peer-to-Peer Beratungsversuche) und Entspannung zuzuordnen sein. Dabei kann ebenfalls eine Auswertung und ein Abschluss der spielerischen Übung durchgeführt werden.
Theaterstücke / Rollenspiel	Eine weitere kreative Methode ist das Schreiben eines Theaterstücks oder die Auseinandersetzung mit Theaterstücken. Dabei können die Schülerinnen und Schüler selbst in verschiedene Rollen schlüpfen und die Gefühlswelten von ganz unterschiedlichen Seiten kennenlernen. Diese Methode kann gut eingesetzt werden, wenn Unverständnis darüber herrscht, wie andere Personen mit dem Tod Umgehen.
Meditation / Entspannungsübungen / Autogenes Training	Für Schülerinnen und Schüler, die um eine verstorbene Person trauern, ist es oft hilfreich, wenn sie zur Ruhe kommen und sich ein wenig entspannen können. Dabei

	können Meditations- und Entspannungsübungen helfen. ⁴²⁶
Imagination / Phantasie-reise	Mit Imaginationen sind Bilder gemeint, die immer wieder vor unserem inneren und äußeren Auge in Erscheinung treten. Bei einem Todesfall können dies Erinnerungen durch imaginäre Begegnungen an die verstorbene Person sein (z.B. durch Träume, Stimmen oder Vorstellungen). Diese Imaginationen können durch verschiedene Übungen erzeugt werden und können dann für die weitere Bearbeitung der Trauer hilfreich sein. Phantasiereisen gehen in eine ähnliche Richtung und arbeiten anhand von frei erfundenen Geschichten mit den Gefühlen und Emotionen der trauernden Personen, die bei diesen Geschichten aufkommen. ⁴²⁷
	Ergänzen sie diese Liste bitte selbst um weitere Methoden, die ihnen in ihrer Arbeit begegnen!

d) Begleitende Methoden

Methode	Erläuterung
Rituale	Für trauernde Jugendliche ist es von Bedeutung, dass sie einen geregelten Ablauf haben, dazu können auch bestimmte Rituale gehören an denen sie sich orientieren können. Sie sorgen dafür, dass eine lähmende Sprachlosigkeit bewältigt und Hilflosigkeit durch konkrete Handlungsmuster begegnet werden kann. Daneben integrieren sie die Trauernden oft in eine Gemeinschaft und versuchen diese in geringem Maße zu aktivieren. Für die Jugendlichen gilt es die richtige Form an Erinnerungen zu finden, die mit diesen Ritualen verknüpft sind (Erinnerungsrituale). ⁴²⁸
Notfall / Trauerkoffer	Ein Trauerkoffer ist eine begleitende Methode, auf die in einer akuten Situation schnell zurückgegriffen werden kann. In diesem Trauerkoffer sind alle wichtigen Dinge und kreativen Methoden die für eine Trauersituation

⁴²⁶ Vgl. HAUF/KARASCH 2015, S. 98–118; vgl. KUSCHKE 2014, 79 f.

⁴²⁷ Roland KACHLER arbeitet häufig mit solchen Imaginationen und Übungen, diese finden sie unter KACHLER 2005; KACHLER 2011 und KACHLER 2014.

⁴²⁸ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 65–74.

	<p>hilfreich sein können. Dazu gehören verschiedene Utensilien (z.B. Stressball / Knetball, Süßigkeiten, Getränke, Decke, Tücher, Kerze, Taschentücher, Kurztex-te, Impulse, Gedichte, Musikstücke, Bilder...) sowie Materialien (z.B. Briefpapier, Steine, Wachsmalkreide und Stifte, Entspannungsmusik, Fachliteratur, Liste mit Unterstützungsangeboten...), die verwendet werden können. Wichtig ist, dass diese Dinge nicht erst zu-sammengesucht werden müssen, sondern sofort zur Verfügung stehen und im akuten Fall verwendet werden können.⁴²⁹</p>
Trauergruppen	<p>Wenn gehäuft Trauerfälle auftreten oder ein Trauerfall mehrere Schülerinnen und Schüler betrifft, so kann da-rüber nachgedacht werden eine freiwillige Trauergruppe anzubieten. Hier können dann die Gefühle und Erfah-rungen artikuliert und miteinander ausgetauscht wer-den. Das Hauptaugenmerk muss hier darauf liegen, einen klaren Rahmen zu schaffen, der von Offenheit und Akzeptanz geprägt ist. Alle haben womöglich ähnl-iche Gefühle, aber nicht die Gleichen.⁴³⁰</p>
Religiöse Methoden	<p>Für jugendliche Schülerinnen und Schüler, die häufig mit religiösen Gruppen und deren Rituale zu tun haben, kann es hilfreich sein diese auch im Rahmen einer Trauerbegleitung anzubieten. Dabei können Gebete, Bibelstellen, Lieder und viele weitere religiöse Elemente verwendet werden. Dies sollte allerdings nur angeboten werden, wenn die Bereitschaft beider Seiten besteht.⁴³¹</p>
Das Gespräch	<p>Als eine der wichtigsten begleitenden Methoden ist das Einzelgespräch zu verstehen. Es bietet den Jugendli-chen die Möglichkeit ihre Gefühle, Emotionen und Wor-te auszudrücken, die sie bewegen. Hier treffen sie in einem geschützten Rahmen auf eine Person, die ihnen offen zuhört und ihnen die für sie passende Zeit zum Trauern einräumt. Im Gespräch gilt es empathisch und authentisch zu sein sowie aktiv zuzuhören. Das Ge-</p>

⁴²⁹ Vgl. WITT-LOERS 2015, 107 ff.

⁴³⁰ Nähere Informationen und Methoden zu Trauergruppen finden sich bei SCHROETER-RUPIEPER 2015.

⁴³¹ Vgl. REINTHALER/WECHNER 2010, S. 101–120.

	sprach ist der Türöffner für die Trauerbegleitung mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit und sollte in regelmäßigen Abständen angeboten werden. Wichtig ist dabei ein aktives Zugehen auf die trauernden Jugendlichen, damit ihnen ein offenes aber auch freiwilliges Angebot dargestellt wird.
Ohne Methode – einfach da sein	Die vielleicht wichtigste begleitende Methode bei der Trauerarbeit mit Jugendlichen in der Schulsozialarbeit, ist im eigentlichen Sinne gar keine Methode. Meist ist es hilfreich einfach nur da zu sein für die Jugendlichen, ihnen zuzuhören, einen offenen Raum für ihre Gefühle anzubieten und nach Möglichkeit zu trösten. Dazu braucht es die Fähigkeit Stille und Gefühle auszuhalten sowie empathisch und aufmerksam zuzuhören. Die Stille kann dabei auch hilfreich genutzt werden, um sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden und Geräusche um sich herum wahrzunehmen. ⁴³²
	Ergänzen sie diese Liste bitte selbst um weitere Methoden, die ihnen in ihrer Arbeit begegnen!

e) Unterstützende Methoden

Methode	Erläuterung
Hilfe bei alltäglichen und schulischen Problemen und Aufgaben der Lebensbewältigung	Bei manchen Schülerinnen und Schülern kann es zu alltäglichen und schulischen Problemen kommen oder sie können Aufgaben der Lebensbewältigung nicht mehr richtig ausführen. Daher ist es relevant die Schülerinnen und Schüler bei eher kleinen Aufgaben (z.B. Hausaufgaben, Konzentrationsprobleme, Nachhilfe,...) sowie bei Konflikten mit Lehrkräften oder Mitschülerinnen bzw. Mitschülern zu unterstützen.
Hilfe bei Vermittlung verknüpfender Angebote	Die Schülerinnen und Schüler sollten beraten werden, welche ergänzenden Angebote sie wahrnehmen können und wollen. Dabei muss in Absprache die passende Fachstelle mit entsprechenden Methoden gefunden werden. Wichtig ist eine gute Kenntnis der Fachstellen

⁴³² Vgl. JUST 2016, 551 f.

	und eine entsprechende Kenntnis über Methoden, die vorab gemeinsam ausprobiert werden können. In seltenen Fällen kann die Begleitung zu einer solchen Fachstelle durch die Schulsozialarbeiterin oder den Schulsozialarbeiter angedacht werden, falls dies erwünscht ist (z.B. beim Erstkontakt).
	Ergänzen sie diese Liste bitte selbst um weitere Methoden, die Ihnen in Ihrer Arbeit begegnen!

Manche Methoden sind verschiedenen Bereichen zuzuordnen.

Darüber hinaus können viele allgemeine Methoden der Schulsozialarbeit auf die Trauerarbeit mit Jugendlichen angewandt bzw. abgewandelt werden.⁴³³

⁴³³ Einige dieser allgemeinen Methoden der Schulsozialarbeit finden sich bei JUST 2016, S. 247–574.